KlaroFix

Die heilige Schrift für stille Nächte in Leipzig



Was drin ist:
Transfair-Kaffee/Guatemala/
Abschiebeknast/radikal/
Platten/Filme/Tips/
Love&Rockets/Termine

Nintendo

SEGA

Gegen sinnlose Gewalt!
Verhindert Weihnachten!

editorial

Moin moin, Leute.
In allerletzter Minute tippe ich hier noch das Editorial, der Rest des Heftes ist schon gedruckt. Naja. Unser Star-Designer hat sich zwar viel Mühe gegeben (und vor allem Zeit genommen), ein bißchen neuen Wind in die Seiten zu blasen, aber beim Montieren der Druckvorlagen hat er dann doch kläglich versagt (die weißen Streifen zwischen den Seiten). Nehmt´s ihm nicht übel, das erledigen wir schon. Was gibt´s sonst neues?

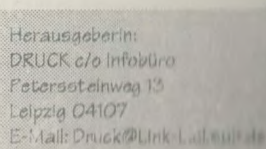
Beschwerden sind gekommen von einem einzelnen Herren, dem im letzten Heft das Wort ██████ zu häufig vorkam. (Der Typ heißt nicht Kanther, arbeitet aber bestimmt für ihn, wir überprüfen das noch.) Also hat die Zensur zugeschlagen und in allen Texten, wo sich das Wort ██████ nicht auf ein historisches Ereignis bezieht, ist es gestrichen worden. Schließlich wollen wir es uns nicht mit unserem Minister für innere Sicherheit verderben.

Inwieweit die innere Sicherheit (ehemals Stasi) mit dem „technischen Defekt" in der Roten Flora in Hamburg zu tun hat, können wir von hier nur schwer einschätzen. Fakt ist, daß die Flora also erstmal abgebrannt ist. Unser herzliches Beileid geht also dieses mal nach Hamburg.
Ich muß jetzt los, mach deshalb Schluß.

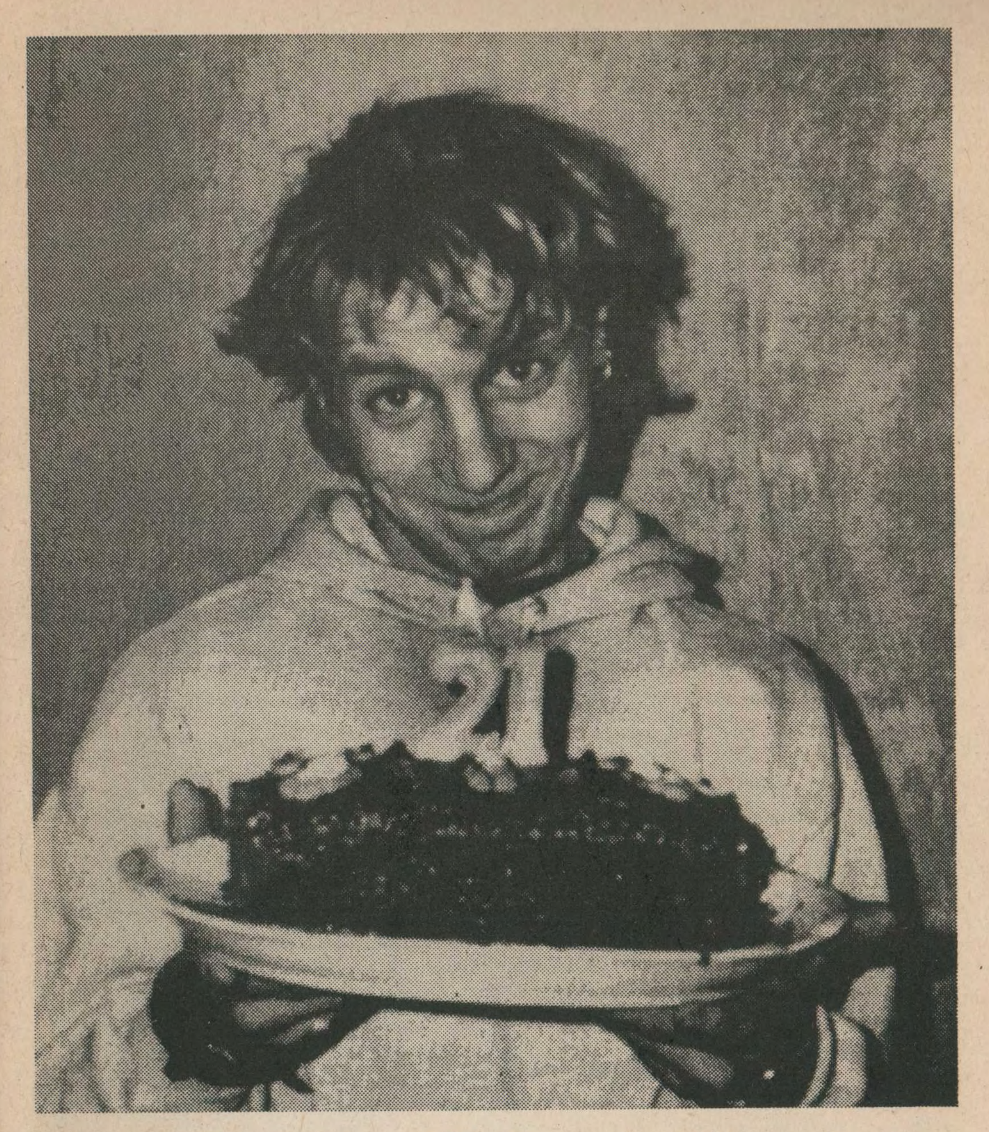
Also dann bis zum nästen mal

euer Foxi

inhalt



Herausgeberin:
DRUCK c/o Infobüro
Peterssteinweg 13
Leipzig 04107
E-Mail: Druck@Link-[illegible]



Am 23. Dezember 1992 wurde Thümy in der Connewitzer Leopoldstraße erschossen.

Heute, drei Jahre später, sind alle Tatverdächtigen auf freiem Fuß.

Kein Vergessen!

Wie schon in den vergangenen Jahren hatte auch zum 57. Jahrestag der Reichspogromnacht am 9. November das Offenen Antifaschistische Plenum zu einer Demonstration durch die Leipziger Innenstadt aufgerufen. Ebenfalls wie in den vergangen Jahren, waren dem Aufruf in den frühen Abendstunden des verregneten 9. November zu wenige gefolgt. Die Demonstration stand unter dem Motto „Kein Vergeben, kein Vergessen". Im einleitenden Redebeitrag wurde dieses Motto kritisch gewürdigt, denn vor dem Vergessen kommt das Wissen. Das Wissen über Vorgänge und Hintergründe, ein Wissen, welches nicht beschränkt bleiben darf auf Zahlen und Daten, auf Namen, wie Hitler, Himmler, Eichmann und Mengele. Ein Wissen, das aber auch nicht beschränkt bleiben darf auf die Täter. Die Erfahrungen der Opfer und erst recht die Wahrnehmung dieser Menschen über das Opfersein hinaus, kann die Demonstration nicht für sich in Anspruch nehmen. Es wurde viel über Deutschland gesprochen, aber der besondere Anlaß wurde gerade einmal erwähnt.

Der 9. November muß natürlich immer auch ein Tag sein, der die Verpflichtung deutlich macht, Antisemitismus, seine strukturellen Voraussetzungen, seine gesellschaftliche Wirksamkeit und ihm verwandte Formen der Diskriminierung zu bekämpfen, aber der 9. November sollte auch ein Tag des Erinnerns und Gedenkens sein. Wir, die wir heute noch die Möglichkeit haben, direkt zu erfahren, was damals geschah, was Worte wie, Pogrom, Shoa oder Holocaust für die Betroffenen für eine bittere Bedeutung haben, müssen diese Möglichkeit nutzen. Wenn die Bezeichnung „Reichskristallnacht", wegen der Unangemessenheit der mit „Kristall" verbundenen Assoziationen abgelehnt wird, bedeutet das noch nicht, daß der Ausdruck „Reichspogromnacht" ausreicht, alles zu sagen, was zu diesem Datum gesagt werden muß. Die Shoa ist unsagbar, aber dies darf nicht so gedeutet werden, daß über sie nicht gesprochen werden muß.

Der 9. November sollte für uns ein Tag des Zuhörens sein, ein Tag, an dem wir bereit sind zu lernen, über Antisemitismus und seine Folgen, über Israel und Zionismus. Es sollte ein Tag sein, an dem wir uns mit Themen, wie israelischem oder jüdischem Nationalismus auseinandersetzen, ohne zu urteilen.

Am selben Abend gab es noch eine weitere Demonstration: schweigend und mit Kerzen. Im Gegensatz zu den vergangenen Jahren gab es aber keine gemeinsame Abschlußkundgebung der beiden Demonstrationszüge. Statt dessen kam es zu einem wahrscheinlich ungeplanten Aufeinandertreffen, bei dem beide Züge schweigend aneinander vorbei gingen. Ein gespenstisches, dem Anlaß überhaupt nicht angemessenes Bild. Bei aller inhaltlicher Differenz, bei allen Unterschieden in der Auffassung über die angemessene Form, der Reichspogromnacht zu gedenken, wäre es doch wichtig, daß in Zukunft auch die Gemeinsamkeiten wieder Ausdruck finden.



Demonstration zum Gedenken an die jüdischen Opfer der Pogromnacht des 9. Novembers 1938.



geschändeter Friedhof, 1986

Heute jährt sich zum 57. Male der Tag des blutigen Judenpogroms in Deutschland. Die Ereignisse des 9. und 10. Novembers 1938 gingen unter der zynischen Bezeichnung „Kristallnacht" in die Geschichtsschreibung ein. Ein Begriff, der eher das Bild eines „glänzenden, funkelnden Galaabends" suggeriert, statt unmißverständlich die grausame Realität dieser Nacht zu benennen, nämlich: hundertfacher Mord, Verschleppung von 30000 jüdischen Menschen in Konzentrationslager, ungezählte Mißhandlungen, und öffentliche Demütigungen der Juden, Brandschatzen der Synagogen und Plündern des Eigentumes der jüdischen Opfer,....Durch die SS zwar initiiert, beteiligte sich jedoch die deutsche Bevölkerung gern und zahlreich an diesen Verbrechen, um sich - hinter moralischen Rechtfertigungsparolen wie die vom „gerechten Volkswillen", versteckend - zu bereichern und teilzuhaben am Erfolg der „arischen" Rasse. Mit dem Judenpogrom des 9. Novembers 1938 trat der Antisemitismus - bestätigt und mitgetragen vom deutschen Bürger - in eine neue Phase ein: Jüdische Menschen sind ab diesem Datum offiziell zum Freiwild erklärt und die obrigkeitshörige, disziplinierte deutsche Bevölkerung handelt treu ihrem Führer ergeben. Erst durch ihre Unterstützung wurde die fast völlige Auslöschung des jüdischen Volkes möglich.

Heute ist ausschließlich der Tag der Mahnung an diese blutigen Ereignisse, des Gedenkens an die jüdischen Opfer dieses Pogroms - eine Reinwaschung der deutschen Täter gibt es nicht und wird es nicht geben. Am heutigen Tag in bierdünstigem Freudentaumel des Mauerfalles von 1989 zu schwelgen, heißt, diese Opfer zu mißachten, die Deutschen aus ihrer Schuld zu entlassen, ihnen den Opferstatus der Nachkriegsgeschichte zuzuschanzen und damit einen endgültigen historischen Schlußstrich zu ziehen.

In Anbetracht der neuerlichen Großmachtgebärden des neuen Großdeutschlands nicht nur in bezug auf die sich andeutende Vormachtstellung in der EU, dem Auftreten als neuer, geläuterter Ordnungshüter der Welt, sondern auch hinsichtlich der ständigen Verschärfung des so schon menschenfeindlichen Asylrechtes, dem allmählich deutlich werdenden nationalen Konsens (von rechts außen bis zu den Grünen, SPDlern und sich selbst nennenden „Linken"), der wachsenden Feindlichkeit gegen jegliches „Fremde", „Andersartige" in Deutschland, die in sich häufenden Pogromen wie in Mannheim - Schönau 1992 oder Rostock -Lichtenhagen 1993 gipfeln, sagen wir ganz deutlich:

Kein Vergeben, kein Vergessen!

Gegen Antisemitismus und Rassismus hier und überall!

Offenes Antifaschistisches Plenum Leipzig

Redebeitrag der Antinationalen Gruppe Leipzig zum 9. November

Am 9. November 1989 fiel die Mauer und im Zuge der Wiedervereinigung begann Deutschland seine Geschichte zu entsorgen. Der 9. November 1938 wurde historisch eingeordnet und neben der Ausrufung der Weimarer Republik und Hitlers Marsch auf die Feldherrenhalle zum deutschen Schicksalstag erklärt. Doch der 9. November 1938 war kein deutsches Schicksal, sondern der Beginn eines deutschen Verbrechens, das im industriellen Massenmord an den europäischen Juden seinen Höhepunkt fand. Der 9. November '38 war kein Pogrom, wie es sie in Polen oder Rußland auch gab, angezettelt von Ochana-Spitzeln, ausgeführt von ungebildeten Bauern.

Die erdrückende Mehrheit der Deutschen akzeptierte die Errichtung der Nazidiktatur widerstandslos, obwohl Hitler nie einen Hehl aus seinen Vernichtungsabsichten gemacht hatte und bereits in den ersten NSDAP-Versammlungen erklärte, er wolle die Juden unter Gas setzen.

Die Deutschen folgten Hitler bis fünf nach zwölf, trotz ihrer Bildung und ihrer Kultur, auf die sie so stolz waren. Am 9. November 1938 verabschiedete sich Deutschland aus der Zivilisation, denn für den Massenmord an den Juden stehen nicht nur die Namen Hitler, Himmler und Eichmann; Millionen folgten einem Wahn, der sich Nationalsozialismus nannte.

Max Horkheimer schrieb: „Wer den Antisemitismus erklären will, muß den Nationalsozialismus meinen. Ohne Begriff von dem, was in Deutschland geschehen ist, bleibt das Reden über Antisemitismus in Siam oder Afrika bedeutungslos."

Am 9. November 1938 verabschiedete sich Deutschland aus der Zivilisation, in diese ist es nicht zurückgekehrt. Das Frankfurter Institut für Sozialforschung gibt allmonatlich Auskunft über antisemitische Übergriffe in Deutschland, über das weiter Wuchern antisemitischer Ressentiments in den Köpfen der Deutschen.

Da mag man erwidern, es gab und gibt doch jenes andere, jenes gute Deutschland... Ich möchte mit Thomas Mann antworten: „Die Theorie von den beiden Deutschland, einem guten und einem bösen, lehne ich ab. Das böse Deutschland, erkläre ich, das ist das fehlgegangene gute, (...) in Schuld und Untergang."

Über die Normalisierung zu Großmachtgelüsten

Der 8. Mai 1945 war der Tag der Befreiung für diejenigen, die vom Nationalsozialismus unterdrückt wurden.

Es war jedoch nicht der Tag der Befreiung des deutschen Volkes, denn, so die Logik, befreit kann nur werden, wer unterdrückt wird. Das deutsche Volk wurde in seiner Definition über das Reichsblutgesetz, das bis heute Bestand hat, keineswegs unterdrückt, sondern war selbst Unterdrücker und wurde deshalb zurecht besiegt. Diese historische Wahrheit ist aber hierzulande keine verbreitete Position oder gar Allgemeinplatz. Weder unter den Deutschen noch unter der deutschen Linken hat sich diese historische Sicht Bahn gebrochen. Vielmehr ranken sich Diskussionen darum, ob das deutsche Volk nun befreit wurde, weil es unter der Knechtschaft des Hitler-Regimes stand und ja zu allen Greultaten quasi über die Opferthese gezwungen wurde, oder ob die Niederlage der Deutschen nicht der eigentliche Beginn der Unterdrückung durch die Amerikaner und Engländer im Westen, Russen und Kommunisten im Osten war, die gemeinsam die Blutdeutschen, auch Volksdeutschen genannt, brutal aus ihrer Heimat vertrieben und die Umerziehung aller Deutschen vorwegnahmen.

Diese Diskussion ist gerade zum 50. Jahrestag der Niederlage des deutschen Volkes stärker als je zuvor entflammt. Begründet durch die Argumentation beider Seiten, man müsse langsam mal einen Schlußstrich unter die Ver-

gangenheit ziehen. Mit dem Sieg des Kapitalismus über den Real-Sozialismus wurde von seiten der BRD das „Ende der Nachkriegsordnung" eingefordert. Deutschland müsse nun endlich wieder als normaler Staat anerkannt sein und im imperialen Machtkampf alle Mittel zur Verfügung haben, die einer imperialistischen Großmacht nun einmal zustünden. Wenn die historische Rolle Deutschlands aber eine normal-imperialistische wäre, dann ließe sich darüber wundern, warum Mitterand und Thatcher so vehement als Wiedervereinigungsgegner auftraten und Gorbatschow im Prozeß der Wiedervereinigung eine sehr unrühmliche Rolle gespielt hat, zu der Glasnost und Perestroika, kaum mit ersten Erfolgen behaftet, verkamen. Man muß den USA zugute halten, den Marshallplan in modifizierter Form auch bei der Wiedervereinigung nicht aus den Augen verloren zu haben. Ihrem taktischen Ermessen ist es zuzuschreiben, daß sie um die Dominanz der Wirtschaftsmacht Deutschland in einem vereinigten Europa wußten, und somit auf das zugkräftigste Pferd der EU bis heute setzen.

Für die USA ist es die Absicherung eines stabilen Partners in Europa. Für die Deutschen ist die Partnerschaft eine geschichtliche Konsequenz, der weltweiten Isolation perspektivisch vorzubeugen. Denn, deutsche Alleingänge werden bis auf weiteres nicht über die Köpfe der USA-Administration hinweg gehen. Und deshalb gab es beispielsweise auch Mitte der 80er Jahre den Zwang für den US-Präsidenten gemeinsam mit Kohl den SS-Friedhof in Bitburg zu besuchen; sprach Weizsäcker im gleichen Duktus von der Befreiung des deutschen Volkes.

Es muß der deutschen Linken Verpflichtung sein, die deutsch-amerikanische Partnerschaft nicht zu kappen. Genauso, wie man Kohl recht geben muß, wenn er, wie in der 96er Haushaltsdebatte, davon sprach, daß, wer

ygienische Forschungsstelle
Reichsgesundheitsamtes
Dr. phil., Dr. med. habil. R. Ritter

Durchschrift

Berlin-Dahlem, den 22. Nov. [illegible]
Unter den Eichen 82-84

Gutachtliche Äußerung.

2537

Auf Grund der Unterlagen, die sich in dem Zigeunersippenarchiv*) der Forschungsstelle befinden, wird als Ergebnis der bisher durchgeführten rassenkundlichen Sippenuntersuchungen

für S t r a u s s , [illegible] "Supa"

geb. 15.5.1903 [illegible]

Sohn - Tochter des [illegible],

der fälschlich den deutschen Namen [illegible] Karl Kiefer, führt [illegible]

und der [illegible],

die fälschlich den deutschen Namen [illegible] 1921, führt

Die Rassendiagnose: Zigeuner („Róm" aus Ungarn)

gestellt.

Obige(r) „Róm"=Zigeuner(in) gehört einem Händlerschlag an, welcher bestimmte rassische Merkmale mit den Juden gemeinsam hat.

[illegible] 27.12.1898

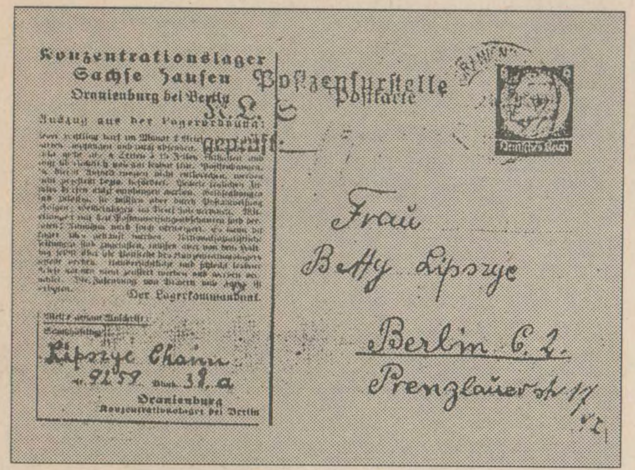
Nicht ergänzt

*) Das Zigeunersippenarchiv wurde im Auftrag und mit Mitteln des Reichsausschusses für Volksgesundheitsdienst angelegt.

den Frieden in Europa im nächsten Jahrtausend erhalten will, für ein vereinigtes Europa plädieren muß.

Das ist die eine Seite der Medaille, die man nicht vernachlässigen darf. Jedoch ist es im gleichen Atemzug wichtig, die deutsche Kerneuropaidee und die Konstituierung einer Festung Europa radikal zu kritisieren. Sie sind nämlich nichts weiter, als der Versuch, die ökonomische Macht gegenüber aufstrebenden neuen Wirtschaftsmächten zu sichern und die Ausbeutung zu monopolisieren, wie es die „weiße" Vorherrschaft seit Jahrhunderten kennt.

Das Wiederaufleben der „Gemeinsinn" (Schäuble) stiftenden Konstruktion der deutschen Nation, ist das, was als nationaler Konsens spätestens mit dem Geblöke für die Wiedervereinigung, also speziell auch mit dem 9. November 1989, den deutschen Mainstream ausmacht.


Konzentrationslager
Sachse Hausen
Oranienburg bei Berlin
K. L.
Postzensurstelle
Postkarte
geprüft
Auszug aus der Lagerordnung:
Der Lagerkommandant.
Lipszyc Chaim
Nr. 9259 Block 38 a
Oranienburg
Konzentrationslager bei Berlin
Frau
Betty Lipszyc
Berlin C. 2.
Prenzlauerstr. 1/

Ein ungestörtes Verhältnis zur deutschen Nation kann nur gewonnen werden, wenn die Geschichtsschreibung es endgültig schafft, Auschwitz „einzuordnen" (Heitmann). Das heißt, die Singularität des deutschen Faschismus soweit modifiziert wird, daß er nicht mehr als Einmaligkeit herausragt und die Normalität zur Farce macht.

Die Forderung, Deutschland denken, heißt Auschwitz denken, muß demnach die Kampfansage an alle sein, die den deutschen Nationalsozialismus relativieren. Sei es durch Begriffe, wie „Tier-KZ", „atomarer Holocaust", die Konstruktion einer „89er"-Generation, dem Plädoyer für eine „selbstbewußte Nation", der Behauptung, die Forderung `Nazis raus´ sei gleichzusetzen mit dem 9. November 1938, wie es ein revisionistisch argumentierender PDS-Landtagsabgeordneter tut, oder die Bezeichnung der Soft-Faschisten um Stauffenberg und Goerdeler als Widerständler, und so fort.

In dem die Geschichte zur Normalität wird, werden die Großmachtgelüste Deutschlands zur Realität. Wer da einklagt, daß man nie vergessen darf, aber vergeben können müsse, macht aus einem unmenschlichen Problem ein menschliches. So, wie man es in Ex-Jugoslawien nachvollziehen kann. Wo aus Vergeben der neue Wahnsinn erwächst, wo sich ein Herr Genscher noch um die Kriegsschuldigkeit herumdrücken kann, weil er hinter sich den deutschen Mob mit seinem Wiedervereinigungsgekreisch wissen konnte und in ihrem Namen, ob Bürgerrechtler, SED-Genosse, Stammtischler, Liberaler, Konservativer oder Nazi, das „Selbstbestimmungsrecht der Völker" auf internationalem Parkett postulierte.

Brecht mit der deutschen Nation, denn sie bricht immer andere.

Kein Vergeben, kein Vergessen.



Antisemitismus

Redebeitrag 9.11.95

Auf welche Weise überlebte der Antisemitismus der Deutschen, da nach der Nazidiktatur Juden als gesellschaftliche Gruppe nicht mehr sichtbar waren? Gegen wen konnte er sich richten? Gegen die ermordeten Juden ... die überlebenden Juden in Israel oder Deutschland ...?

Die Zahl der antisemitischen Straftaten wird für 1994 mit 1147 angegeben. Das sind durchschnittlich über 3 Straftaten täglich! Darunter sind Schändungen jüdischer Friedhöfe und Gedenkstätten, Morddrohungen gegen Personen, Leugnung des Holocaust. Die Zahl ist besorgniserregend, sagen viele. Doch ist sie vorstellbar?
Niemand wird genau sagen können, wann ein Verhalten, eine Äußerung zur antisemitischen Straftat wird. Also ist Antisemistismus eine Geisteshaltung? Wir kennen die Nachlässigkeiten in Gerichtsverfahren, wir wissen um die Förderung neofaschistischer und revanchistischer Schriften und Seminare mit öffentlichen Geldern. Wenn darüber diskutiert wird, daß es so schlimm ja gar nicht gewesen sein kann. Man kann sich schnell an eine Vorstellung vom Grauen, von Taten, von Schuld gewöhnen. Wer wird schließlich permanent versuchen, eine Vorstellung zu gewinnen, da die persönliche Erinnerung erspart bleibt. Doch gerade hierin zeigt sich das Problem. Antisemitismus darf nicht ausschließlich ein Fall für die Justiz sein. Ich muß konstatieren, daß er gesellschaftlich nicht geächtet ist.

Antisemitismus beginnt nicht erst mit der Leugnung des Holocaust, sondern mit seiner Einordnung als eines von vielen Ereignissen des Krieges. Mit der Bequemlichkeit, die Naziverbrechen an der Menschheit als beendete Geschichte abzuhandeln. Mit der genügsamen Gewißheit, daß die jüngeren Generationen mit den Verbrechen nichts zu tun haben. Mit dem Bekenntnis, dafür und für die Folgen nicht verantwortlich zu sein.
Doch jede und jeder bleibt verantwortlich für sich selbst, für die Folgen der Sozialisation in einem nach-faschistischen Land. Mit jedem Erklärungsversuch für Geschichte, jedem persönlichen Geschichtsbild setzt sich die Geschichte in irgendeiner Form fort, formen sich neue Verhaltensweisen und alte Verhaltensweisen neu.

Läßt sich in der heutigen Zeit militanter und ideologischer Aggressionen der Rechten eine Sensibilität entwickeln?
- Eine Sensibilität, die Deutschen nicht vorschreibt, wie sie sich angesichts der Geschichte Deutschlands heute zu verhalten haben;
- Eine Sensibilität, die Empfindungen von Juden in Israel und Deutschland - gegenüber Deutschland und den Deutschen wahrnimmt, ohne an Versöhnung zu denken;
- Eine Sensibilität gegenüber antisemitischen Äußerungen außerhalb von Deutschland. Dabei muß es nicht unbedingt um die Haltung zu Israel gehen. Auch ohne genaue Kenntnis des deutschen Faschismus lassen sich Stereotype des deutschen Antisemitismus vielfäktig verwenden. Doch ein einzig auf die deutsche Geschichte bezogenes Weltbild kann zum Begreifen dieser Vorgänge nicht ausreichen.

Hinter jeder Beleidigung mit versteckten Anspielungen auf Juden steckt die Mißachtung der Opfer. Jede Beleidigung ist eine Warnung an all jene, die heute ausgegrenzt werden.

Novemberrevolution

in Leipzig

1. Die Weltrevolution der Arbeiterschaft

Die Jahrhundertwende brachte mit der Entwicklung der kapitalistischen Verhältnisse eine starke proletarische Schicht hervor. Das Proletariat organisierte sich in sozialdemokratischen/sozialrevolutionären Bewegungen, mit dem Ziel, die Macht der kapitalistischen und kaiserlich-bürgerlichen Kreise zu übernehmen, und den Sozialismus zu errichten. Über die Umsetzung, also die Art und Weise der Machtergreifung und in der Wesensform dieses erstrebten Sozialismus, gibt es jedoch verschiedenste Ansichten. Friedfertig oder zur Gewalt bereit, demokratisch oder revolutionär, nationalistisch oder grenzübergreifend - internationalistisch sind sich unterscheidende und später unversönlich - trennende Aspekte.

Nach zunehmender Organisierung der ArbeiterInnen in Syndikaten (Gewerkschaften) und massiven Streiks als Mittel des Arbeitskampfes, aber auch als politischer Hebel gegen die herrschende Politikt, glaubte man gerade in den Weltkriegswirren an die Möglichkeit eines Umschwungs zum Sozialismus. 1917, mitten im 1.Weltkrieg, kommt es in Rußland zur Oktoberrevolution. Revolutionäre Arbeiter und Soldaten übernehmen dort unter Regie einer straff organisierten kommunistischen Partei die Macht. Die "Diktatur" des Proletariats wird mit Waffengewalt und der kompromißlosen Unterdrückung Andersdenkender - auch an der Revolte beteiligter Revolutionäre - durchgesetzt. Exekutionen und Deportationen in Zwangsarbeitslager sind gebräuchliche Maßnahmen. Der Sozialismus ist solcherart kaum aufzubauen.

Lenin begreift, auch mit Gewalt und Unterdrückung wird es den Bolschewiki nicht gelingen, aus dem wirtschaftlich rückständigen Rußland einen fortschrittlichen sozialistischen Staat zu machen. Eine sozialistische Gesellschaftsordnung kann, laut Karl Marx, überhaupt nur auf der Grundlage einer auf dem Kapitalismus hochentwickelten Industrie und Produktion begründet werden. Diese breitentwickelte proletarische Schicht fehlt in Rußland. Hilfe für den Sowjetstaat kann es, laut Lenin, nur von außen geben, möglichst vom benachbarten und wirtschaftlich starken Deutschland. Aber dazu müßte die Revolution auch in Deutschland stattfinden. Überhaupt, ganz Europa, die Welt müßte von der Revolution erfaßt werden. Die Ideen von der Weltrevolution, von der Einheit des Proletariats und der Schuld der Bourgeoisie an allem Übel fällt beim europäischen Proletariat auf fruchtbaren Boden. Soldaten an der Ost, aber auch an der Westfront schmettern sich in den gegenüberliegenden Schützengräben statt Salven die Internationale entgegen, erschießen bzw. entwaffnen ihre Offiziere und verbrüdern sich. Gefangene im jungen Sowjetland organisieren sich in Räten und beteiligen sich am revolutionären Geschehen. Als Internationalisten und Revolutionäre kehren sie in ihre Heimatländer zurück. Am Ende des ersten Weltkrieges, als Österreich/Ungarn und dann auch Deutschland um Waffenstillstand ansuchen, kommt es in vielen Teilen Deutschlands, Österreich und Ungarn zu revolutionären Entwicklungen. Einige davon setzten auf die Ablösung der Kaiserstaaten durch Räterepubliken nach russischem Modell, andere auf demokratische Parlamente,

1918
Teil II

wieder anderen ging es sicher nur um die Beendigung des Krieges und seiner Folgen.
In Deutschland setzen sich die gemäßigten sozialdemokratischen Kräfte durch, der Kaiser dankt ab, und die parlamentarische Demokratie wird ausgerufen. Dem linksradikalen Spartakusbund um Liebknecht und Co. geht es nicht weit genug und sie entfesseln daraufhin in Berlin den bewaffneten Spartakusaufstand, um eine Sowjetrepublik zu schaffen. Der Aufstand gilt als Fanal für ganz Deutschland. In Bayern wird der sozialdemokratische Regierungschef Eisner ermordet. Die Sozialdemokraten der Regierung rufen Freikorpsverbände zu Hilfe, um die neue demokratische Republik vor den radikalen revolutionären Kräften der Novemberrevolution zu schützen. Diese meist rechtsradikalen bzw. deutsch-nationalen "Nosketruppen" schlagen die linken Revolutionäre blutig nieder. Das wird den Sozialdemokraten bis in die Gegenwart von Seiten der Kommunisten und vielen radikalen Linken im Sinne eines Klassenverrats und Brudermords, ja als eigentlicher Grund des Scheiterns der Revolution, angelastet.
Am 6.3.1919 ruft Lenin die Revolutionäre der Welt nach Russland zur 3. Internationale. Die Revolution in Deutschland wird als Beginn der Weltrevolution zum Kommunismus verstanden und ein gemeinsames Vorgehen aller kommunistischen Parteien abgestimmt. Das spaltet die internationale Arbeiterklasse entgültig, da viele die Fehler, Widersprüche bzw. Lügen der bolschewistischen Kommunisten erkennen - ein Kräfteschwund zugunsten nationalistischer Kräfte und des aufkommenden Faschismus.

Leipziger Soldaten am 8.11.1918





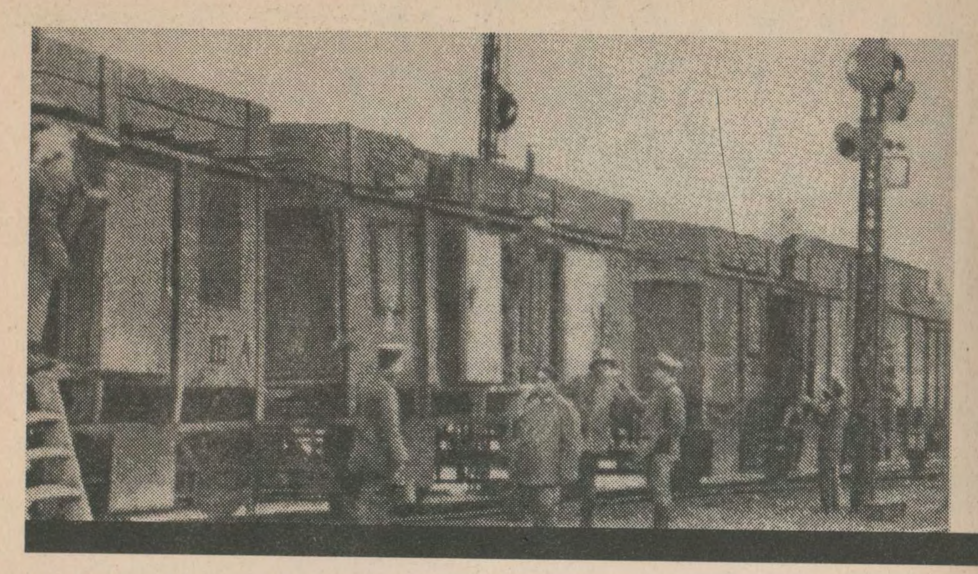
Der engere Ausschuß des Leipziger Soldatenrates

2. Wie erwähnt, hatten die kaiserlichen Beamten und das in Leipzig stationierte Militär die Stadt kampflos den Revolutionären und den sozial-Demokraten überlassen. Große Streiks und Demonstrationen stärkten der Revolution den Rücken. Man schaffte es aber nicht, das tägliche Leben selbst zu organisieren, die Produktion in den Betrieben in eigene Regie zu nehmen und die politische Macht nicht nur verbal zu postulieren, sondern auch Möglichkeiten zu schaffen, sie im sozialistischen Sinne umzusetzen (wenn das zu dieser Zeit überhaupt möglich war). Die Schaltstellen der Macht des Arbeiter- und Soldatenrates wurden von gemäßigten USPD-Leuten vereinnahmt, große Teile der Verwaltung blieben unangetastet. Schließlich gelang es rechten, bürgerlichen Vertretern, sich zu reorganisieren und wieder in führende Positionen vorzudringen. Auch an der Uni organisierte sich der Widerstand. Der Lehrbetrieb lief trotz der Wirren und Streikaufrufe in der Stadt unbeirrt weiter. Er geriet nur am 8.11. kurz ins Stocken, als Revolutionäre einen Studenten verfolgten, der provokativ in Offiziersuniform zur Vorlesung erschien, und seinen Säbel nicht abgeben wollte. (Er rettete sich beim Kaplan der Uni.) Die Studenten waren wie der Lehrkörper meist großdeutsch und kaisertreu gesinnt und arbeiteten im Sinne der anderen gegenrevolutionären bürgerlichen Organisationen (Bürgerverein Leipzig). Dagegen standen die, sich in der Minderzahl befindlichen, linken Studenten, die eine revolutionäre Studentengruppe gebildet hatten. Die Uni bezeichnete sich vor den Revolutionären als Vertreterin der Wissenschaften und somit „neutral", obendrein sei sie als Stiftung ausschließlich ans säxische Kultusministerium gebunden. In diesem Sinne holte man (nach demokratischer Abstimmung) sofort die auf der Uni gehißte rote Fahne herunter und ersetzte sie mit der königlichen Fahne des Hauses Wettin. Die Uni entwikkelte sich zu einem Hauptzentrum des Widerstands gegen die radikalen Revolutionäre...
Anfang 1919 verebbte der revolutionäre Elan in der Stadt allmählich. Die chaotischen Verhältnisse wurden durch die sozial-demokratische Führung aufgehoben und für die Masse kehrte der Alltag zurück. Dennoch kontrollierten die „Radikalen" durch die bewaffneten Einheiten wichtige strategische Punkte in der Stadt. (Der A.u.S.-Rat Leipzigs verfügte über eine ständige Sicherheitswehr von 1.600 Bewaffnteten, eine Sicherheitsbatterie von 250 und ein Sicherheits-



Leipziger Protestdemo nach dem Mord an Luxemburg/Liebknecht, 18.1.1919 Ranstädter Steinweg

schwadron von 150 Mann, sowie die revolutionäre Matrosenkompanie.)
Zu einem nochmaligen Aufbäumen der Revolution kam es am 9. Januar 1919 auf dem Leutzscher Bahnhof. (Der A.u.S.-Rat hatte beschlossen, Waffenproduktion und -lieferungen zu stoppen.) In Leutzsch erwartete man bewaffnet vier Militärzüge, die die Regierungstruppen mit Waffen und Material gegen die Berliner Aufständigen versorgen sollten. Die Transporte wurden gestoppt und die Soldaten entwaffnet. Dabei kam es zu Kämpfen, es gab sechs Tote und zehn Verwundete.
Mit dem Vorrücken der Freikorps und der Ermordung von Liebknecht und Luxemburg (15.1.1919) begannen die Revolutionswirren in ganz Deutschland in bewaffnete Auseinandersetzungen umzuschlagen, wurde aller Widerstand gegen die Regierungs/Freikorpstruppen Stadt für Stadt blutig niedergeschlagen. Die bürgerlichen Stadtverwalter Leipzigs setzten nun immer mehr auf die Devise „Keine Gewalt", spielten jedoch offen wie versteckt den Freikorpstruppen in die Hände. Am 19.1.1919 wurde in Deutschland gewählt. Die bürgerlichen Parteien erhielten zusammen 54% die sozialdemokratischen 46%. Die SPD bildete die stärkste Einzelpartei, 11,5%. Aus Sicherheitsgründen wurde die Nationalversammlung (6.2.) nach Weimar und nicht ins revolutionäre Berlin verlegt. Reichswehrminister Noske hatte Freikorpsverbände zur Verteidigung der jungen Republik aufgerufen (Nahe Berlin sammelten sich Verbände von bis zu 10.000 Mann.), und schickt das Landesjägerkorps Maercker, das schon den Aufstand in Berlin niederschlug, nach Mitteldeutschland. Erste Maßnahme der neuen Regierung war die Aufstellung einer neuen Reichswehr und den Aufbau des Grenzschutzes (Reichswehrgesetz vom 6.3.). Neben den Freikorps und Freiwilligenverbänden hatte man bald eine Armee von 500.000 Soldaten bereit.
Die frischgebackenen Leipziger Kommunisten um Ulbricht und Zipperer (Parteikonstituierung in Leipzig am 4. Januar 1919) versuchten durch eine Unzahl Agit-Prop-Veranstaltungen in allen Stadtteilen Leipzigs, das Ruder noch einmal herum zu reißen, denn allein mit Waffengewalt ließ sich die Vormachtstellung einer linksradikalen Minderheit auf die Revolutionsentwicklung in Leipzig nicht halten. Jedoch der Versuch, die politische Macht über ein Rätesystem allen Menschen zukommen zu lassen, war mißlungen, genauso die Möglich-



keit, den Sozialismus zu errichten, indem man die Besitzverhältnisse ändert (Selbstorganisation der Produktion und des Warenausstausches). Am 27.2.1919 legte der vom „Bürgerausschuß" initiierte „Bürgerstreik" das Öffentliche Leben lahm. Neben Geschäften, Dienstleistungseinrichtungen, Spitälern usw. wurde nun auch die Uni geschlossen, ein Anlaß für den revolutionären Flügel der Novemberrevolution, die Revolution nach ihren Vorstellungen fortzuführen. Lebensmittel wurden beschlagnahmt, Villen enteignet, „Bürgerlichen" wurden die Lebensmittelkarten abgenommen und die Wohnungen gekündigt. Das veranlaßte den OBM am 6. März 1919 sein Amt niederzulegen. Zu dieser Zeit rollte jedoch schon ein Noske-Truppen-Panzerzug in Markranstädt zur Erkundung der Lage ein. Die revolutionäre Bahnhofsbewachung wurde gefangen genommen und mißhandelt. Der Leipziger Bürgerausschuß und die USPD-Führung machten nun auf ganzer Linie einen Rückzieher. Sie forderten, die Waffen abzugeben, die Arbeit wieder normal aufzunehmen, und daß die Soldaten wieder in ihre Kasernen gehen sollten. Die USPD forderte ihre Mitglieder sogar auf, sich den Freikorpsverbänden anzuschließen.

Das Freikorps Maercker hatte am 2.3., mit der Bahn aus Weimar kommend, mit 3.000 Mann Halle eingenommen und 24 Leute, die sich der Konterrevolution entgegenstellten, ermordet. Dann führte es seine „Expedition" über Merseburg, Korbetha und Zeitz Richtung Leipzig weiter. Als Antwort auf diese Attacken setzte im ganzen Gebiet eine gewaltige Streikwelle ein. Als Maercker nur noch 30 km vor Leipzig stand, organisierte man in der Stadt die bewaffnete Verteidigung. Eine nichtständige Volkswehr von 3.600 Mann wurde gebildet. Überall in den Stadtteilen gelang es, bewaffnete Posten zu stationieren. Man kontrollierte Verkehrswege und den städtischen Verwaltungsapparat, der durch den Bürgerstreik lahm gelegt war. Auch in den (damals noch) Vororten wurden Volkswehren gebildet, die Posten bezogen. Daraufhin zog Maercker gegen Magdeburg und richtete dort bei einer Kundgebung auf dem Domplatz ein Blutbad an. Das gleiche Schicksal ereilte Braunschweig. Maercker ließ nicht locker und verhängte danach provokativ den Belagerungszustand über Bitterfeld, Delitzsch, Schkeuditz und Umgebung, - mit Erfolg. Der Bürgerausschuß Leipzigs (Sammelbecken ca.100 bürgerlicher Vereinigungen) hatte mittler-

Panzerzug der Maercker-Truppen vor Halle

weile ebenfalls sogenannte „Weiße Garden" aufgestellt und die Studenten pflegten ihrerseits gute Kontakte zu den Freikorpstruppen. Der Burgsdorffer Kreishauptmann forderte am 3.3. offiziell militärische Hilfe von der säxischen Regierung an. Im Hotel Sachsenhof hatte man bereits am 12.2. eine „Antibolschewistische Liga" geründet, die Verbindung mit den Regierungstruppen aufbaute. Schließlich trat die Leipziger USPD-Führung mit der Regierung in Verhandlungen. Der Generalstreik (eine Solidaritätsaktion mit den Hallensern) wurde am 11.3. abgebrochen. Die USPD löst die Volkswehr auf und läßt sich auf eine vom Bürgerausschuß geforderte „neutrale" Sicherheitswehr ein. Die Massen werden aufgefordert die Waffen wieder abzugeben und zurück an die Arbeit zu gehen. Sämtliche „wilden" Waffendepots werden erfaßt. Denunziation wird prämiert und Nichtanzeige von Zuwiderhandlungen gegenüber den Anordnungen unter Strafe gestellt. Als die revolutionäre Matrosenkompanie sich weigerte, Quartier außerhalb der Stadt zu beziehen, kündigte ihnen der Tivoli - Besitzer das Quartier. Ab Mitte April wurde den Matrosen keine Löhnung mehr gezahlt (-das macht jede Revolution kaputt!). Revolutionäre Soldaten der Matrosenkompanie, die ihre Unterstützung anderen Milizen anbieten, werden abgewiesen. Schließlich waren die Revolutionäre fast völlig entwaffnet. Am 14. April wird der Belagerungszustand über Leipzig vehängt, am 23.4. verhängt Ebert den Belagerungszustand für Saxen und beordert die säxische Regierung mit der Ausführung. Am 27. April fuhr ein Panzerzug in Leutzsch zum „Schnupperbesuch" ein, verzog sich aber wieder. Nach einer 1. Maikundgebung auf dem Augustusplatz droht die kommunistische Fraktion im Großen Arbeiterrat mit Generalstreik. Die USPD Führung kündigte in der LVZ am 4.5. offiziell an, beim Einmarsch der Maercker Truppen die Waffen zu strecken, um Blutvergießen zu vermeiden.

In der Nacht vom 10. /11. 5. 1919 besetzen Maercker-Truppen schlagartig und unblutig die Stadt. Die Sicherheitswehr hat an diesem Abend gerade „Vergnügen" und die einzelnen Kompanien in den Außenbezirken „Kompanieballe". Am folgenden Morgen werden die Wehren entwaffnet und nach Hause geschickt. Eine Verhaftungswelle setzte ein ...

A.R.

Rassismus in den Medien

Media Watch kritisiert Rassismus in der Berichterstattung über den Trikont

Ende Oktober fand die Jahrestagung von Media Watch in Leipzig statt. Media Watch ist eine seit 1991 bestehende Initiative des Dritte-Welt-JournalistInnen-Netzes und der Heinrich-Böll-Stiftung, die sich zum Ziel gestellt hat, „die Berichterstattung der Massenmedien über den »Süden« kritisch zu beobachten.“. Zum einen fertigt Media Watch fundierte wissenschaftliche Analysen zur Berichterstattung der Medien über bestimmte, den Trikont betreffende Themen an. Zum anderen startet Media Watch in einigen extremen oder exemplarischen Fällen Kampagnen zu einem bestimmten Artikel oder einer Zeitschrift mit durchgängig rassistischem und kolonialistischem Inhalt. Außerdem sucht Media Watch immer das Gespräch mit den betroffenen Medien und JournalistInnen - und verteilt auch Lob bei besonders guten Berichten bzw. deutlichen Verbesserungsbemühungen. Im Rahmen der Jahrestagung gab es am 27.10.1995 eine öffentliche Veranstaltung, auf der die JournalistInnen die Arbeit des letzten Jahres vorstellten, ihren Ansatz von Medienkritik präsentierten und mit Interessierten aus Leipzig diskutieren wollten. Beispiele für die eher theoretisch angelegte Medienanalyse sind die vorgelegten Studien zur Berichterstattung über die Weltbevölkerungskonferenz in Kairo (1994) und Weltfrauenkonferenz in Beijing (1995). Daneben gab es in letzte Zeit Media Watch-Aktivitäten gegen die fundamentalistisch-antiislamische Berichterstattung in der EMMA, zur Kontiunität von rassistischen Artikeln über Afrika im Spiegel (über mehrere Jahre hinweg), zur Kriegsverherrlichung im (auch in der BRD zu empfangenden) türkischen Sender der IRT-TNT, der während der Invasion der türkischen Armee im Irak zur Vernichtung der PKK-Stellungen und dort lebenden KurdInnen eine große Spendenkampagne für die heldenhaft kämpfenden türkischen Soldaten inszenierte. (Zu all diesen Themen sind umfangrei-



Bilder wie dieses prägen unser Afrika-Bild vom hungernden Kontinent, der unserer Hilfe bedarf

che Dokumentationen erschienen.) Zu Beginn der Veranstaltung in der Uni Leipzig wurde der Film „Die Milliardenbombe" gezeigt, der im ZDF als Hauptbeitrag zur Weltbevölkerungskonferenz lief. Dieser Film verknüpft auf perfide Art und Weise die alten, platten und leicht zu durchschauenden Bedrohungsszenarien von der „Bevölkerungsbombe" mit dem 1994 ziemlich neuen, scheinbar fortschrittlichem Thema von den Frauenrechten, welches sich erst bei genauerem Hinsehen als gar nicht feministisch herausstellt, sondern lediglich als rhetorisches Moment zur Stimmungsmache gegen die Menschen im Trikont. Die Medien und PolitikerInnen haben in den letzten Jahren in ihrem Kampf gegen den Islam (neues Feindbild) und die Bevölkerungspolitik (altes Schlachtfeld) die Frauen als Propagandamittel entdeckt. Die Unterdrückung der Frau, die zum Teil so wie abgebildet existiert, manchmal wohl auch mächtig übertrieben wird, wird sehr einseitig angeklagt und die Klage instrumentalisiert, um die Schlechtigkeit der moslemischen Länder zu beweisen bzw. um weitere bevölkerungspolitische (Zwangs-)Maßnahmen zu legitimieren. Im obengenannten ZDF-Film werden in eindruckvollen und erschreckenden Bildern Frauen gezeigt, die von ihren Männern lebensgefährlich verletzt wurden, weil ihre Familien die hohen Mitgiftforderungen nicht zahlen konnten. Die Männer, vor allem der Mittelschicht, verbrennen ihre Frauen in der Küche und geben es danach als tragischen Kochunfall aus. Den Frauen bleibt, falls sie überleben sollten, nur die Flucht zu den Eltern. Wenn die ihre Tochter aus Scham nicht wieder in die Familie integrieren wollen, haben die Frauen, besonders in kleineren Städten, fast keine Überlebenschance mehr. Eine zweite Erscheinungsform der brutalen Diskriminierung, die im Film gezeigt wird, ist die Abtreibung von weiblichen Föten. Da Mädchen und Frauen keine große Wertschätzung genießen, nur Geld kosten und letztendlich in der Großfamilie ihrer Ehemänner leben werden, d.h. nicht für die Altersversorgung der eigenen Eltern aufkommen können, entscheiden sich viele Frauen, meist wohl auf Druck ihrer Ehemänner zu einer vorgeburtlichen Diagnose (und Abtreibung) in einer staatlichen oder privaten Klinik.

Diese beiden Sachverhalte integriert der Film in die rassistische Propaganda gegen die in Indien lebenden Menschen. Erst beweist der Film, daß es zu viele Menschen in Indien gibt, z.B. mithilfe einer Digitaluhr, die aller paar Minuten eingeblendet wird und im Sekundentakt anzeigt, wie die indische Bevölkerung - scheinbar unaufhörlich und ziemlich rasant - wächst. Dann erzeugt er Panik bei den deutschen ZuschauerInnen, indem er den vermeintlichen Bezug zu dem hiesigem Leben beschwört. So wird die Verlagerung der Produktion von Mercedes-Benz nach Indien mit der dortigen „Bevölkerungsbombe", die unendlich viele billige Arbeitskräfte ausschüttet, in direkte Verbindung gebracht. (Die Auslandsverlagerung erscheint also nicht als Fortschreibung der kolonialistischen Tradition, sondern als Bedrohung für den Standort Deutschland.) Außerdem betont der Kommentator mehrmals, daß „wir helfen müssen, wenn es [die Bevölkerung, die sozialen Konflikte usw.] explodiert". Schließlich kritisiert der Film die zu brutalen indischen Methoden der Bevölkerungspolitik, die nichts gebracht hätten (wie die Massensterilisierung von Männern) und die zu sanften und unzureichenden Methoden der westlichen Organisationen in Indien. Mit dem „feministischen" Schwenk verdeutlicht der Film, daß das patriarchalische Indien das „Bevölkerungsproblem" nie und nimmer selbst in

eigenen Eliten, die so nachhaltig versagt haben: Hochtrabende afrikanische Emanzipationsideen sind verflogen - wer spricht noch von „Négritude" oder „Ujamaa", dem afrikanischen Sozialis-

Widrigkeiten oder auch an den Menschen selbst? „Viele Leute glauben, daß Afrikaner unfähig sind, ihre Angelegenheiten selbst zu regeln", sagt Ugandas

„Der Somali ist ein Killer"

US-Botschafter Smith Hempstone über die Risiken der Intervention

In einem Rundbrief an mehrere US-Di-

Der Spiegel 51/92

Griff kriegen kann, da die Frauen diskriminiert werden, was die alleinige Ursache des Wachstums wäre. (Anstatt herauszuarbeiten, daß alle bevölkerungspolitischen Programme auf der Mißachtung der Frauen basieren und die sexistische Diskriminierung verstärkt haben.) All das mündet in der Frage an einen Mitarbeiter des deutschen Entwicklungshilfeministeriums, ob mensch nicht den Ländern Entwicklungshilfe vorenthalten sollte, deren Bevölkerung „explodiert", weil ja der Verkauf von Waffen an kriegsführende Länder auch untersagt ist. Während der erste Teil des Vergleichs ungewollt viel Realität

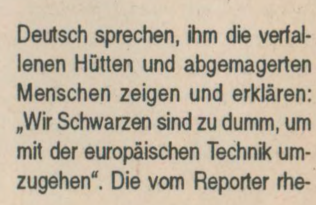
DIE BEVÖLKERUNGSBOMBE

widerspiegelt (Entwicklungshilfe = Waffen), zeigt die Gleichsetzung von schwangeren Frauen mit Soldaten, wie irrsinnig die Logik der Bevölkerungsstrategen ist. Während am Anfang die Verschiffung eines Mercedes-Werkes nach Indien Angst machen soll, mittendrin die Verknappung der Ressourcen, Armut, Prostitution, steigende Kriminalität, Flüchtlingsströme, AIDS, Klassenkämpfe & sozialer Sprengstoff, Wohnungsnot, unsere unbegrenzte und mißbrauchte Hilfsbereitschaft und die Umweltverschmutzung - alles natürlich Folgen des Bevölkerungswachstums -, so blendet der Film zu Ende eine beliebige Militärparade ein und der Kommentar dazu lautet in etwa: viele Menschen + gebildete Menschen (angeblich mehr als in den USA) + Atomwaffen (über welche Indien verfügt) = Weltmacht = Bedrohung für die ganze Welt. In Indonesien gäbe es zwar auch zu viele Menschen, aber die haben wenigstens keine Atombombe. Und zum Abschluß tickt die Uhr und der die Stimme aus dem off: „In den 4 Wochen, in denen wir in Indien den Film gedreht haben, wuchs die Bevölkerung um..."

Der zweite gezeigte Film, der vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit den Preis für den besten entwicklungspolitischen

Das »Bevölkerungsproblem« und wer es wie zu lösen hat - wird über die Medien festgestellt





Film 1995 erhielt, verrät sich ebenfalls schon im Namen: „Weißer Mann, komm wieder." Der ZDF-Film, Teil einer Reihe über Afrika, zeigt die Meisterwerke der Baukunst und Glanzstücke der Technik, die die europäischen Kolonialisatoren hinterließen und die nun zusehends verfallen, weil die Afrikaner zu blöd sind, sie in Schuß zu halten. Eine Brücke von 1920 droht einzustürzen, die einzige über den Fluß... Eine alte Maschine aus Deutschland, hart wie Kruppstahl, bewegt sich zwar noch, aber hat bei der schlechten Pflege nicht mehr viele Tage vor sich. Außerdem fehlen die Ersatzteile... Ein Krankenhaus, das einzige in der Region, verfällt zusehends, angefangene Gebäude sind Ruinen, die Ausrüstung zum Teil geplündert, die Medizin fehlt, Ärzte sowieso... In einem Dorf landet der deutsche Fernsehjournalist, läßt sich als „erster Weißer seit Jahren" auf der Flugpiste feiern und kommt sich nicht zu blöd vor, daß auch noch filmen und genußvoll kommentieren zu lassen. Er redet mit ein paar Schwarzen, die zufälligerweise Deutsch sprechen, ihm die verfallenen Hütten und abgemagerten Menschen zeigen und erklären: „Wir Schwarzen sind zu dumm, um mit der europäischen Technik umzugehen". Die vom Reporter rhe-

torisch gestellte Frage: „Sollen also die Weißen wieder zurückkommen und Afrika retten" läßt er sich von seinen Gesprächspartnern immer mit einem klaren Ja beantworten - einmal jämmerlich bittend vorgetragen, das andere mal fordernd, in allen möglichen Sprachen, vom armen Bauern bis zum König. Am Ende ist auch unser Journalist davon überzeugt und fordert eine Neukolonialisierung Afrikas zum Wohle der Menschheit, die Entmachtung der afrikanischen Eliten (für die er den schönen Begriff „schwarzer Kolonialismus" geprägt hat und die an allem Schuld sind), eine Einmischung in innerstaatlichen Angelegenheiten durch die UNO und die Zerstückelung der afrikanischen Länder entsprechend der ethnischen Gruppen. Daß die diktatorischen Eliten oft nur Marionetten der westlichen Demokratien sind, die ihr Land keineswegs nur für sich selbst ausbeuten sondern vorallem, um die Schuldenlast bei den westlichen Ländern zu tilgen, und daß die Grenzen in Afrika bewußt von den europäischen Kolonalisatoren quer durch Volksgruppen gezogen wurden, um einer bessere Verwaltung und längere Abhängigkeit zu garantieren, daß jedoch die europäische Forderung nach Aufhebung dieser Grenzen und die Schaffung tausender kleiner afrikanischer Staaten auch die stabilen Länder in Bürgerkriege stürzen würde, verschweigt der Film beflissentlich, um am Ende frech drohen zu können: wenn wir uns jetzt nicht in Afrika einmischen und die „Unabhängigkeit der Völker Afrikas durchsetzen", werden „wir" in einigen Jahren nur kommen, „um Massengräber zu schaufeln." Nicht daß es schade um die Toten wäre, so erklärt der Film doch ganz zu Anfang, daß die Schwarzen ein anderes Verhältnis zum Tod haben und sich mit dem massenhaften Sterben abgefunden, aber eine deutsche Maschine wieder in Gang zu setzen entspricht doch eher unserem Naturell als Massengräber zu schaufeln (weil da werden so alte Erinnerungen wach...)

Allgemeine Kritikpunkte von Media Watch an der Berichterstattung der westlichen Medien über Ereignisse und Länder im Trikont sind, daß

- meist nur Katastrophenjournalismus vorkommt: Nur der Bürgerkrieg, Vulkanausbruch, die Hungersnot oder Pestepidemie sind für wenige Tage berichtenswert. Hintergrundinformationen zu diesen Ereignissen werden nicht geliefert. Und Berichte, die dem Eindruck widersprechen, der Trikont würde nur aus Elend, Hunger, Krieg, Resignation, Krankheit und sonstigen Katastrophen bestehen, kommen überhaupt nicht vor.
- ganze Kontinente in ihrer Unterschiedlichkeit pauschalisierend als ein homogenes Land dargestellt werden: So ist oft nur die Rede von Afrika, wo dies und jenes passieren würde. Daß es in Afrika - genauso wie in Europa - ärmere und reichere Länder gibt, Länder mit und andere ohne Bürgerkrieg, mit und ohne Mafia, Diktaturen und Demokratien, wird verschwiegen.
- die koloniale Vergangenheit ausgeblendet bzw. sogar glorifiziert wird: „Unterentwicklung", Verschuldung, Hungerkatastrophen, unstabile politische Systeme, angeblich ethnische Konflikte, Diktaturen u.v.m. werden in den Medien als typische und immerwährende Eigenschaften der Trikontstaaten beschrieben, die sie selbst verursacht und zu verantworten haben oder die nur durch militärische (UNO-Missionen), wirtschaftliche (IWF, Strukturanpassungsprogramme) oder politische Interventionen zu beseitigen sind.
- beliebige Fakten miteinander verknüpft werden, die eigentlich nichts miteinander zu tun haben bzw. nicht durch die kausalen Zusammenhänge verbunden sind, wie es die Aneinanderreihung suggerieren will: z.B. im Film die „Milliardenbombe", wo eine wachsende Bevölkerung für alles Elend verantwortlich gemacht wird. Das Übereinanderlegen von Diagrammen ist ein beliebtes Mittel, um alles mögliche zu beweisen: z.B. steigende Bevölkerungszahlen bei gleichzeitig sinkendem Baumbestand...
- JournalistInnen und Menschen aus den jeweiligen Ländern kaum selbst zu Wort kommen: Die ganze Berichterstattung geschieht aus einem arroganten, „weißen" Blickwinkel.

Doch selbst die Medien, die sich vom Rassismus frei wähnen, und ganz „normal" über den Trikont berichten, geraten gerechtfertigter Weise in die Kritik von Media Watch. Ein anwesender Spiegel-Journalist betonte z.B., über afrikanische Themen genauso „unorthodox" zu berichten wie über die BRD/Europa. Das Problem ist aber, daß niemand im „freien

Raum" schreibt, sondern für LeserInnen mit ihrem Vorwissen (über den Trikont kaum vorhanden) und Vorurteilen (dafür umso stärker bei Trikontthemen ausgeprägt). Gerade deshalb erfordert ein Bericht über einen Sachverhalt im Trikont viel mehr Sensibilität, Recherche, Analyse, Erklärungen und Einordnung als ansonsten. Bei täglich mehreren Artikeln über die Finanzpolitik in der BRD kann sich jedeR selbst eine eigene Meinung bilden und bestimmte abweichende, polemische Äußerungen einordnen, die politische Relevanz und Seriosität von zitierten Menschen einschätzen usw. Wenn aber nur einmal im Jahr ein Artikel über einen Bestechungsskandal im Senegal erscheint, dann sind die LeserInnen der/m Journalistin/en „ausgeliefert". Schon bei der Themenwahl...

Rettung durch die Weißen?

Von Brigitta Kols

Sie sind wieder sehr präsent auf dem entlich abgeschriebenen schwarzen ntinent: Die Weißen. 30 000 US-UN-Solzen tummeln sich in Somalia, dazu wa in Angola) etliche UN-Beobachter. Zaire war wieder mal ein Blitzeinsatz letzten Mal wenig Vorsorge traf, mũ das Ziel bleiben, wenn die reichere W die „Last Afrika" endlich loswerden will

Der Blick in die Vergangenheit ist d: wenig gefragt, wo sich eine „Benettonis rung" neuer Art breitmacht und es soll

Die Kritik an der Art der Berichterstattung der Medien durch Media Watch ist zum Teil etwas „fundamentalistisch". Die Kritik an der Rolle der Medien dagegen eher reformistisch. Diese zwiespältige Verhältnis mag wohl daher rühren, daß die Leute von Media Watch selbst alles JournalistInnen sind, die ihre Arbeit (sprich: den Journalismus an sich) nicht in Frage stellen wollen, sondern nur, wie ihre KollegInnen arbeiten. So befürworten sie ein kritische Fernseherziehung anstelle einer Anti-Fernseherziehung. Laut Media Watch sollen sich LehrerInnen nicht scheuen, in der Schule audio-visuelle Methoden anzuwenden, nur sollten die gezeigten Filme davor und danach ausgiebigst analysiert werden. Die Welt wäre erst durch die Medien erfahrbar und Fernsehen sei das anschaulichste von allen. Der Denkfehler (den auch alle Telekommunikationsunternehmen, die noch billigere Telefontarife in die USA und E-mail-Kontakte in die ganze Welt versprechen, in ihren Broschüren propagieren) besteht eben darin, daß grenzenlose Kommunikation nicht automatisch grenzenlose Freiheit bedeutet, daß der mediale Kontakt zu Menschen aus anderen Ländern kaum für das dortige Leben sensibilisiert, daß Hollywood-Serien, die die Menschen in den Slums sehen, nicht zur Emanzipation beitragen und daß Dokumentarfilme über den Trikont nur in den seltensten Fällen der Aufklärung dienen. Da Media Watch aber den Stellenwert, den moderne Medien (Fernsehen, Radio, Tageszeitungen) in dieser Gesellschaft genießen, nicht angreifen will, soll wenigstens die Wirkung der Medien verbessert werden. Hier aber stellen die Leute von Media Watch teilweise zu hohe Ansprüche und negieren Funktionsweisen von Medien, durch die sie erst ihre Wirkung erhalten. In ihren (manchmal zu trocken-theoretischen) Ausführungen kritisiert Media Watch die Verwendung von bestimmten Bildern, Grafiken, Wörtern, Metaphern, Vergleichen, Filmeinstellungen, Statistiken - obwohl genau davon die Medien leben und auch nur damit wirken, also funktionieren können. So kritisiert Media Watch die Kampagne der taz gegen Frau Höhn, die in einem Interview rassistische und eugenische Positionen vertreten hatte. Media Watch hat nämlich in einer Analyse, die im Zählen von einzelnen Artikeln aus wichtigen Tageszeitungen bestand, herausgefunden, daß die Höhn-Texte in der taz eindeutig die Berichterstattung während der Weltbevölkerungskonferenz dominierte - d.h. in der taz weniger kritische Artikel zum Mythos Überbevölkerung mit Stimmen aus dem Trikont erschienen und mit der Fixierung auf den Fall Höhn vom allgemeinen Rassismus in der deutschen Delegation abgelenkt wurde. Völlig außer acht gelassen wird bei dieser Kritik, daß es der Verdienst der taz war, mit der Medienkampagne, die wirklich ersteinmal andere Themen ausblenden mußte, um einzuschlagen, aus dem Fall Höhn ein Skandal Höhn zu machen, der zu ihrer Abrufung von der Konferenz und ihrem Institut führte und sehr wohl eine allgemeine Diskussion zur rassistischen und eugenischen Traditionen und Kontinuitäten der Bevölkerungspolitik initierte.

Außerdem fällt auf, daß Media Watch sich kaum, sowohl in ihrer

Analyse als auch in ihren Kampagnen, an die eigentlichen Stimmungsmacher unter dem Presseprodukten heranwagen, wie z.B. die BILD-Zeitung, Nachrichten der privaten Sender. Ob das an der Einsicht liegt, bei denen eh nichts ändern zu können, aus der Angst vor dem übermächtigen Gegner oder am Willen, Mythen über liberale und linke Medienprodukte zu knacken? Während es etwas gutes hat, am Image des Spiegels zu kratzen und zu verdeutlichen, daß dieses Altherrenblatt gerade in seiner Afrika-Berichterstattung rassistische Bedrohungsszenarien entwirft (Ebola-Epidemie: „Dämon aus dem Busch") und kolonialistische Phantasien bedient (Titel: „Afrika: Rettung durch die Weißen?"), hinterließ die massive Kritik an der EMMA einen falen Beigeschmack. Gerade Media Watch hätte es vorher besser wissen müssen: Die eigene Spiegel-Kritik blieb ohne öffentliche Reaktionen, da sie kaum bekannt wurde. Als es aber gegen EMMA ging, stürzten sich gleich alle auf dieses Thema, allen voran der Spiegel, und ergötzten sich köstlich daran, daß das „Flagschiff des Feminismus" - so wird sie zumindest immer präsentiert - auch nicht vor Rassismus gefeit ist (und wenig später zu Euthanasie und Tierliebe aufrief). Die sachlich berechtigte Kritik an der EMMA führte jedoch nur zu einer antifeministischen Berichterstattung in den bürgerlichen Medien (die ihrerseit schon viel schlimmere Artikel über den Islam gebracht haben, ebenfalls ganiert mit dem Hinweis auf die schlechte Lage der unter dem Islam leidenden Frauen).

Problematisch ist auch, daß Media Watch in bestimmten inhaltlichen Fragen keinen eigenen Standpunkt formuliert, sondern nur die Art der Übermittlung irgendwelcher Inhalte kritisiert. Inhalt und Verpakkung sind jedoch untrennbar miteinander verbunden. Wenn mensch z.B. den Film die „Milliardenbombe" auseinandernimmt, ohne zu sagen, daß es kein Überbevölkerungsproblem gibt (wie auf der Tagung geschehen), dann bleibt nicht viel übrig, sich auf gewisse Bildsequenzen zu versteifen, Zitierfehler herauszufinden, fehlende Quellenangaben zu bemängeln, zu konstatieren, daß der Film langweilig wäre, und vorzurechnen, daß bei den Mitgiftmorden nicht soundsoviele Tausend Frauen sterben, sondern „nur"... - und spätestens da wird die Sache ziemlich zynisch. Einige ZuhöhrerInnen merkten gerechtfertigter Weise an, daß an dem Film nicht das fehlende Handwerkszeug kritisiert werden kann, sondern - ganz im Gegenteil dazu - die erschreckende Professionalität von propagandistischen Bildern angegriffen werden muß. Denn meist verkaufen die Filme ihre Ideologie sehr gut und deshalb tut Ideologiekritik Not und nicht nur Kritik an den Übermittlungsformen der Ideologie.

antira (S)

Afrika: Ganze Stadt abgeriegelt ● Ä
In Raumanzügen zu den Kranken
Tote ● Weltweite Warnung ● Weh

Von ANDREAS ENGLISCH und HOLGER HOETZEL

EBOLA. Ein neues Wort macht uns Angst.

Ein Virus, das in 10 Tagen tötet. Es gibt kein Heilmittel.

Es kommt aus Afrika, wie auch Aids.

***

Kikwit (200 000 Einwohner), Dschungelstadt in Zaire. Soldaten und Panzer an den Ausfallstra- schen Labors untersucht werden. Sie berichten von schrecklichen Szenen.

Im Krankenhaus, auf der Missionsstation nur noch Ebola-Patienten. Viele Kinder. Viele liegen auf dem nackten Boden, sie sterben qualvoll. Hohes Fieber, Krämpfe, Wahnvorstellungen. Die Viren zerfressen Leber, Milz, Nieren. Die Orga- sterben. Ihre sind geflüchte

Unter den T italienische N Ordensschwe sterben sehen aus Kikwit:

„Es ist furcht heiß, überall Nonnen habe nes Hilfszent richtet. Es g Schutz, nur Tuch vor der

Literaturempfehlung (im Infoladen im Conne Island erhältlich):

Neben den Analysen von Media Watch vorallem

medienrandale. die macht der medien - ohnmacht der linken?

rassismus und antirassismus; von der autonomen a.f.r.i.k.a-gruppe: 1994 (Trotzdem-Verlag)

Die vierte Gewalt. Rassimus in den Medien; von S.Jäger & J.Link: 1993 (DISS)

Originalton Deutsch - Medien und rechte Gewalt; von O.Tolmein: 1994 (Konkret-Verlag)

Der Groß-Regulator. Analyse der BILD-Berichterstattung über den rassistisch motivierten Terror und die Fahndung nach der RAF im Sommer 1993, von S.Jäger: 1993 (DISS)

Von Waigel in Bonn zu Ionesco in der Kästnerstr.

Wie die Umverteilung des gesellschaftlichen Reichtums von unten nach oben besonders auf die Flüchtlinge abgewälzt wird



Waigel ist unser Finanzminister. Ionesco[1] ist einer der ca. 30 Abschiebegefangenen im Knast in der Leipziger Kästnerstr. Beide haben das gleiche Problem - sie werden geplagt von Geldsorgen. Dem einen fehlen Millionen DM im Haushalt, dem anderen werden seine monatliche 80 DM Taschengeld vorenthalten.

Ionesco kam aus Rumänien, arbeitete für einige Monate schwarz auf einer Baustelle. Von seiner Arbeit profitierten die Subunternehmen, die ihn anstellten. Schließlich zahlen die kaum Lohn und Zusatzleistungen, keine Renten-, Kranken-, Pflege- und Arbeitslosenversicherung, sparen an Sicherheitsvorkehrungen und haben in Bezug auf (gewerkschaftlich organisierte) Kämpfe und Forderungen fast nichts zu befürchten. Von seiner Arbeit profitierten ebenfalls die Auftraggeber, die weniger Geld an die Subunternehmen zahlen müssen. Von seiner Arbeit profitierte Waigel, denn Ionesco wird nie deutsche Sozialleistungen in Anspruch nehmen. Ionesco soll nämlich in einigen Wochen nach Rumänien abgeschoben werden - mit einem Stempel im Paß, die ihm die Wiedereinreise in die BRD für immer bzw. für viele Jahre verbietet. Ionesco jedoch hatte bei einem Stundenlohn von 4,50 DM kaum etwas von seiner Arbeit. Kurz vor der monatlich stattfindenden Gehaltsauszahlung wurde er bei einer Razzia verhaftet.
Waigel kommt aus Deutschland. Er arbeitet „demokratisch legitimiert", also ebenfalls illegal, als Chef im Finanzministerium. Was heißt arbeiten. Also: er kassiert die Diäten, die von den Steuern gezahlt werden, u.a. von den Steuern, die die Arbeitgeber von Ionesco nie abführen wollten. Außerdem jammert Waigel über das große Haushaltsloch und bietet Einsparmodelle an. Eingespart wird dort, wo die wenigste Gegenwehr zu erwarten ist. Neben „normalen" SozialhilfeempfängerInnen, Obdachlosen, Behinderten, Kindern, Jugendlichen und Frauen sind es vorallem jene, denen die elementaren demokratischen Rechte (wie politische Äußerungen, Meinungsbildung, Orga-

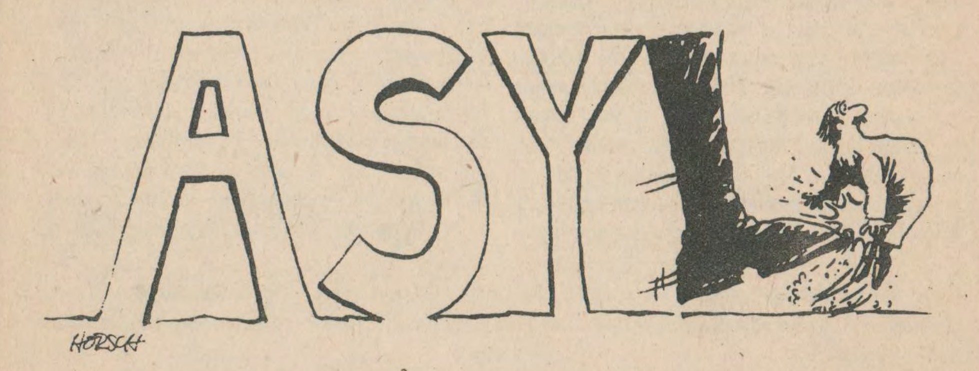
---

[1]Name geändert und beliebig

nisierung, Demonstrationen und Wahlen) praktisch oder gesetzlich vorenthalten werden - den AusländerInnen. Deshalb ist nicht nur Waigel über seine „Arbeit" und seinen Lohn zufrieden, sondern auch die deutschen GroßverdienerInnen und ArbeitgeberInnen. Und da, wo seine Einsparpolitik gegen Aus-länderInnen gerichtet ist, hat er sogar fast ausnahmslos alle deutsche KleinbürgerInnen, auf deren Autos die Aufkleber aus der BILD-Zeitung wegen der irgendwann mal geplanten Autobahngebühren zum Aufruhr aufrufen, auf seiner Seite.

Im Juli 1993 wurde das Asylbewerberleistungsgesetz (AsylbLG) verabschiedet, am 1.11.1993 trat es in Kraft. Dieses Gesetz nahm AsylbewerberInnen erstmals aus der regulären Sozialhilfe heraus. Bis dahin galt sowohl für Deutsche als auch für AusländerInnen das Sozialhilfegesetz - mit unklaren Einschränkungen für AusländerInnen (wie gekürzte Leistungen bzw. Sachleistungen als Möglichkeit oder den vagen §120: „Ausländer, die sich in die BRD begeben haben, um Sozialhilfe zu erlangen, haben keinen Anspruch [auf Sozialhilfe]."), gegen die jedoch oft erfolgreich geklagt werden konnte, wenn sie überhaupt zur Anwendung kamen. Das seit '93 gültige Asylbewerberleistungsgesetz bestimmt neue Regelsätze für Flüchtlinge, die deutlich unter den Beträgen für Deutsche liegen, und daß die Hilfe in Form von Sachleistungen zu zahlen sei. Theoretisch sollen AsylbewerberInnen, deren Antrag seit weniger als einem Jahr läuft, 20% weniger erhalten als deutsche SozialhilfeempfängerInnen. Aufgrund der Sachleistungsversorgung ergeben sich aber meist Wertminderungen von 40% bis 60% - was eindeutig unter dem Existenzminimum liegt. Denn die Freßpakete werden von privaten Firmen zusammengestellt, die riesige Profite auf Kosten der AsylbewerberInnen machen, indem sie völlig überteuerte Waren anbieten und für ihr eigenes Unternehmen große Beträge von den Geldern der Sozialämter abzweigen. Hinzu kommt noch, daß der Inhalt der Freßpakte oft überlagert, gesundheitsschädigend (besonders für Kinder, z.B. viel zu wenig Obst und Gemüse), verschimmelt, unzureichend (1 Brot für eine Woche, dafür 6 Flaschen Essig für den selben Zeitraum u.ä.), nicht den Eßgewohnheiten entsprechend und schlecht aufeinander abgestimmt ist. Neben der Entwürdigung, nicht selbst bestimmen zu können, was eingekauft wird, nicht ausreichend Essen zu haben, nicht selbst kochen zu dürfen, kommt es zu deutlichen Gesundheitsschäden durch die Mangelernährung.

Mit dem AsylbLG, welches für ca. 600.000 AsylbewerberInnen gilt, wollte die Bundesregierung damals 2,5 Milliarden DM einsparen. Inzwischen hat sich jedoch herausgestellt, daß die Verpflegung mit Sachleistungen einen entscheidenden finanziellen und organisatorischen Mehraufwand für die Kommunen bedeutet. Bleibt lediglich der damals ebenfalls ins Feld geführte Abschreckungseffekt für Flüchtlinge übrig. Und da besteht wohl kein Zweifel, daß dieses Ziel erreicht wurde. Ein Gesetz, welches einen unfreiwilligen Arbeitsdienst ermög-



licht (entlohnt mit 2 DM die Stunde und erzwungen mit Taschengeldkürzungen), medizinische Behandlung ausschließlich bei „akuten Erkrankungen und Schmerzzuständen" zuläßt (d.h. keinerlei medizinische Hilfe bei chronischen Krankheiten und Behinderungen, für Folter- und Kriegsopfer und lediglich schmerzstillende Mittel bei Krebs u.ä.), die freie Arzt-/Ärztinwahl unterbindet, Zwangsbehandlungen vorsieht (z.B. sinnlose Impfungen oder AIDS-Reihenuntersuchungen), den „persönlichen Bedarf" von AusländerInnen als nur halb so hoch definiert wie von Deutschen, keinen Freibetrag läßt (Schmuck, Hausrat, ererbtes Eigentum muß erst verkauft bzw. eigene Geldvermögen aufgebraucht werden, bis ein Anrecht auf Sachleistungen besteht, bei größeren eigenen Geldbeträgen ist für die Heimunterbringung - in Containern, Bauwagen, Baracken, Kasernen, Booten u.ä. - eine Miete von bis zu 100 DM pro Quadratmeter zu entrichten!) u.v.m., wird wahrlich viele Flüchtlinge abschrecken, kommt doch noch hinzu, daß sie in der BRD auch nicht sicher sind vor politischer Verfolgung (KurdInnen), Inhaftierung (Abschiebehaft), rassistischen Pogromen, diskriminierenden Gesetzen, wirtschaftlicher und sozialer Verelendigung (Arbeitsverbot), schweren Krankheiten bis hin zum Tod, aufgrund des AsylbLG (Essen bzw. Nichtbehandlung von Krankheiten). So starb am 26.6.1995 ein Kurde in Bremen, weil die zuständigen Behörden trotz mehrmaliger Intervention von ÄrztInnen und Flüchtlingsorganisationen eine lebensnotwendige Operation verweigerten.

Im Dezember 1993 verabschiedete die sächsische Landesregierung Durchführungsbestimmungen zum Asylbewerberleistungsgesetz, die lediglich feststellen, daß das Asylbewerberleistungsgesetz nun auch in Sachsen gelten soll, mit dem Zusatz im §2 Abs.1: „Der Freistaat Sachsen erstattet den Landkreisen und Kreisfreien Städten die bei *Beachtung der Grundsätze der Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit* anfallenden *notwendigen* Kosten der nach dem Asylbewerberleistungsgesetz erbrachten Leistungen" (Herv. nicht im Orig.). Da wird sich jede/r SachbearbeiterIn beim kommunalen Sozialamt drei mal überlegen, was nun wirklich notwendig ist und wie am sparsamsten gewirtschaftet wird. Schon der §1 der Durchführungsbestimmungen läßt (gegenüber dem übergeordneten AsylbLG unrechtmäßig) viel Spielraum, indem erklärt wird, daß AsylbewerberInnen, die in Heimen wohnen, bis auf das Taschengeld Sachleistungen erhalten. Es dauerte in Sachsen 1½ Jahre bis durchgesetzt werden konnte, daß AsylbewerberInnen, die länger als 1 Jahr in der BRD sind bzw. über eine Duldung

„Die praktizierte Verteilung von Essenspaketen in Flüchtlingshäusern und -lagern ist eine Form von Zwangsverpflegung, die es hier in der Psychiatrie und im Kanst gibt. Immer ist damit Enteignung, Entfremdung, gezielte Demütigung und Entwürdigung gewollt, um selbstverantwortliches, selbstbewußtes Handeln zu unterbinden, um soziale Erfahrungen auf ein Minimum zu reduzieren, um widerständiges und sich verweigerndes Verhalten zu brechen. Das „perfekte" Verwalttetwerden als deutsche Spezialität versucht immer wieder, Menschen zu einer abhängigen, bürokratisch handhabaren Masse zu „formen", an der Menschenverachtendes leicht praktiziert werden kann. Doch die geflüchteten Frauen und Männer machen den Schreibtichtätern und gierigen Geschäftemachern einen Strich durch ihre Rechnung!"

(aus der RZ-Erklärung vom 13.6.94)

---

[2] *Ende Oktober 1994 gab es einen Anschlag auf zwei LKW's von Meigo auf dem Ogeva-Betriebsgelände in der Diskaustr. 177, Leipzig-Großzschocher. Mitte Juni 1994 verübte die RZ Anschläge gegen Meigo im Kreis Gera und Nürnberg.*

verfügen, anstelle der Sach- die gesetzlich vorgeschriebenen Geldleistungen bekommen. Ohne die vielfältigen Aktionen von Flüchtlingen, Hungerstreiks (z.B. im März 1994 im Heim Liliensteinstr./ Grünau), Lobby- und Pressearbeit von Flüchtlingsorganisationen, Anschlägen der Roten Zora auf das Firmenimperium Weigl-Meigo-Ogeva[2] (welches durch die Herstellung und Auslieferung von schlechten und um 40%-wertgesenkten Freßpaketen an knapp 100 Heime, vorallem in Sachsen, Thüringen und Bayern, enorme Profite erzielt), dem Widerstand der Stadt Leipzig gegenüber der Landesregierung (eigenmächtige Finanzierung von Gutscheinen für Kinder ab November 1994), mehrerer Klagen (u.a. abgelehnt vom Leipziger Verwaltungsgericht) und eines gewonnen Musterprozesses vor dem Oberverwaltungsgericht im Dezember 1994 wäre dieses Ergebnis nie erzielt worden. Mensch möge sich das auf der Zunge zergehen lassen: die Umsetzung von durch den Bundestag verabschiedeten Gesetzen, deren Inhalt keinerlei Deutungsspielraum zuläßt, ist erst nach jahrelangen Kämpfen ansatzweise möglich. Mensch sollte sich zwar in keinerlei Weise positiv auf das rassistische Bundesgesetz beziehen, aber es ist schon erschreckend, daß selbst dieses Gesetz den einzelnen Ländern und Kommunen nicht weit genug geht und sie den offenen Rechtsbruch begehen.
Daneben kam es zu weiteren unrechtmäßigen Anordnungen in Sachsen, wie z.B einen Runderlaß vom 28.10.93, der die medizinische Versorgung auch für AsylbewerberInnen, deren Verfahren schon länger als 1 Jahr läuft, einschränkt. Oder die doppelte Anrechnung, sprich Abzug vom Taschengeld, des vom Heim erbrachten „hauswirtschaftlichen Bedarfs“. Anträge auf Bekleidungsbeihilfen werden in Sachsen, wie auch in vielen anderen Bundesländern, mit dem Hinweis auf die Kleiderkammern der Wohlfahrtsverbände abgelehnt. Meist kirchliche Einrichtungen, aber auch das DRK (Deutsches Rote Kreuz), sammeln ausrangierte Klamotten für Bedürftige. Diese Spenden dürfen jedoch lediglich als zusätzliche Beihilfen verwendet werden und nicht zur Entlastung der Sozialämter. Die Wohlfahrtsverbände mißachten in Zusammenarbeit mit den staatlichen Behörden jedoch dieses Gebot, begehen Spendenmißbrauch und zwingen Flüchtlinge, aus dem deutschen Wohlstandsmüll sich ein paar Fetzen rauszusuchen. Nur wer nach langer engagierter Suche wirklich nichts findet, erhält von der Kleiderkammer eine Bescheinigung vom Sozialamt, daß ein Anspruch auf Kleiderbeihilfe besteht. In Leipzig dagegen untersteht die Kleiderkammer in der Hans-Driesch-Str. 2 direkt der Stadt Leipzig und wird als ABM-Stützpunkt geführt. Dort verkaufen die MitarbeiterInnen den Flüchtlingen nur bei Vorlage eines Gutscheines vom Sozialamt gespendete oder unverkäufliche Kleidungsstücke. Wenn sie dort nichts finden und sich das von einer ABM-Kraft bestätigen lassen, erhalten die Flüchtlinge vom Sozialamt nach strenger Prüfung ihres konkreten Notfalles einen Gutschein, auf dem sowohl ein Geldbetrag festgelegt ist, als auch was damit gekauft werden darf und wo. Während bei den Gutscheinen, die in bestimmten Supermärkten gelten (und heute nur noch







vereinzelt in einigen Bundesländern zur Anwendung kommen - garantieren sie doch mehr „Freiheit" als Freßpakete), zwar auch ein Geldbetrag festgelegt ist, der nicht überschritten werden darf (Draufzahlung ist nicht möglich) und unterboten werden sollte (es gibt kein Wechselgeld zurück), gilt für die neuen Kleidungsgutscheine in Leipzig: wer die auf dem Schein angegeben Kleidungsstücke (z.B. ein Hose, ein Pullover, ein Paar Schuhe) nicht so kombinieren kann, daß sich auf den Pfennig genau der aufgedruckte Geldbetrag (z.B. 50 DM) ergibt, kann nichts kaufen. Ist es schon als Meisterleistung anzusehen aus irgendwelchen Winterschlußverkauframschwühltischangeboten die Kleidungsstükke in ungefährer Höhe dieser lächerlich niedrigen Summe zusammenstellen, so dürfte es bei mit 99 Pf. endenden Preisen so unmöglich wie ein Millionen-Lotto-Gewinn sein, glatte 50 DM zu erreichen. Das alles hat Ionesco nie interessiert, schließlich weiß er, daß er - aus Rumänien kommend - keine Chance hat, jemals in der BRD Asyl zu beantragen. Doch nun in Haft unterliegt er ebenfalls dem Asylbewerberleistungsgesetz und ihm würden 80 DM Taschengeld zustehen. Theoretisch seit Ende 1993 allen U- und Abschiebegefangenen. Praktisch tat sich erstmal ein Jahr lang überhaupt nichts. Im Oktober 1994 stellte das sächsische Innenministerium in einem Schreiben an die Regierungspräsidien fest, daß Abschiebehäftlingen ein Taschengeld zusteht. Für die Auszahlung wäre die Ausländerbehörde im Zuständigkeitsbereich der JVA zuständig, die soll doch die Einzelheiten mit der JVA absprechen. Wieder tat sich ein Jahr lang nichts. Und ab Oktober 1995 erhalten erstmals mittellose Abschiebehäftlinge Taschengeld vom Sozialamt. Als mittellos wird definiert, wer über weniger als 100 DM verfügt (für Flüchtlinge in Freiheit gilt in Sachsen ein Freibetrag von 500 DM). Diese Regelung ist nur dem Einsatz von Flüchtlingsorganisationen zu verdanken, die permanent Druck auf die JVA, das Sozialamt, die Ausländerbehörden und das Innenministerium ausübten. Die Behörden in Leipzig redeten sich 1 Jahr lang damit heraus, daß den Häftlingen doch überhaupt nichts zusteht, und im 2. Jahr benutzten sie die Ausrede, daß sie doch nicht zuständig wären und überhaupt das Verfahren so schwierig wäre, mit den Überweisungen, wer wann wohin für wen und überhaupt. Wie einfach es geht, zeigte dann eine von Referat des Ausländerbeauftragten ausgearbeitete Konzeption (übernommen von der JVA Chemnitz), bei der dann die Behörden dummerweise nicht mehr nein sagen konnten. 2 Jahre lang 80 DM monatlich für jeden der ca. 100 Abschiebehäftlinge in Sachsen gespart = knapp 200.000 DM Gewinn. Die Tatsache, daß nicht allen das Geld zusteht, weil sie noch

über eigenes Geld verfügen, dürfte dadurch mehrmals ausgeglichen werden, daß 2 Jahre lang auch jegliche Verwaltungsgebühren, die bei einer kontrollierten Auszahlung angefallen wären, eingespart wurden.

Ionesco freut sich, daß sein Zellennachbar, ein abgelehnter Asylbewerber aus Algerien, aufgrund der 80 DM ihm nun ab und zu mal während der Freistunde ein Päckchen Zigaretten zustecken kann. Der algerische Abschiebehäftling, der seit einem Jahr einsitzt und schon mehrere Abschiebeversuche hinter sich hat (die jedesmal daran scheiterten, daß er sich so der Abschiebung widersetzte, daß der Pilot sich trotz Begleitschutz des BGS und zwangsverabreichter Beruhigungsspritze weigerte, seinen PassagierInnen das zuzumuten, bzw. daran, daß er aufgrund einer Selbstverletzung in ein Krankenhaus eingeliefert werden mußte...), revanchiert sich mit den Zigaretten, die er jetzt endlich bezahlen kann, bei Ionesco für einen warmen Pullover, den Ionesco dem Algerier wegen dem Kälteeinbruch vor einigen Monaten geschenkt hat. Ionesco nutzt die neue Regelung für Abschiebegefangene jedoch herzlich wenig, schließlich sitzt er noch wegen Schwarzarbeit in U-Haft. Zwar wird er in einigen Tagen, oder Wochen (wer weiß das schon) abgeschoben und das Ermittlungsverfahren gegen ihn eingestellt, aber es ist eine besondere Taktik der Ausländer- und Justizbehörden, viele der eigentlichen Abschiebegefangenen in U- oder Strafhaft zu nehmen, um die Abschiebehaftzahlen zu drücken (schließlich steht diese besonders brutale Methode der staatlich verordneten „Ausländer raus"-Politik in der öffentlichen Kritik) und um die Ausländerkriminalitätsstatistik entsprechend zu füttern.

Den ausländischen U- und Strafhäftlingen steht ebenfalls ein Taschengeld zu, entweder 80 DM, wenn sie als „Illegale" oder AsylbewerberInnen dem Asylbewerberleistungsgesetz unterliegen oder etwas weniger für den Fall, daß sie Anspruch auf Sozialhilfe haben. Dieses Geld wird ebenfalls seit Jahren den ausländischen Gefangenen (die älter als 21 sind) vorenthalten. Angesichts der weitaus höheren Zahl von ausländischen Straf- und U-Gefangenen (in Leipzig über 200, in Sachsen schätzungsweise knapp 1.000), liegen die bis heute eingesparten Beträge sicherlich bei mehreren Millionen jährlich. Im Gegensatz zu den Abschiebehäftlingen, die „nur" 2 Jahre auf ihr Recht warten mußten (wären sie nicht inzwischen schon tausendmal abgeschoben worden), wird es wohl bei den anderen noch lange dauern. Die haben auch Zeit, werden sich die Behörden denken, schließlich wissen sie genau, daß AusländerInnen schneller verdächtigt, angezeigt und zu härteren, sprich deutlich längeren Haftstrafen verurteilt werden und bei banaleren Anlässen in U-Haft verschwinden als Deutsche. Doch auch für die Flüchtlingsorganisationen war es immer ein leichtes, auf die armen Abschiebegefangenen ohne ihr Taschengeld aufmerksam zu machen - unter Ausklammerung der ausländischen U- und Strafgefangenen, denen es nicht besser geht (schließlich werden sie im Allgemeinen nach Absitzen der halben Strafe bzw. nach Ende der U-Haft ebenfalls abgeschoben). Die „Gutwilligen" mögen den ausländischen U- und Strafgefangenen aus taktischen Gründen (bedient nur den Mythos der hohen Ausländerkriminalität, läßt sich in den Medien nicht so gut verkaufen) keine Beachtung geschenkt haben; die anderen wahrscheinlich, weil sie selbst finden, daß die kriminellen AusländerInnen doch selbst dran schuld sind...

Dem kann nur entgegengesetzt werden, daß viele der ausländischen Gefangenen nicht mal im klassischen Sinne StraftäterInnen sind (z.B. wegen Verstöße gegen das Ausländerrecht, welche Deutschen nicht passieren können), daß die rassistische Politik der BRD Flüchtlinge in die Illegalität zwingt und Kleinkriminalität (wie z.B. Zigarettenhandel, Ladendiebstähle) für viele als einzige Überlebensmöglichkeit bleibt. Und selbst Raub, Banküberfälle und Autodiebstahl, angeblich von gefährlichen Banden begangen, lassen sich als etwas hilflose, unorganisierte, individuelle, aber deutlich praxisorientierte Versuche von Wirtschaftsflüchtlingen begreifen, den ausgebeuteten Reichtum des eigenen Landes, den sich die „erste" Welt seit Jahrhunderten aneignet, zurückzuerobern. Eine sehr autonome Praxis also. Die Agressionen, die

sich leider meist gewaltsam zwischen den Flüchtlingen entlädt (und nicht gezielt gegen Deutsche), werden von den Behörden bewußt erzeugt und gesteuert. So kann die knastähnliche Unterbringung von 800 Flüchtlingen in einer Kasernen vor den Toren Leipzigs (Sammellager in der Torgauer Str.) nur Frustrationen hervorrufen. Ein fein abgestuftes System der Aufenthaltsgenehmigungen und Sozialleistungen schürt den Neid zwischen besser und schlechter gestellten AusländerInnen.

Ionesco wird sicherlich die Auszahlung von Taschengeld nicht mehr erleben, außer falls er es in ein paar Jahren nochmal versuchen sollte, in der BRD zu arbeiten. Das Sozialamt Leipzig (Kiewer Str 1-3, Grünau) schaltet auf stur: Die Gefangenen bekommen doch alles im Knast, „Unterkunft, Essen, Bekleidung, Hygieneartikel", ein zusätzlicher Bedarf wäre nicht ersichtlich. Schon die 80 DM für Abschiebehäftlinge - „das sind doch alles Illegale, also Straftäter" - seien die reine Verschwendung, denn „Zigaretten zählen nicht zu den dringensten Bedürfnissen", und ungerecht, denn deutsche U-Gefangene bekommen nicht so viel Taschengeld. Die Anstaltsleiter der JVA gibt sich da moderater und nur zu Bedenken, daß Taschengeld für ausländische U-Häftlinge wirklich 'ne schwierige Sache wäre, weil da ja zwischen denen, die Anspruch aufgrund des AsylbLG haben und jenen, denen Sozialhilfe zusteht, unterschieden werden muß. Außerdem würde das höhere Taschengeld nach AsylbLG sozialen Sprengstoff darstellen und Rassismus bei den deutschen Gefangen erzeugen. Bei dieser Einstellung ist es auch nicht verwunderlich, warum „aus organisatorischen Gründen" die Umsetzung der Taschengeldregelung für Abschiebehäftlinge so lange gedauert hat. Das Sozialamt Leipzig beruft sich voller Überzeugung auf sächsische Verordnungen, die nur den Nachteil haben, nie verabschiedet worden zu sein und als Entwurf in den Akten vergilben. Außerdem berufen sie sich auf den Datenschutz, der es zwei Jahre lang verboten hätte, bei der JVA anzufragen, welche Abschiebehäftlinge einsitzen und Anspruch auf Taschengeld haben. Die JVA wiederum redet sich jetzt damit heraus, daß sie dem Sozialamt nie die Anträge auf Taschengeld oder andere Leistungen übermittelt hätten, weil nach einigen Versuchen sowieso klar war, daß sich das Sozialamt als nichtzuständig erklärt. Alle halten dicht. Schade nur, daß sie von den eingesparten Millionen Mark nicht irgendwie anteilig profitieren. Aber der uneigennützige Dienst für's Vaterland, oder moderner: den Standort Deutschland, war schon immer eine Tugend der deutschen BeamtInnen.



Da mit den kleinen illegalen Einsparaktionen der kommunalen Ausländerbehörden und Sozialämter auf die Dauer kein Staat zu machen ist, zumal ja das Sachleistungsprinzip mehr Kosten verursachte (jährlich zusätzliche 500 Millionen DM an Verwaltungskosten) und durch etliche Gerichtsbeschlüsse der unrechtmäßigen Handhabung des Gesetzes langsam ein Riegel vorgeschoben wurde, steht jetzt mal wieder eine Gesetzesänderung an, die im großen Maßstab Einsparungen verspricht und gleichzeitig die schon gängige Praxis legalisiert: alle AsylbewerberInnen und Flüchtlinge mit Duldung sollen zukünftig unter das AsylbLG fallen, Leistungen prinzipiell nur noch als Sachleistungen gewährt werden. Gängige Praxis in der BRD und daher nicht verwunderlich ist, daß die Gesetzgebung der Realität um Jahre hinterherhinkt und deshalb in regelmäßigen Abständen große Aufholbemühungen unternimmt - wenn auch auf die Dauer vergeblich, denn die Realität ist wie der Igel im Märchen immer schon eher da -, viel interessanter ist die Begründung für das neue AsylbLG, welches von der Bun-

desregierung am 24.10.1995 beschlossen, zwei Tage später vom Bundestag bestätigt wurde und am 1.1.1996 in Kraft tritt: Weil Arbeitslose und Behinderte in Zukunft weniger Geld vom Bund bekommen, müssen die Länder den kommunalen Sozialämtern mehr Geld rüberschieben, damit jene der künstlich angehobenen Zahl SozialhilfeempfängerInnen die Almosen auszahlen können. Die Länder umgehen drohenden Mehrausgaben dadurch, daß der Bund für sie mehr Flüchtlinge aus der Sozialhilfe heraus ins angeblich preisweitere AsylbLG drängt. Ein guter Deal also. Die Länder verlieren nichts, der Bund gewinnt nur, nämlich 800 Millionen DM jährlich. Kanther kann sich freuen, denn die Exklusivität der Sachleistungen garantiert - nach eigener Aussage-, daß die Flüchtlinge den SchlepperInnen und AnwältInnen kein Geld mehr zahlen können und somit gar nicht mehr die Grenze überwinden können, und wenn doch, dann zumindest unbürokratisch wieder abgeschoben. Die Arbeitslosen und Behinderten werden ärmer, aber haben immerhin noch die Sozialhilfe. Außerdem finden die SozialschmarotzerInnen aufgrund der abgeschafften bzw. gekürzten Arbeitslosenhilfe schneller wieder eine Arbeit; die Behinderten können, nun keine kostenlose Beförderung in öffentlichen Verkehrsmitteln mehr erhaltend, wirklich mal ernsthaft über Euthanasie nachdenken und aus dem Leben gehen. Die Flüchtlinge brauchen ja einfach nicht mehr zu kommen, wenn's ihnen hier nicht gefällt...

Proteste der deutschen Arbeitslosen gegen diese Umverteilungsaktion, die den Armen die Sicherung eines gewissen Lebensstandards zu Lasten der Ärmsten beschert, dürften kaum zu erwarten sein. Es bleibt also zu hoffen, daß die 260.000 Flüchtlinge, die ab Januar 1996 zusätzlich unter das AsylbLG fallen, sich dagegen wehren. Aufgrund ihres schlechten Status sind sie auf Unterstützung angewiesen. Obwohl das Gesetz schon seit einem Jahr in der Diskussion ist, erst unter dem Namen „Ausländerleistungsgesetz" firmierend und mit weitergehenden Bestimmungen geplant, hat sich bislang nicht viel geregt.

Wenn sich in einigen Jahren zeigen wird, daß die Ausweitung der Sachleistungsversorgung keineswegs zu den erhofften Einsparungen von 900 Millionen DM führt, sondern weitere Mehrausgaben von 1,15 Milliarden DM pro Jahr mit sich bringt (wie ein Studie von Pro Asyl ergeben hat), wird die Bundesregierung ein neues Gesetz aus der Schublade zaubern, welches ultimativ das „Flüchtlingsproblem" lösen wird: schon jetzt gibt es Pläne, in Zukunft AsylbewerberInnen während des laufenden Asylverfahrens in Abschiebehaft nehmen zu können, am besten gleich nach der Einreise. Einen entsprechenden Gesetzesentwurf präsentierte der Bundesrat Anfang November. Zwar kosten die Plätze im Knast vier bis zehn mal so viel wie eine Heimunterbringung, dafür dürfte sich dann die Zahl der Flüchtlinge in der BRD dramatisch verringern und die Asylverfahrensdauer verkürzen.

Da hilft nur eins: Ionesco randaliert bei seiner dritten Abschiebung aus der BRD im Jahre 1997 kurz nach dem Start von Berlin-Schönefeld so, daß die Pilotin vor Schreck die Kontrolle über das Flugzeug verliert und während der entscheidenden Sitzung auf dem Bundestagsgebäude abstürzt...

Dabei wissen wir ja alle: selbst das würde nicht helfen!

die antinationalen sozialhilfeempfängerInnen und -arbeiterInnen e.V.



Sagt nicht, ihr hättet nichts gewußt!

Eine Chronologie deutscher AusländerInnenpolitik

4.10.95

In der Nacht sind 3 **Abschiebehäftlinge aus dem Berliner Polizeigewahrsam geflohen**. Ein Kroate und 2 Algerier zerstörten das Fenstergitter und seilten sich ab. (taz 7.10.95)

10.10.95

Bei einer gemeinsamen **Razzia** des Arbeitsamtes, der Schutzpolizei, Kripo, Steuerfahndung, IHK und des Stadtordnungsdienstes werden auf einer **Leipziger Baustelle** 192 Arbeiter kontrolliert, darunter 70 Ausländer. 20 Ausländer arbeiteten ohne Erlaubnis, 6 davon hielten sich illegal in der BRD auf. Sie sollen jetzt abgeschoben werden. (LVZ 14.10.95)

Der BGS schiebt einen **sudanesischen Asylbewerber** in den Sudan ab, obwohl das Bundesamt für die Anerkennung ausländischer Flüchtlinge und das Verwaltungsgericht Frankfurt/Main eine Abschiebung nur für Libanon angeordnet hatten. Der Sudanese flüchtete wegen Folter erst in den Libanon und 3 Jahre später, als dort die sudanesische Botschaft ihm seinen Steckbrief aushändigte und der Geheimdienst auf seine Spur gekommen war, in die BRD. Das VWG FfM begründete die Abschiebung in den Libanon mit der **„sicheren" Drittstaatenreglung**, da ihm in Libanon keine Verfolgung drohe und eine Weiterschiebung in den Sudan ausgeschlossen sei. Der BGS schob eigenmächtig in den Sudan ab, weil er fürchtete, aufgrund fehlender Papiere im Libanon keinen „Erfolg" zu haben. Der Innenausschuß des Bundestages wird sich mit dem Fall befassen. Das Innenministerium erklärte das Vorgehen des BGS als „formal" korrekt, da der Sudanese sich im Flughafenverfahren befand und somit per Gesetz nicht in die BRD eingereist war, bezeichnete jedoch die Abschiebung entgegen den ausdrücklichen Wunsch des Sudanesen, des Anwalts und der Anordnung des Gerichts als „nicht hinreichend problembewußt". (taz, jw 18.10., jw 23.10.95)

11.10.95

Das hessische Verwaltungsgericht lehnt die Asylklagen von 2 **Tamilen** ab, da es eine **innerstaatliche Fluchtalternative in Sri Lanka** gäbe. So könnten TamilInnen im Großraum der Hauptstadt Colombo verfolgungsfrei und unter Wahrung eines wirtschaftlichen Existenzminimums leben, da stattfindende Folter und Morde an TamilInnen durch Teile der Sicherheitskräfte von der Regierung verfolgt würden. (AZ: 12 UE 2018/95 und 12 UE 2021/95) (jw 13.10.95)

Ein **vier Monate altes Mädchen** erhielt eine Ausreiseaufforderung mit einer Frist von einem Monat. Danach soll es nach **Togo abgeschoben** werden, da „keine eigenen Vorfluchtgründe" zu erkennen seien. Der Asylantrag der Eltern, die ebenfalls in der BRD wohnen, wurde noch nicht entschieden, dem Vater jedoch schon bestätigt, große Chancen zu haben, Asyl zu bekommen. (jw 12.10.95)

Hanoi bestätigt die Identität von knapp 100 der 162 angeblich straffällig gewordenen **VietnamesInnen aus Berlin**, die nun abgeschoben werden können. (siehe 29.9., 17.10.) (jw 12.10., 19.10.95)

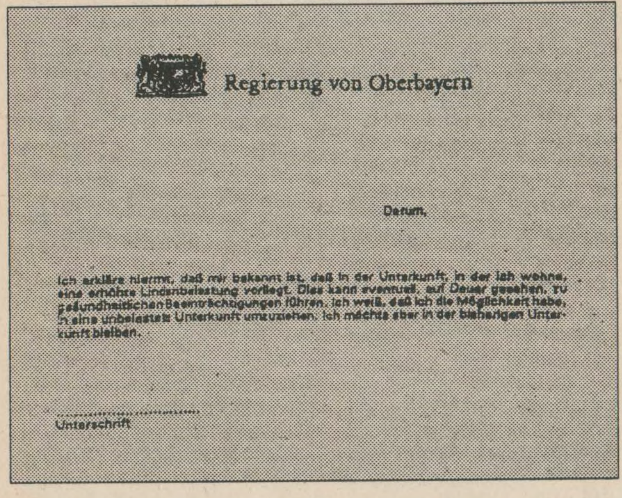
An den bayerischen Grenzen wurden von Januar bis September 1995 „680 **Schlepper und Schleuser**" festgenommen (ca. 25% mehr als '94) sowie 2394 Personen bei der **illegalen Einreise** verhaftet (ca. 30% weniger als '94). Der bayerische Innenstaatssekretär Hermann lobt angesichts der „dramatischen Entwicklung der organisierten Kriminalität" den „Fahndungsfilter Grenze". Die Kontrollen an der Südgrenze werden erst eingestellt, „wenn Österreich in der Lage ist, den hohen Standard des Schengener Abkommens sicherzustellen." (SZ 12.10., 19.10.95)

Die Augsburger Staatsanwaltschaft ermittelt nach Eingang mehrerer anonymer Anzeigen gegen die Pfarrer von 3 **Augsburger** Kirchengemeinden, die zur Zeit **Kirchenasyl** gewähren. 3 Pfarrer wurden bereits zum Verhör vorgeladen. Die katholische Kirche Bayerns bekräftigt nochmals, nicht auf den **Kirchenkontingentvorschlag** Becksteins eingehen zu wollen, stattdessen fordert sie eine Nachbesserung des Asylkompromisses. Die evangelische Kirche stimmt dem zu, befindet sich aber gleichzeitig noch in Verhandlung mit Beckstein über die Kontingentregelung. (siehe 14.7., 31.7., 25.9.) (SZ 12.10.95)



In den Jahren 1993 und 1994 wurde auf Anwei-

sung der Bezirksregierung von der „Fachfirma" Hermann & Schmidt das noch nicht verbotene **Schädlingsbekämpfungsmittel** „Insektinil N-HS forte" in 40 **Asylbewerberheimen in Oberbayern** versprüht. Das Mittel enthält die **hochgiftige Substanz Lindan**. Das Nervengift wurde zum Teil über offene Lebensmittel und schlafende Menschen gesprüht. Der Einsatz des Mittels war, selbst wenn mensch vom Lindan absieht, unsachgemäß, da die Flüchtlinge über allgemeine Umgangsregelungen mit Schädlingsbekämpfungsmitteln (Essen hermetisch verpacken, danach ordentlich lüften und die Räume nicht betreten) nicht informiert wurden und die MitarbeiterInnen der Firma gegen ihre Anweisungen verstießen. Die Regierung von Oberbayern wurde darüber schon sehr zeitig informiert, schritt jedoch nicht ein. Als im Oktober 1994 die Lindan-Verseuchung bekannt wurde, kam es zu Messungen und Reinigungen. Trotzdem sind die meisten Heime noch verseucht. In zwei wird z.B. der Grenzwert von 2 mg Lindan pro kg Fußboden mit 140 mg/kg weit überschritten, ähnliches gilt für die Raumluft und Staub, wo die gemessenen Werte bis zu 2.000 mal über den Grenzwerten und 10.000 mal über den Normalwerten liegen. Das Sozialministerium bat die Regierung von Oberbayern im Dezember 1994, das Mittel nicht mehr zu verwenden. Das ist jedoch in mindestens 3 Fällen noch geschehen, in zwei Heimen sogar mehrmals im Monat bis zum Juni 1995. Die Gefährlichkeit von Lindan ist in Bayern spätestens seit 1993 bekannt, als die Staatsregierung im Zuge einer Affäre wegen Lindan-verseuchten Forsthäusern den Betroffenen schnelle Hilfe zugesichert hatte und alle Häuser umgehend schließen ließ. In der Forstwirtschaft wird Lindan schon seit 10 Jahren nicht mehr verwendet, weil ToxikologInnen Lindan für den Auslöser lebensbedrohlicher Krankheiten (der Leber, des Immunssystemes, Krebs, sowie Blutbildveränderungen) halten. Auch das Umweltamt untersagte 1987 den Einsatz eines lindanhaltigen Pflanzenschutzmittels. Seit Juli 95 wurde in den Heimen lebenden schwangeren Frauen bzw. Müttern mit Kleinkindern empfohlen, sich in unbelastete Heime verlegen zu lassen. Einige kamen jedoch zurück, da sie nicht wollten, daß ihre Familien auseinandergerissen werden. Die anderen sollten möglichst einen Zettel unterschreiben, auf dem steht „Ich weiß, daß dieses Heim verseucht ist. Ich möchte trotzdem hier wohnen. Unterschrift..." Der Regierungssprecher Karl Stadelmeyer wird von der Caritas wegen übler Nachrede und Verleumdung verklagt, da er die Anfertigung dieser Zettel „böswilligen Hilfskräften, die sich offensichtlich zuhauf in unseren Unterkünften aufhalten" unterschieben wollte, um so die Verantwortung loszuwerden. Auf den französischen Übersetzungen der Regierung von Oberbayern steht sogar „Ich weiß, daß es möglich ist, daß Asyl zu verändern, aber ich möchte gerne im selben Haus bleiben." Daraufhin brach bei vielen Panik aus, da sie weder wußten, wie schlimm die Räume verseucht waren, noch verstanden, warum sie ihren Asylantrag zurückziehen sollten o.ä., um umzuziehen. Eine Schließung der Heime kommt für Sozialstaatssekretär Gerhard Merkl nicht in Betracht, da eine gesundheitliche Gefährdung ausgeschlossen wäre und eine Sanierung garantieren soll, daß „Grenzwerte wieder dauerhaft" eingehalten werden. Blutuntersuchungen bei 104 Betroffenen ergaben Höchstwerte von 1,1 Mikrogramm/Liter Blutplasma bei einem Grenzwert von 0,1 Mikrogramm/Liter. Gefährlich soll es jedoch erst ab 25 Mikrogramm werden. Der Skandal wurde bis Mitte Oktober '95 unter Verschluß gehalten, Landtagsabgeordnete nicht informiert usw. Die CSU-Mehrheit im Landtag lehnt es ab, alle Lindan-verseuchten Heime auf die Gefährlichkeit hin zu überprüfen. Zwei Wochen nach Bekanntwerden der Affäre nimmt die Staatsanwaltschaft München die Ermittlungen gegen die Reinigungsfirma wegen „vorsätzlicher Körperverletzung" auf. (SZ 12.10., 13.10., 14.10., 21.10., 26.10., 6.11.95, taz 23.10.95)



Regierung von Oberbayern

Datum,

Ich erkläre hiermit, daß mir bekannt ist, daß in der Unterkunft, in der ich wohne, eine erhöhte Lindanbelastung vorliegt. Dies kann eventuell, auf Dauer gesehen, zu gesundheitlichen Beeinträchtigungen führen. Ich weiß, daß ich die Möglichkeit habe, in eine unbelastete Unterkunft umzuziehen. Ich möchte aber in der bisherigen Unterkunft bleiben.

....
Unterschrift

Im bayerischen Landtag wird über den „Fall" **Simsek** debattiert. Die Oppostionsparteien werfen der CSU vor, unmenschlich zu handeln. Diese verteidigt die ursprünglich angeordnete Abschiebehaft gegen die Frau Simsek und deren beiden Kinder als „ganz einfache Sache", da sie schon lange ausreisepflichtig seien, mit garantiert „fairer Behandlung". Beckstein erklärt, daß für die Familie ein sicheres Drittland gesucht wird. Ein Dringlichkeitsantrag der Grünen, in Bayern künftig auf **Abschiebehaft für Mütter und Kinder** zu verzichten (wie in NRW), wurde von der CSU-Mehrheit abgelehnt. (siehe 28.9.95) (SZ12.10.95)

12.10.95

Eine Delegation, die im Auftrag von AnwältInnen zwei Wochen lang im Sudan recherchierte, stellt fest, daß der Artikel im **stern** 39/95, der die **7 abgeschobenen Sudanesen** als Wirtschaftsflüchtlinge „entlarvt", voller Unwahrheiten steckt. Familienmitglieder wohnen nicht in den angegebenen Dörfern, existieren nicht bzw. haben nie mit stern-JournalistInnen gesprochen, aus den Asylanträgen wurde falsch zitiert usw. Der katholische Priester, Caritas-Mitarbeiter und Teilnehmer dieser Delegation, Stefan Hippler, der eine Stelle beim Flughafensozialdienst in Frankfurt hat, wird im Gegenzug von stern und BILD beschuldigt, die 7 abgeschobenen Sudanesen, die er auch nach deren Abschiebung im Sudan begleitete, aufgehetzt, zu politischen Flüchtlingen umgelogen und Pressekontakte unterbunden zu haben. Bei seiner Rückkehr aus dem Sudan wurde er deshalb vom BGS wegen dem Verdacht auf Schleppertätigkeit verhört, da der BGS wohl in seinem Koffer die 7 Sudanesen vermutete. Nach den Vor-

würfen von stern (Hippler-Zitat: „Ich werde sie aus dem Sudan zurückholen"), BILD (Titel: „Beurlaubt, weil er die Sudanesen aufhetzte") und dem deutschen Botschafter im Sudan (auf Druck von Hippler wäre ein Sudanese beim Botschafter vorstellig geworden), stellte sich die Caritas keineswegs hinter ihn, sondern äußerte ebenfalls öffentliche Kritik. „Im gemeinsamen Einvernehmen" wurde Hippler bis auf weiteres beurlaubt. Auch die evangelische Kirche von Hessen-Nassau entrüstete sich über das Engagement von Hippler. Dabei hat das Bundesverfassungsgericht lediglich entschieden, daß die Sudanesen ihr Asylverfahren im Sudan abwarten sollen. Bemühungen von Hippler, wenigstens die Durchführung des Asylverfahrens zu gewährleisten, entsprechen demnach lediglich der höchstrichterlichen Entscheidung. Aber das scheinen ihm alle, von BILD, über das Auswärtige Amt, welches einen vertraulichen Bericht über Hippler verfaßte, bis hin zu kirchlichen Behörden, übel zu nehmen. (siehe 20.9.95) (taz, jw 13.10., SZ 14.10.95)

13.10.95

Ein **Berliner** Gericht verurteilt den **Polizisten** Lothar G. zu einer 6-monatigen Bewährungsstrafe wegen **Mißhandlung eines Vietnamesen** am 21. Mai 94 (Rippenbruch aufgrund von Schlägen im Einsatzwagen) und den Beamten Sven H. zu einer Geldstrafe von 8.400 DM, weil er zugesehen hatte, ohne einzugreifen oder Anzeige zu erstatten. Lothar G. stritt die Vorwürfe ab und erklärte, lediglich bei einer Razzia die Personalien festgestellt zu haben. Der Vietnamese konnte nicht zur Verhandlung erscheinen, da die deutsche Botschaft in Hanoi keine Einreiseerlaubnis erteilte. (jw 13.10., 14.10.95)

Beamte mißhandeln den schwerbehinderten Kurden **Dogan Özserik in der JVA Preungesheim**, bevor er zum Gericht wegen einem 129a-Prozeß gegen ihn gefahren wird. Da er sich weigert, sich auszuziehen und seine Beinprothesen abzunehmen, wird er geschlagen und getreten, seine Kleider und Prothesen von ihm gerissen. Ein Arzt diagnostiziert später Verletzungen. (jw 16.10.95)

Die Innenpolitiker der Koalitionsparteien einigen sich bei ihrer Verhandlung über ein **neues Ausländerrecht** in einigen Teilbereichen. So sollen ausländische Ehegatten schneller ein eigenständiges Aufenthaltsrecht erhalten, RentnerInnen, die nach 15 Jahren Aufenthalt in der BRD wieder in ihrem Herkunftsland wohnen, nicht aller 6 Monate ihre Aufenthaltsberechtigung in der BRD verlängern lassen müssen. Außerdem sind Verbesserung für Kinder und Jugendliche geplant, wie z.B. der erleichterte Familiennachzug behinderter Kinder. (SZ 14.10.95)

Mitte Oktober

Die Gilead GmbH, die Krankenhäuser in Bielefeld betreibt, teilt der Aktion Symbolisches Asyl mit, daß sie nicht mehr für die Ausländerbehörden **Handwurzelknochen-Röntgen** zur Altersfeststellung jugendlicher AsylbewerberInnen vornehmen wird. Die Zwangsröntgenuntersuchungen sind rechtswidrig, äußerst ungenau im Ergebnis und erfüllen den Tatbestand der Körperverletzung. Sie dienen allein der Kosteneinsparung und der schnelleren Abschiebung (für AsylbewerberInnen über 16 Jahre braucht kein Vormund bestellt werden, Unterbringung in Sammellagern anstelle von Jugendheimen usw.) Die Ausländerbehörden gehen aufgrund der zunehmenden Verweigerung der ÄrztInnen dazu über, das Alter per „Inaugenscheinnahme" festzustellen. (siehe 30.11.94, 23.3.95, 15.8.) (jw 20.10.95)



14. und 15.10.95

In mehreren Bundesländern führt die Polizei Razzien gegen KurdInnen durch. So sprengen in Pohlheim/Hessen mehrere hunderte PolizistInnen ein Treffen angeblicher PKK-Funktionäre. 180 VersammlungsteilnehmerInnen werden vorläufig festgenommen, 2 von ihnen werden wegen Verdacht auf Mitgliedschaft in einer terroristischen Vereinigung (PKK) einem Haftrichter vorgeführt. In Berlin durchsucht die Polizei zum vierten Mal in diesem Jahr das Kurdische Kulturzentrum, beschlagnahmt Plakate, die zum Tourismusboykott aufrufen, und verhindert eine Diskussionsveranstaltung von ca. 40 Personen über den Antisemitismus innerhalb der kurdischen Befreiungsbewegung. Die Betroffenen dürfen weder telefonieren noch ihre/n AnwältIn informieren. In München nimmt die Polizei 18 Personen im Kurdischen Elternverein fest und durchsucht zum wiederholten Male die Räume, tritt Türen ein, bedroht Kinder beim Sprachunterricht mit Maschinenpistolen, demoliert die Inneneinrichtung usw. 3- (!) bis 11jährige Kinder werden durchsucht und verhört. Der Verein wird beschuldigt, der PKK als Treffpunkt zu dienen, obwohl er sich schon des öfteren öffentlich von „jeglichen Gewalttaten" distanziert hat. Ergebnis der Razzien: 3 mutmaßliche PKK-Gebietsleiter für München, Freiburg und Nürnberg sitzen in Haft, gegen fünf weitere KurdInnen wird ermittelt (SZ, jw 16.10., 17.10.95)

16.10.95

Das Abschiebegefängnis Berlin-Grünau wird eröffnet. Das ehemalige Frauengefängnis wurde für 20-30 Millionen DM umgebaut. Um jährlich ca. 8.000 Menschen aus Berlin abschieben zu lassen, verfügt der neue Knast über 400 Plätze (4 bis 6 Personen je Zelle) und 354 BewacherInnen innen, einen privaten Wachschutz außen, sowie 2 SozialarbeiterInnen. Innensenator Heckelmann, ganz Menschenfreund, lud zur Einweihung die BewohnerInnen aus der Umgebung ein (davon ausgeschlossen: 2 PDS-Abgeordnete, denen der Zutritt verweigert wird) und betonte schon im Vorfeld, daß mit dem neuen, schönen Knast die unhaltbaren Zustände in der Berliner Kruppstr. ein Ende haben werden. So soll der Knast laut Heckelmann aufgrund der ausgeklügelten Konstruktion selbstmordsicher sein (Doppelvergitterung - kein direkter Zugang zu Fenster und Heizung) und „Drogenhandel unmöglich machen" (Trennscheibe und Sprechgitter im Besuchsraum), Familien können in einer Zelle untergebracht werden, Menschen die länger als 6 Monate sitzen,

eine Einzelzelle beantragen. Ausländerbehörden und Verwaltungsgericht erhalten Arbeitsräume direkt im Knast. Obwohl in der Kruppstr. bislang ca. 220 Gefangene Platz fanden, betont Staatssekretär Böse, daß die neuen 400 Plätze eigentlich nicht ausreichen würden, „denn wir wollen [...] die Zahl der Abschiebungen erhöhen." 80 DemonstrantInnen protestieren gegen den neuen Knast (siehe 11.4., 25.7.) (jw 16.10., 17.10.95)

Der Rumäne Nelu Vlaicu, der an seinem Hochzeitstag grundlos in U-Haft genommen wurde und später in Abschiebehaft, weil inzwischen seine Aufenthaltsgenehmigung abgelaufen war, wird vorerst nicht abgeschoben. Das Verwaltungsgericht Stade setzte die Abschiebung nach einem Eilantrag des Anwalts aus, bis es eine Entscheidung über eine mögliche Duldung gegeben hat. Nelu wurde inzwischen in die JVA Hannover umverlegt. Die Eheschließung soll nun im Knast stattfinden. (siehe 26.9., 26.10.) (jw 17.10.95)

17.10.95

Der deutsche Botschafter im Sudan, Peter Mende, wird ins sudanesische Außenministerium bestellt, weil er am 15.10.95 als Gastredner an der Uni in Khartoum vor StudentInnen die Regierung beschuldigte, oppositionelle StudentInnen ermordet zu haben. Pro Asyl befürchtet nun, daß den 7 am 12.9. aus der BRD abgeschobenen Sudanesen ein Papier der deutschen Botschaft, welches ihnen Sicherheit gewähren soll, nicht mehr hilft. (siehe 12.9.) (jw 20.10.95)

Das Bundesverwaltungsgericht entscheidet in einem Grundsatzurteil, daß Bürgerkriegsflüchtlinge in ihre Heimat abgeschoben werden können - Abschiebehindernisse müßten im Einzelfall geprüft werden (wie z.B. eine auf die Person selbst „zielende, unmenschliche Behandlung" durch den Staat oder „eine staatsähnliche Gewalt"). Es weist damit Klagen mehrerer Flüchtlinge aus Afghanistan zurück, die einen generellen Abschiebeschutz gefordert hatten. Typische Bürgerkriegsgefahren (wie Bomben, Hunger, Gewalt) sind keine ausreichenden Abschiebeschutz-Gründe. (AZ: 9 C9/95) (jw, SZ 19.10.95)

Vor dem Stuttgarter Landgericht beginnt die Verhandlung gegen Mazlum A. wegen Fortführung einer verbotenen Vereinigung (PKK) und der Erpressung von Spendengeldern. Der Richter sieht in Mazlum den „PKK-Raumverantwortlichen für Heidenheim", weil er einen Decknamen benutzte und an diversen politischen sowie kulturellen Veranstaltungen teilnahm. In Stuttgart wurden in den letzten 3 Monaten 5 Kurden aufgrund fast der gleichen Vorwürfe zu Haftstrafen zwischen 8 Monaten und 5½ Jahren verurteilt. (jw 18.10.95)

Das Verwaltungsgericht München untersagt die Ausweisung eines Kurden aus Ingolstadt, da Erhalt der Ehe und Familie ein vorrangiges Interesse sei. Der 28jährige Mann ist mit einer Kurdin mit unbefristeter Aufenthaltserlaubnis verheiratet und hat 2 Kinder. Bei einer Demonstration 1990 vor dem türkischen Generalkonsulat in München wurde er angeschossen und wegen Landfriedensbruch angeklagt. Nach der Einstellung wurde er jedoch 1992 und 1993 wegen politischer Betätigung in der verbotenen „Devrimci Sol" verurteilt. Daraufhin verlängerte die Ausländerbehörde im Juni 1995 die Aufenthaltserlaubnis nicht und ordnete die sofortige Ausweisung an. (AZ: M17S 95.3459) (SZ 19.10.95)

Die ersten vier VietnamesInnen werden im Rahmen des Rückführungsabkommens von Berlin aus nach Vietnam abgeschoben. Familie und AnwältInnen werden vorher nicht bzw. bewußt falsch informiert. Laut Dieter Heckelmann, Berliner Innensenator, erfüllen die Abschiebungen einen humanitären Zweck: sie sind eine Möglichkeit, den Zigarettenhandel, bei dem 1995 11 VietnamesInnen ums Leben kamen, zu bekämpfen. Die Grenzschutzdirektion reserviert für die Flüge der nächsten Woche „vorsorglich" weitere Plätze. In einem ersten Schreiben akzeptiert Hanoi die Rückkehr von 30 VietnamesInnen, davon 19 aus Berlin. In diesem Jahr sollen noch 2.500 und insgesamt 40.000 abgeschoben werden. Sachsen registrierte 1.600 ausreisepflichtige VietnamesInnen, darunter einen Straftäter und schickte dem BGS eine Liste mit 45 Namen, die zuerst abgeschoben werden sollen. In Brandenburg befinden sich 4 VietnamesInnen in Abschiebehaft. Die Ausländerämter in Niedersachsen zwingen VietnamesInnen, ein zweiseitiges Formular in deutscher Sprache auszufüllen. Gefragt wird u.a. nach der Religionszugehörigkeit und Adressen von im Ausland lebenden Familienangehörigen. Mit ihrer Unterschrift haben sie zu erklären, daß sie bezüglich des Wahrheitsgehalts „gegenüber den Gesetzen des vietnamesischen Staates die volle Verantwortung" tragen. Die Daten werden an Vietnam übermittelt und denen, die sich verweigern, wird die Duldung entzogen, d.h. mit als erste abgeschoben. (jw, taz 18.10., 19.10.95, jw 1.11.95)

Seit dem 21.8.95 führte eine aus 75 MitarbeiterInnen bestehende Kontrollgruppe des Landesarbeitsamtes Berlin-Brandenburg auf 56 Berliner Baustellen Razzien durch. Von ca. 1000 kontrollierten BauarbeiterInnen arbeiteten 173 ausländische ohne Arbeitserlaubnis und 30 bezogen gleichzeitig Sozialhilfe. Es wurden 43 Anzeigen wegen ausländerrechtlichen Verstößen erstattet. Laut IG Bau gefährden u.a. illegale AusländerInnen auf dem Bau bundesweit 500.000 deutsche Arbeitsplätze, die in den nächsten Jahren verloren zu gehen drohen. Deshalb fordert der Chef der IG Bau, Klaus Wiesehügel, alle ArbeiterInnen auf, illegale AusländerInnen bei der Gewerkschaft zu denunzieren, damit die sich dann mit Unternehmern in Verbindung setzen kann. Die Razzien würden nämlich nicht funktionieren und „vor Ort bei den Kollegen kocht es." Darum will er „verhindern, daß diese Probleme auf der Baustelle womöglich mit der Dachlatte gelöst werden." Der Bundesrat startet nach dem Scheitern des Entsendegesetzesentwurfs der Regierung eine Initiative gegen Billiglöhne und illegale Beschäftigung und bringt einen Gesetzentwurf aus Berlin in den Bundestag ein. (siehe 28.9.95) (SZ 14.10., 17.10., 18.10.95, jw 14.11.95)

18.10.95

Weil der Asylantrag des russischen Deserteurs Sergej Androussenko 2 Tage vorher abgelehnt wurde, klettert er auf ein Gaststättendach in Friedland (Landkreis Göttingen) und droht mit Selbstmord. Erst nach mehreren Stunden kann er zum Herunterklettern bewegt werden. Sergej flüchtete vor seiner Einberufung im Mai in die BRD, um nicht in Tschetschenien eingesetzt zu werden. Das russische Militärgesetz sieht für Deserteure die Todesstrafe vor. Aufgrund seiner Aktion und dem Aktiv-werden einiger Flüchtlingsorganisation kann Sergej eventuell eine Duldung „wegen Gefahr für Leib und Leben" erhalten. (jw 19.10.95)

19.10.95

Bei einer Razzia auf einer Leipziger Baustelle nahm die Polizei 9 Tschechen fest und leitete gegen sie ein Strafverfahren wegen illegaler Arbeitsaufnahme ein. (LVZ 20.10.95)

Ulla Jelpke (MdB-PDS) weist darauf hin, daß türkische und deutsche Behörden gemeinsame Sache bei der Bekämpfung politische Aktivitäten von KurdInnen machen, sowie bei der Diffamierung solidarisch-kritischer Auseinandersetzung mit dem kurdischen Befreiungskampf als Unterstützung einer terroristischer Vereinigung. So veröffentlichen am 5.8. die türkische Zeitung Hürriyet und am 6.8. BILD Auszüge aus einem geheimen BND- und Verfassungsschutzpapier, welches der PDS Unterstützung der PKK vorwirft. Inzwischen äußerte der Präsident des BfV, Hansjörg Geiger, daß „Delegationsreisen in die Türkei und nach Kurdistan", Teilnahme an Verantstaltungen, die „im Interesse der PKK" seien, und geäußerte Kritik an

der Repressionspolitik gegenüber KurdInnen in der BRD und Waffenlieferungen an die Türkei, Beweis genug für eine Unterstützung der PKK seien. Der Bericht, aus dem BILD und Hürriyet so großzügig zitieren durften, befindet sich noch immer unter Verschluß. (siehe 6.8.) (jw 20.10.95)

Die Ausländerbeauftrage der BRD, Cornelia Schmalz-Jacobsen, fordert ein kommunales Wahlrecht für Nicht-EU-AusländerInnen, die „seit acht oder zehn Jahren bei uns leben". Ein generelles Wahlrecht für AusländerInnen schließt sie als „Wolkenkuckucksheim" aus. Außerdem spricht sie sich in einem Interview gegen die doppelte Staatsbürgerschaft aus („Hilfskrücke", die keine Probleme löst, sondern nur AusländerInnen von der Einbürgerung abhält) und für „unpopuläre Einwanderungskriterien", wie sichere Wohnung und einen festen Arbeitsplatz: „Denn wenn es ernst wird mit Einwanderungsregeln, dann muß man die Interessen des eigenen Landes in den Vordergrund stellen." (LVZ 19.10.95)

21.10.95

Die Polizei in Ulm löst eine angeblich von der PKK organisierte Versammlung auf, überprüft 80 Personen und beschlagnahmt verbotene Symbole. (jw 23.10.95)

23.10.95

In den frühen Morgenstunden findet in der Bonner Discothek Ysabeau eine Razzia von Polizei und Ausländeramt statt, bei der 29 Frauen, vorallem aus Südamerika, ohne Ausweis auf die Polizeiwache mitgenommen werden. Die Frauen werden auf der Wache durch Begrapschen am ganzen Körper sexuell belästigt und auch ansonsten menschenunwürdig behandelt. Die Staatsanwaltschaft Bonn leitet daraufhin ein Ermittlungsverfahren ein. (jw 4.11.95)

In Kassel **demonstrieren** ca. 150 AsylbewerberInnen aus **Bangladesh gegen** die kurzen Verhandlungen beim **Kasseler Verwaltungsgericht**, welches pro AsylbewerberIn nur 30 min vorsieht und deshalb meist in einer Ablehnung mündet, die immer fast gleichlautend formuliert sind und sich auf Berichte des Auswärtigen Amtes berufen. Außerdem kommen die DolmetscherInnen meist aus Indien und verstehen nicht die Dialekte Bangladeshs. Jetzt droht 90 von ihnen die Abschiebung in den nächsten Monaten. (jw, taz 24.10.95)

Im **Tötungsprozeß** gegen zwei **Polizeibeamte in Frankfurt/Oder** beschuldigt ein rumänischer Zeuge die beiden, den Hergang des Schußwechsels vertuschen zu wollen. Im Februar hatten Helmut L. und Karl-Heinz P. in einem Waldstück bei Wulkow auf ein flüchtendes Fahrzeug geschossen und dabei einen Rumänen getötet. Nach seiner Festnahme wurde der Zeuge von einem höheren Polizeibeamten ermahnt, niemanden zu sagen, wer auf das Auto geschossen habe. (jw 24.10.95)

In Görlitz treffen sich der polnische Außenminister und die Ministerpräsidenten sowie weitere VertreterInnen der an Polen grenzenden Bundesländer Sachsen und Brandenburg, um über die **Grenzregion** zu sprechen. Die grenzüberschreitende polizeiliche Zusammenarbeit gegen „die wachsende **Kriminalität**" wird als wichtig bezeichnet. (LVZ 24.10.95)

24.10.95

Die Bundesregierung beschließt eine Ausweitung des **Asylbewerberleistungsgesetzes** (AsylbLG), auf alle AusländerInnen, die noch nicht über einen „verfestigten Aufenthaltsstatus" verfügen. Das betrifft neben den AsylbewerberInnen, die sich erst seit weniger als 12 Monaten in der BRD aufhalten und schon immer unter das AsylbLG fielen, ab den 1.1.96 erstmals auch AsylbewerberInnen, die schon über einem Jahr in der BRD leben (220.000 Menschen) und Flüchtlinge mit einer Duldung (40.000). Diese unterlagen zwar auch dem AsylbLG, die Leistungen entsprachen jedoch der Sozialhilfe. Nun sollen jedoch alle nur 80% der Sozialhilfe erhalten und zwar in Sachleistungen. Wenn mensch den realen Wert der Sachleistungen umrechnet, ergibt sich, daß AusländerInnen nur ca. 50% des Sozialhilfesatzes erhalten. Die ärztliche Versorgung ist auf akute Fälle beschränkt. 900 Millionen DM Einsparungen verspricht sich der Bundesgesundheitsminister Horst Seehofer von der neuen Regelung. Lediglich Bürgerkriegsflüchtlinge erhalten weiterhin den vollen Sozialhilfesatz - der Kompromiß, um der FDP die Zustimmung abzuringen. (siehe 27.3., 27.7.95) (jw 25.10.95)

Nur in Bayern werden die zur **Kommunalwahl** berechtigten EU-BürgerInnen nicht automatisch ins WählerInnenverzeichnis aufgenommen, sondern müssen sich selbst um einen Eintrag kümmern. Das bayerische Innenministerium weigert sich, die EU-AusländerInnen umfassend darüber zu informieren. Deshalb planen die Ausländerbeiräte der Gemeinden und Städte jetzt eine Informationskampagne mit mehrsprachigen Faltblättern, Plakaten, Veranstaltungen und Briefe an alle Betroffenen. (SZ 25.10.95)

25.10.95

Das Bremer Oberverwaltungsgericht entscheidet, daß eine **Gruppenverfolgung für KurdInnen** in der Westtürkei nicht besteht. Der Bundesbeauftragte für Asylangelegenheiten hatte gegen 60 Einzelentscheidungen des Bremer Verwaltungsgerichts, welche ein Gruppenverfolgung bestätigte, Berufung eingereicht. Das OVG lehnt alle Anträge auf Einholung von Gutachten über die Verfolgung in den Gebieten der sogenannten **inneren Fluchtalternative** ab. (jw 26.10.95)

Der **zehnjährige Sohn** einer Ungarin, die mit einem deutschen Mann verheiratet ist und in Nürnberg lebt, sollte im Sommer 1995 **ausgewiesen** werden, da er ohne Visum zu seiner Mutter gezogen ist. Weil die Botschaft in Ungarn im letzten Moment das Visum doch noch ausstellt, wird die Abschiebung aufgehoben. (SZ 26.10.95)

Die siebenköpfige **kurdische Familie Nas**, die seit sechs Jahren im Landkreis Stranberg/Bayern lebt, legt Verfassungsbeschwerde gegen ein VGH-Urteil ein. Das Verwaltungsgericht München hatte im August 1995 die Anerkennung der Asylberechtigung durch das Bundesamtes aufgehoben. In einem ähnlichen Fall entschied das gleiche Gericht wegen öffentlicher antitürkischer Äußerung zugunsten der KurdInnen. (SZ 26.10.95)

Auf einer Konferenz der Ausländerbeauftragten wird die Forderung nach mehr **AusländerInnen im öffentlichen Dienst** aufgestellt. Während 10% der Bevölkerung (und in Großstädten 16%) AusländerInnen sind, stellen sie nur ca. 5% der BeamtInnen. Nur 7% der von Kommunen angestellten Menschen sind AusländerInnen, 4% als ArbeiterInnen, davon gehören 70% zum Reinigungspersonal. Außerdem fordert die Konferenz Mindeststandards für die **Abschiebehaft**, wie eine räumliche Trennung von U-Häftlingen, großzügige Besuchsregelung, unbeschränkte Brief- und Telefonkontakte. (SZ 26.10.95)

Hessen setzt sich für einen **Abschiebestopp für abgelehnte AsylbewerberInnen**, die seit 7 Jahren (oder mit Kind seit 4 Jahren) in der BRD leben, ein. Eine entsprechende hessische Regelung vom 4.11.94 läuft am 4.11.95 aus, Kanther müßte der Verlängerung zustimmen. In Hessen sind zwischen 2.000 und 2.500 Menschen davon betroffen. Am 10.11.95 ordnet Kanther an, daß alle „Altfälle" abgeschoben werden müssen. Das betrifft ca. 5000 abgelehnte AsylbewerberInnen in Hessen und Rheinland-Pfalz, welches ebenfalls einen Abschiebestopp praktiziert. Die Betroffen dürften „zu keinem Zeitpunkt mit einem asylunabhängigen Verbleib in Deutschland rechnen", sonst würde das neue Asylrecht keinen Erfolg bringen - so Kanther in seiner Begründung. (SZ 26.10.95, jw 11.11.95)

Die Polizei nimmt an der Autobahn A3 in der Oberpfalz 36 Flüchtlinge aus Bangladesh fest, die **illegal** die Grenze überquert hatten. Ein 15jähriger Junge, der die Autobahn überqueren will, wird dabei **tödlich verletzt**. (SZ 26.10.95)

26.10.95

Der Rumäne **Nelu Vlaicu** wird nach Rumänien **abgeschoben**. Der Kreisdirektor von Rotenburg, Hans-Harald Fitschen, zeigt sich „froh über die Abschiebung des Schwerverbrechers", obwohl Nelu nie verurteilt wurde und nur in Abschiebehaft saß, weil während seiner U-Haft seine Aufenthaltsgenehmigung abgelaufen war. Die geplante Heirat im Gefängnis wird somit verhindert. (siehe 16.10.95) (jw 28.10.95)

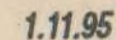


30.10.95

Das Amtsgericht Augsburg verurteilt Fariz **Simsek** in seiner Abwesenheit wegen Nötigung und Landfriedensbruch während der verbotenen Newrozfeiern am 19.3.94 zu 9 Monaten auf Bewährung. Beweis: ein Polizeivideo, auf dem zu sehen ist, wie Simsek ein Ast in ein Feuer wirft. Da sich das Feuer auf einer Straße befand, welche blockiert wurde... - Nötigung. Der Einsatzleiter will Simsek bei der anschließenden Räumung in der Menschenmenge gesehen haben, aus der heraus PolizeibeamtInnen beworfen wurden. Simsek selbst - so die Anklage - hat sich daran nicht beteiligt, trotzdem ergibt das Landfriedensbruch. Fariz Simsek ging in Berufung. Obwohl er in der Türkei nachweislich gefoltert wurde, soll er abgeschoben werden. Nach 2 Abschiebeversuchen und einer 6-monatigen Abschiebehaft tauchte er unter. Seine Frau und ihre beiden Kinder befinden sich im Kirchenasyl. (jw 1.11.95)

Der aus **Algerien** stammende **Kamel Belaoudja** wird in seiner Wohnung in Geretsried/Bayern verhaftet und landet im Münchner **Abschiebeknast** Stadelheim. Sein Asylantrag wurde am 18. Mai 95 vom Bundesamt abgelehnt, da er nur die Kopie seines Haftbefehls (wegen Plakatierung für die FIS) vorlegen konnte, nicht aber das Original, welches bei der Post verloren ging. Nachdem der Asylfolgeantrag im Sept. mit der gleichen Begründung abgelehnt wurde, entschied sich vor wenigen Tagen die evangelische Petrusgemeinde in Geretsried endgültig, **Kirchenasyl** zu gewähren. Das Ausländeramt Bad Tölz hatte von den Plänen schon im Sommer erfahren und verhindert mit der plötzlichen Inhaftierung das Kirchenasyl, welches einen Tag später beginnen sollte. (jw 4.11.95)

Die SPD will eine Initiative für eine „zeitgemäße Staatsangehörigkeitsreform" starten. Ein Anspruch auf die deutsche **Staatsangehörigkeit** soll dann bestehen, wenn jemand mindestens 8 Jahre (bislang 15) legal in der BRD lebt, nicht vorbestraft ist und den Lebensunterhalt eigenständig verdient. In Ausnahmefällen soll dies auch für Arbeitslosen- und SozialhilfeempfängerInnen gelten. In der BRD geborene Kinder sollen automatisch die deutsche Staatsangehörigkeit bekommen, wenn ein Elternteil in der BRD geboren wurde. EhepartnerInnen Deutscher sollen nach 3 Jahren Aufenthalt und 2 Jahren Ehe die Möglichkeit zur Einbürgerung erhalten. Mehrstaatlichkeit soll geduldet, aber nicht gefördert werden. Nach Meinung einiger CDU-Abgeordneten sollen Kinder der 3. MigrantInnengeneration die doppelte Staatsbürgerschaft erhalten und sich mit 18 Jahren für eine entscheiden. Die CSU und Bundesinnenminister Kanther halten an der momentanen Regelung fest. Die Grünen kritisieren den Kurswechsel der SPD, die bislang uneingeschränkt für die doppelte Staatsbürgerschaft eingetreten war. Die Grünen wollen Anfang 1996 einen Gesetzentwurf in den Bundestag einbringen, der Flüchtlingen mit 5 Jahren Aufenthalt in der BRD einen gesicherten Rechtsstatus zusichern soll. Die Grünen sprechen sich bei Beibehaltung des Asylrechts für politische Flüchtlinge für eine **quotierte Einwanderung** von Wirtschaftsflüchtlingen aus. Ausgehend vom geschätzten Arbeitskräftebedarf soll die Zahl der ZuwanderInnen anfänglich ca. 300.000 pro Jahr betragen. Auch die Zahl der AussiedlerInnen soll quotiert werden. (jw 1.11., 2.11., 11.11.95, taz 30.10., 7.11.95)



1.11.95

Die Staatsanwaltschaft veröffentlicht ihren **Abschlußbericht über den Hamburger Polizeiskandal**. Die Vorwürfe pauschaler Ausländerfeindlichkeit einer ganzen Wache ließen sich angeblich nicht bestätigen, jedoch seien Einzelfälle, in denen Rassismus polizeiliches Handeln mitbestimmte, nicht auszuschließen. Gegen fünf Beamte wurde schon eher Anklage wegen Körperverletzung im Amt erhoben. (siehe 14.11.94, 19.7.95) (jw vom 3.11.95)

Ab dem 1.11.95 bis zum Februar 1996 sollen die **personenbezogenen Daten und Fingerabdrücke** von 9.000 AsylbewerberInnen aus der **BRD an das schweizerische Bundesamt** für Flüchtlinge übermittelt werden. Die Daten dienen angeblich lediglich statistischen Zwecken, um die Höhe der Mehrfachantragstellungen von Flüchtlingen in zwei verschiedenen Ländern zu ermitteln. Die Daten stammen von Flüchtlingen, die in den Monaten August, September und Okober 1993 in der BRD einen Asylantrag gestellt haben. Die Übermittlung der Daten widerspricht der gültigen Rechtslage und ist somit illegal. (jw 4.11.95)

Im Oktober 95 beantragten 12.389 Menschen **Asyl**. Das sind 2,7% mehr als im Sept. 95 und 21% mehr als im Okt. 94. Die meisten Flüchtlinge kamen aus Serbien & Montenegro (ca. 2.900) und der Türkei (2.100). Die Anerkennungsquote liegt bei 8,5%. (LVZ 7.11.95)

2.11.95

Ashraf B. aus dem Sudan begeht auf dem **Frankfurter Flughafen einen Selbstmordversuch**, indem er sich die Pulsader aufschneidet. Vor 2½ Wochen beantragte Ashraf Asyl und durchlief das Flughafenverfahren. Erst das Bun-

desamt, dann ein Gericht lehnten den Antrag ab. Der BGS prüft die Einweisung in psychiatrische Behandlung wegen „akuter Suizidgefahr". (FR 4.11.95)

Vor der Staatsschutzkammer des Berliner Landgerichts beginnt der erste **Prozeß** gegen einen Kurden wegen der Beteiligung am **Hungerstreik von KurdInnen im Juli/August 1995**. Ihm wird u.a. vorgeworfen, am 11.8.1995 die Einfahrt des „Deutsch-Kurdischen Kulturzentrums" in der Zossener Str. mit Steinen und Molotow-Cocktails gegen anrückende PolizistInnen verteidigt zu haben. (siehe 20.7., 11.8., 7.11.) (jw 3.11.95)

Die Münchner Ausländerbehörde versucht über Entzug der Arbeitserlaubnis, Verweigerung der Sozialhilfe, die Verlängerung der Aufenthaltsgenehmigung für jeweils nur 2 Wochen und verbalen Druck eine **kroatische-serbische Flüchtlingsfamilie** zur „freiwilligen" Ausreise nach Kroatien zu zwingen. Obwohl sich das UNHCR gegen eine Rückführung von minderjährigen Kindern, von SerbInnen nach Kroatien oder von irgendwelchen Flüchtlingen in besetzte Gebiete ausspricht, halten die Behörden an ihrem harten Kurs gegen die Familie Vuletic fest, die (mit ihrem Kind und ihrer total zerstörten Herkunftsstadt in serbisch besetzten Gebiet von Kroatien) alle 3 Kritirien erfüllt. Die Caritas gibt an, daß schon mehrmals jugoslawische Familien ihrer „nationalen Herkunft" entsprechend getrennt in verschiedene Gebiete abgeschoben wurden. (SZ 3.11.95)

3.11.95

Das Berliner Verwaltungsgericht hat einem Kurden das Recht auf politisches Asyl zugesprochen. In der Begründung heißt es, KurdInnen aus dem südöstlichen Notstandsprovinzen seien allein schon aufgrund ihrer Volkszugehörigkeit von staatlicher **Gruppenverfolgung** bedroht, auch wenn sie mit der PKK und den Auseinandersetzungen nichts zu tun haben. Eine **innere Fluchtalternative** sei den KurdInnen weder zuzumuten noch existiere sie, da auch in der Westtürkei keine Sicherheit vor staatlicher Verfolgung wegen angeblicher PKK-Zusammenarbeit besteht. (AZ 36 X 211.95). (FR 4.11.95)

Abschiebehäftlinge sollen in NRW in Zukunft monatlich 80 DM **Taschengeld** bekommen - 50 DM mehr als bisher. SPD und Grüne bewilligen die dafür notwendigen 200.000 DM im Nachtragshaushalt. Die CDU spricht von einem gefährlichen Irrweg, Abschiebehäftlingen (ca. 6 DM) mehr zu zahlen, als deutschen U-Häftlingen. (SZ 4.11.95)

Der Bundesrat legt auf Antrag von Bayern einen Gesetzentwurf zur **Abschiebehaftentlassung bei Asylantragsstelllung** vor und will diesen im Bundestag einbringen. Der Entwurf sieht vor, daß nicht nur - wie bisher - AsylfolgeantragstellerInnen in Abschiebehaft bleiben, bis das Bundesamt über die Zulässigkeit des Folgeantrags entschieden hat, sondern alle Häftlinge solange im Knast bleiben, bis ihr Erst- oder Folgeantrag rechtsgültig entschieden wurde, und danach entweder frei kommen (bei der Asylgewährung) bzw. direkt abgeschoben werden. Bislang galt das Prinzip, daß nur wer vollziehbar zur Ausreise verpflichtet ist, auch in Abschiebehaft genommen werden darf, d.h. alle Menschen in einem laufenden Asylverfahren waren sofort zu entlassen bzw. konnten gar nicht erst inhaftiert werden. Mit dieser Regelung will der Bundesrat dem Stellen von Asylanträgen „aus asylfremden und taktischen Erwägungen" zuvorkommen. Das wird vorallem illegal einreisende und hier lebende Flüchtlinge betreffen, deren erste Bekanntschaft mit der Staatsgewalt die sie verhaftetenden PolizistInnen sind. (jw 4.11.95)

Die Staatsanwaltschaft FfM teilt mit, daß die Ermittlungen gegen die **5 BGS-Beamten auf dem Frankfurter Flughafen**, die für den **Tod des Nigerianers Kola Bankole** verantwortlich sind, eingestellt werden. Lediglich gegen den Arzt wird ein Verfahren wegen unterlassener Hilfeleistung (anstelle von fahrlässiger Tötung) eingeleitet. Kola starb am 30.8.94, als der BGS das 4. Mal seine Abschiebung mit Gewalt durchsetzen wollte und ihn nach einer heftigen Auseinandersetzung in der Lufthansamaschine u.a. fesselte und knebelte. Ein später euphemistisch genannter „Beißschutz" bestand aus gebrauchten Socken und einem Rolladenband und wurde mit aller Kraft von zwei BGS-Beamten über Mund und Nase gezerrt, um Kola am Schreien zu hindern. Der Flughafenarzt verabreichte eine „Beruhigungsspritze". Obwohl 2 von 4 Gutachten die Fesselung als die Haupttodesursache benennen, geht die Staatsanwaltschaft von „komplexen Todesursachen" aus, wie z.B. das angeblich „kranke Herz", dem die 2 Gutachten noch jahrelange Funktionsfähigkeit bescheinigen. Die 2 anderen Gutachten schieben den Tod auf die massive psychische und physische Belastung während der Abschiebung, der das Herz nicht gewachsen war. Gegen den Arzt wird nicht wegen der Spritze ermittelt, sondern nur weil er zu spät Wiederbelebungsmaßnahmen einleitete. Die Staatsanwaltschaft zieht damit ein Schlußstrich unter den Fall, der vom ersten Tag an geheimgehalten und vertuscht werden sollte. Die Polizeigewerkschaft sprach z.B. einen Tag nach dem Mord von einem „jederzeit rechtstaatlichem und angemessenem" Vorgehen, der Name des Opfers blieb tagelang unter Verschluß, Beweismittel wurden nie sichergestellt, der Obduktionsbericht war ein Gefälligkeitspapier und die Landesregierung in Mainz betonte von Anfang an, daß es „keine Anhaltspunkte für eine strafrechtliche Verantwortung" der BGSler gäbe. Ebenfalls eingestellt wird das Verfahren um den **Tod einer polnischen Frau im Mai 93** auf dem Frankfurter Flughafen. Kurz nach dem Tod hieß es, die „verwirrte Frau" sei ohne Fremdverschulden erstickt, da sie Teile ihrer Kleidung gegessen hätte. Im Zuge der Kola-Ermittlungen wurde auch der Fall der Frau nochmals bearbeitet, da ihr zertrümmertes Gebiß und Klebestreifenreste im Mund eher auf eine Gewaltanwendung schließen ließen. (jw 23.10., 25.10., 4.11.95, FR 4.11.95)

7.11.95

Das Berliner Landgericht verurteilt Martin M. auf **2 Jahre und 6 Monate Haft** ohne Bewährung. Er soll als „Rädelsführer" bei der Verteidigung des Kurdischen Zentrums in Berlin aufgetreten sein. In dem Zentrum befanden sich viele **KurdInnen im Hungerstreik**, nachdem die Polizei Ende Juli die KurdInnen vom Breitscheidplatz verjagt hatte, wobei Gülnaz Baghistani starb. Nach Aussagen von Polizeizeugen soll Martin versucht haben, ein Plakat mit dem Symbol der verbotenen ERNK am Gebäude angebracht zu haben (fünf Monate Haft!) sowie durch „entsprechende Gestik und Handzeichnungen" die Verteidigung des Hauses gegen die brutale Räumung angeleitet haben (25 Monate). (siehe 20.7., 11.8., 2.11.) (jw 8.11.95)

Das Bundesverwaltungsgericht entscheidet, daß niemand Anrecht auf ein Asylverfahren in der BRD hat, der/die über einen sogenannten **sicheren Drittstaat** einreist, selbst wenn das Land als solches nicht feststeht. Das betrifft alle Flüchtlinge, die auf dem Landweg in die BRD kommen, aber z.B. nicht wissen (wollen), ob ihr Fluchtweg über Polen oder die Tschechische Republik führte. Das BVG revidierte mit dieser Entscheidung den Beschluß des OVG Koblenz, einem Kurden ein Asylverfahren zu gewähren, weil das genaue Durchreiseland nicht mehr zu ermitteln war. Damit ist die Landgrenze jetzt absolut dicht. Die Einreise per Flugzeug ist durch das Flughafenverfahren extrem erschwert. Ob und wie die Flüchtlinge überhaupt in einen unbekannten Drittstaat abgeschoben werden können, ist unklar. Durch die Verweigerung eines Asylverfahrens unterliegen sie, sollten sie in der BRD eine Duldung erhalten, strengeren finanziellen und ausländerrechtlichen

Bestimmungen. (AZ: 9C73/95) (siehe 6.2.95, 13.11.95) (jw 8.11.95)

Das **sächsische Kabinett** beschließt zur Kompensierung der erwarteten 837 Millionen DM hohen Einnahmeausfällen einen zweiten Nachschiebehaushalt. **129 Mio DM** sollen auf Kosten von AsylbewerberInnen **eingespart** werden. (jw 8.11.95)

8.11.95

Nach Angaben von FDP-PolitikerInnen haben sich die Bonner Koalitionspartein darauf geeinigt, in außergewöhlichen Härtefällen a**usländischen EhepartnerInnen** schon nach einem anstelle von 3 Jahren ein **eigenständiges Aufenthaltsrecht** zu erteilen. Die 4-Jahres-Regel für den Normalfall soll weiterbestehen. Außerdem sollen AusländerInnen mit einem 15-jährigen rechtmäßigen Aufenthalt in der BRD auch bei Verlassen dieser für längere Zeit eine unbefristete Aufenthaltserlaubnis nicht verlieren. (jw, taz 9.11.95)

In Hannover treten 40 **KurdInnen** aus Protest gegen ihre geplante Abschiebung in einen unbefristeten **Hungerstreik**. Ihre Asylanträge wurden vom Oberverwaltungsgericht Lüneburg abgelehnt, obwohl sie in der Türkei gefoltert und ihre Dörfer vollständig zerstört wurden. Der Niedersächsische Flüchtlingsrat widerspricht dem OVG bezüglich der „inneren Fluchtalternative" Westtürkei. So wurden allein in Izmir und Umgebung in den letzten zwei Monaten 200 KurdInnen festgenommen, zum Teil gefoltert und deren Häuser zerstört. Amnesty International betont, daß abgeschobenen KurdInnen in der Türkei Verhaftung, Verhöre, Mißhandlungen und Folter drohen. (jw 9.11.95, 14.11.95)

9.11.95

Das Oberlandesgericht Frankfurt ordnet die Freilassung zwei **marokkanischer Abschiebehäftlinge** an, da sich die Ausländerbehörde zu wenig bzw. zu spät um die Bearbeitung der Fälle gekümmert hat. Laut Urteil ist die Ausländerbehörde verpflichtet, alles zu tun, um Abschiebehaft zu vermeiden bzw. zu verkürzen. Die Länge der voranggegangen U-Haft ist bei einer Entscheidung über die Verhältnismäßigkeit der Abschiebehaft mit zu berücksichtigen. Beide Marokkaner saßen über ein Jahr im Knast, erst in U-Haft, dann in Abschiebehaft. Während der U-Haft kümmerte sich die Ausländerbehörde jedoch nicht um die Abschiebung. (jw 10.11.95)

Brandenburgs Sozialministerin Regine Hildebrandt verteidigt in einer Aktuellen Stunde des Landesparlaments das **Sachleistungsprinzip** für AsylbewerberInnen, betont jedoch, daß bei einer Unterbringung in Wohnungen anstelle von Heimen, wozu sie die Kreise ermuntern will, Bargeld ausgezahlt werden kann. (jw 10.11.95)

Die Bremer Außenstelle des Bundesamtes zieht die Entscheidung, den Asylfolgeantrag des Nigerianischen Gewerkschafters **Anthony Edeh** abzulehnen, zurück und gewährt ihm ein neues Asylverfahren (siehe 26.9.95) (jw 10.11.95)

11.11.95

Etwa 700 Menschen beteiligen sich an einer **Demonstration** gegen die Abschiebepolitik der BRD, welche zum **Abschiebeknast Glasmoor** (bei Hamburg) führt. In Glasmoor können bis zu 84 Abschiebehäftlinge - jeweils zu sechst in einer Zelle von 27 Quadratmetern - untergebracht werden. Nach einem **Hungerstreik** von Flüchtlingen im Knast wurden einige abgeschoben oder umverlegt, obwohl z.B. in einem Fall das Bundesamt einen Asylfolgeantrag eines Kurden bearbeiten wollte. (jw 13.11.95)

13.11.95

Die Bundesländer NRW und Hessen ordnen als Reaktion auf die Hinrichtung nigerianischer Oppositioneller einen **Abschiebestopp für Nigeria** an. Schleswig-Holstein, Hamburg, Bremen, Rheinland-Pfalz, Sachsen Anhalt und Niedersachsen wollen Abschiebungen vorläufig aussetzen. Das Bundesinnenministerium gibt an, keinen bundesweiten Abschiebestopp zu planen. Die Innenminister von NRW und Hessen fordern die Bundesregierung auf, zum nächsten Treffen Mitte Dezember einen aktuellen Bericht über Nigeria vorzulegen. (jw, LVZ 14.11.95)

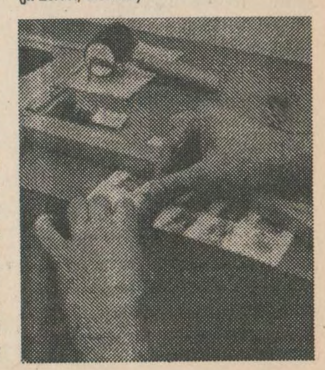
Nach einem Treffen der Ministerpräsidenten bzw. Innenminister der an Polen grenzenden Bundesländer Sachsen, Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern mit VertreterInnen von Polen wird in einer gemeinsamen Erklärung die gute Zusammenarbeit gelobt, die Situation an den Grenzübergängen (lange Abfertigungszeiten, komplizierte Verfahren) kritisiert und vorgeschlagen, weitere Maßnahmen zur **„Sicherung der polnischen Ostgrenze"** unter tatkräftiger deutscher Mithilfe zu ergreifen. So soll die technische Ausrüstung der Polizei und des Grenzschutzes zwischen Polen und der BRD aufeinander abgestimmt werden, gemeinsame Aus- und Fortbildungskurse stattfinden usw. (LVZ 14.11.95)

Die Polizei verbietet die für den 18.11.95 in Köln geplante bundesweite **Demonstration** „Für eine politische Lösung in **Kurdistan**". Begründet wird dies mit der Vermutung, daß PKK-AktivistenInnen/SympathisantInnen an der Demo teilnehmen könnten. (jw 14.11.95)

Der Hessische Verwaltungsgerichtshof in Kassel entscheidet, daß die **Drittstaatenregelung** nur Anwendung finden kann, wenn der Drittstaat, über den ein Flüchtling eingereist ist, auch tatsächlich feststeht. Dies entspreche der Intention der 1993 im Asylkompromiß geschaffenen Drittstaatenregelung. Außerdem wäre die Anwendung der Drittstaatenregelung bei unbekanntem Reiseweg, wie ihn das Bundesverfassungsgericht und die OVG's von Bayern und Baden-Württemberg befürworten, nicht möglich, da in diesen Fällen nur in das Herkunftland abgeschoben werden könne, was aber nicht zulässig sei. Der hessische VGH stellt sich damit hinter eine Entscheidung des OVG Koblenz. (siehe 7.11.95) (jw 15.11.95)

14.11.95

Die Bremer Innenbehörde verbietet den „Kurdisch-Deutschen Verein für Völkerfreundschaft - **Hevalti** e.V." und die Polizei durchsucht deshalb am Morgen die Räume des Vereins in **Bremen** und beschlagnahmt verschiedene Materialien. Dem Verein wird die Unterstützung der PKK vorgeworfen. Am 24.10. verlor der Verein ein Verfahren gegen den Innensenator Ralf Borttscheller, der behauptet hatte, der Verein wäre ein Treffpunkt und Tarnorganisation der PKK, die „dort hinter verschlossenen Türen Straftaten, sogar Kapitalverbrechen" (z.B. „ein versuchter Mord" gegen einen Abtrünnigen, Drogenhandel, Schutzgelderpressungen usw - Interview im Focus) plant. Das Gericht entschied, daß die Meinung des Innensenators als „freie Meinungsäußerung" durchgehen könne, denn ein politischer Verein, wie Hevalti, müsse auch schärfere Formulierungen hinnehmen können. Der CDU-Senator kündigte schon damals an, den Verein bald verbieten zu wollen. (jw 26.10., 15.11.95)



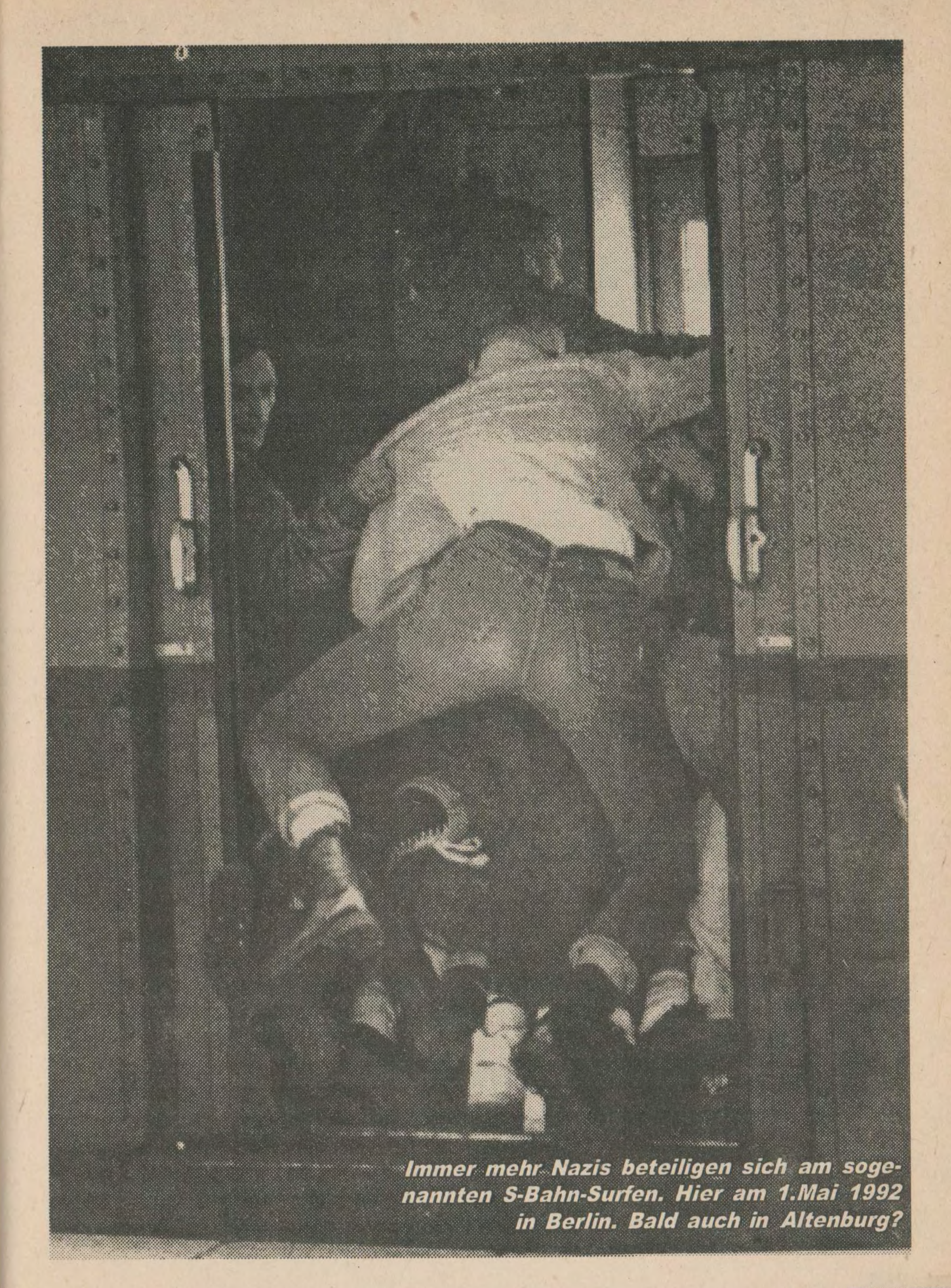
Alle Jahre wieder
Faschoterror in Altenburg

Nachdem das Alternativhaus Altenburg (AHA) in den vergangenen Jahren desöfteren von Nazis angegriffen wurde, spitzt sich die Situation in Altenburg immer mehr zu.

Anfang August - im Vorfeld und während der „Nationalen Rudolf-Heß-Gedächtniswoche" - gab es gehäuft Provokationen und Sachbeschädigungen durch Nazis am AHA. Höhepunkt war ein Angriff von ca. 40 Faschos in der Nacht vom 5. zum 6. August in deren Folge eine Sondereinheit der Polizei stundenlang das Haus razzte.
Nach einer kurzzeitigen Ruhephase liefen am zehnten November gegen 2 Uhr ca. 10 besoffene Faschos, unter ihnen **Grieshammer** und **Schmieder**, vor'm AHA auf, gröhlten rum und warfen u.a. eine Fensterscheibe ein - wurden letztendlich von den mittlerweile aufgewachten HausbewohnerInnen in die Flucht geschlagen.
Die Faschos kamen zu dieser Zeit wie üblich aus dem „Flash" - einer Altenburger Großraumdiskothek, die schon seit Jahren als Treff- und Rekrutierungspunkt nicht nur der Altenburger Faschoszene bekannt ist und nachweislich schon mehrmals Ausgangspunkt für Angriffe aufs Alternativhaus war.
Am darauffolgenden Sonntag (12. November) fuhr gegen 23:00 Uhr ein Autokonvoi mit ca. 20 PKW vor. Nach einem kurzem Stop vor dem Haus leitete der einsetzende Pyrohagel die Weiterfahrt der Faschos ein, währendessen diese noch ein Auto demolierten. Aufgrund der Tatsache, daß der Konvoi neben PKWs mit Altenburger Kennzeichen noch Glauchauer, Leipziger, Greizer und Geraer Kennzeichen aufwies, liegt ein Zusammenhang mit dem verbotenen und aufgelöstem Faschokonzert in Rudolstadt, welches am 11.11. stattfinden sollte, sehr nahe.
Vorläufiger Höhepunkt der Angriffe gegen das Alternativhaus ist der Überfall, der sich in der Nacht vom 17.11. zum 18.11 ereignete, zumal er sich in seiner Art von den bisher ereigneten unterscheidet. Ca. 30-40 vermummte und mit Knarren, Knüppeln, Molotow-Cocktails und Steinen bewaffnete Faschos stürmten gegen 2:00 Uhr morgens das AHA, wobei der größte Teil der Scheiben zu Bruch ging - es ihnen aber glücklicherweise nicht gelang ins Haus einzudringen. Eindeutig konnten unter den Angreifern **Mirko Schumann** (Möhre), **Oliver Wendt**, **Ronny Mieck** und **Mario Halter** ausgemacht werden..
Nachdem sie sich ca. 20 Minuten vorm AHA austoben konnten ergriffen sie beim Eintreffen der Polizei (6 Beamte) die Flucht. Laut Osterländer Volkszeitung wurde ein (!) Fascho trotz Widerstandes festgenommen. Er und die 4 oben genannten werden sich zumindestens die Kosten für die neue Scheiben des AHA teilen dürfen - so unter Kameraden versteht sich.
Dem Artikel war weiterhin der übliche Dünnschiß zu entnehmen...(Lechts-Rinks-Gewalt)
Am 20. November gab es die Gerichtsverhandlung wegen eines Überfalls auf das AHA vom November vorigen Jahres bei dem 15 Nazis das Haus entglasten, einen Hausbewohner verletzten. (Eine Woche später besorgte eine Sondereinheit der Polizei im Gefolge eines Feldjägerkommandos den Rest).
Angeklagt wegen Sachbeschädigung waren **Ronny Pfitzner**, **Falk Funke**, **Enrico Rönsch** und **Jung**. Erwartungsgemäß gab es die hierzulande üblichen Justizgeschenke. Rönsch bekam eine Woche Jugendarrest, Funke und Jung wurden zu 50 bzw. 30 Arbeitsstunden verurteilt, das Verfahren gegen Pfitzner wurde gegen Zahlung von 250 DM eingestellt.
Wir sind uns sicher - würden wir so offensichtlich agieren - sie würden ohne zu zögern auf uns schießen!
Größte Verwirrung im Alternativhaus stiftet zur Zeit die Tatsache, daß die nach Faschoangriffen obligatorische Hausrazzia bis heute ausgeblieben ist. Aber nicht nur die Staatsschützer warten ihrerseits mit Veränderungen auf, sondern auch Altenburger AntifaschistInnen haben längst vergessen geglaubte Aktionsformen neu belebt.

ANTIFA HEIßT ANGRIFF!

Altenburg, den 23.11.95
Offenes Antifaschistisches Plenum



Immer mehr Nazis beteiligen sich am sogenannten S-Bahn-Surfen. Hier am 1.Mai 1992 in Berlin. Bald auch in Altenburg?

Transfair, FairTrade und ~~Revolution~~

In den letzten Ausgaben des Klaros waren immer wieder Beiträge zur Situation in Chiapas zu lesen. In dieser Ausgabe ist ein Text über Guatemala enthalten. Bei all dem scheinbaren Fernweh mußten wir uns immer wieder fragen: Was hat das eigentlich mit uns zu tun?
Genau diese Frage hatten sich auch die MacherInnen der „Direkten Aktion", einer anarchosyndikalistischen Zeitung, gestellt. Sie fordern uns in ihrer Septemberbeilage auf, mexicanischen Kaffee zu boykottieren, begründen das mit den Lebensbedingungen der Indios auf den Plantagen. Die ArbeiterInnen werden oft unter Mindestlohn bezahlt, werden geschlagen, müssen wie die Tiere in Ställen leben, bekommen keine ausreichende medizinische Betreuung. (1)

Die Finca Liquidambar

In dem Artikel werden besonders die Verhältnisse auf der Finca (Plantage) Liquidambar betrachtet, einer Plantage, die vom 4. August bis zum 22. April von mexicanischen ArbeiterInnen besetzt wurde. Während dieser Zeit war die Finca eine Kooperative, der Lohn der KaffepflückerInnen betrug 100 Pesos pro Tag (statt den üblichen 8 Pesos, bzw. dem Mindestlohn von 18 Pesos (4,20DM)). Am 22. April dieses Jahres wurde die Finca von mexicanischen Soldaten und den Weißen Garden der Landbesitzer besetzt, die Kaffeebauern flohen in den Wald und werden noch heute gejagt. Die Finca Liquidambar gehört der Hamburger Kaffee-Familie Hudler-Schimpf. Der Hudler-Kaffee wird in deutschen Kaufhäusern vermarktet und bringt ca. 30,-DM pro Pfund. Laurenz Hudler, Besitzer der Finca, versichert: *„Ich zahle meinen Arbeitern den gesetzlichen Lohn... Man kann die Armut nicht bekämpfen, indem man die reichen Leute abschafft... Außerdem legt der Staat die Mindestlöhne fest, nicht ich."* Daß dem nicht ganz so ist, weiß sogar Hudler. Die Mindestlöhne werden natürlich vom Staat festgelegt, in Verhandlungen mit Großgrundbesitzern und Gewerkschaften. Daß kritische GewerkschafterInnen in Chiapas schon mal umgelegt werden, ist nicht neu. Lohnforderungen werden hier mit Gewehren und Macheten unterdrückt. In Armut lebt nach Einschätzung der EZLN, wer weniger als zwei Mindestlöhne pro Tag erhält.

TRANSFAIR und LEBENSBAUM

Aber darum soll es hier gar nicht gehen. Die Politik der Kaffeekonzerne zu kritisieren wäre müßig, wir alle wissen oder ahnen zumindest, was läuft. Als Gegenpol zum Konzernhandel gibt es da z.B. die Initiative „TRANSFAIR" des Vereins zur Förderung des Handels mit der Dritten Welt e.V. (Köln). Der TRANSFAIR-Kaffee hat (zumindest eine Zeitlang) in Deutschland den Sprung aus den Eine-Welt-Läden in die Supermärkte geschafft. Wir haben uns mal dieses und jenes Papier zum TRANSFAIR-Kaffee geben lassen, haben mit den Leuten vom Welt-Laden Connewitz geredet und sind auch dabei auf unschöne Realitäten gestoßen. In Bezug auf Mexico stossen wir gleich noch in der bereits erwähnten „Direkten Aktion" auf TRANSFAIR. Lizenznehmer des TRANSFAIR-Labels ist nämlich

die Firma LEBENSBAUM, die sich u.a. dem Handel mit biologisch/organisch angebautem Kaffee verschrieben hat. Und LEBENSBAUM vertreibt Kaffee von der mexicanischen Finca Irlanda, die (oh Wunder!) der deutschstämmigen Familie Peters gehört und die nicht weit von der obenerwähnten Finca Liquidambar entfernt ist. Mit ihren 300 ha Landbesitz ist die Finca gerade mal unter maximal zulässigen Größe von Großgrundbesitz in Mexico und alles andere als eine kleinbäuerliche Kooperative. Aus einer solchen müßte TRANSFAIR-Kaffee eigentlich kommen, aber auf Nachfragen durch die „Direkte Aktion" erklärt TRANSFAIR, daß der Firma LEBENSBAUM Sonderkonditionen zugestanden worden wären. Über die Bedingungen auf der Finca will ich hier nicht mehr schreiben, als daß biologisch-dynamischer Kaffee nicht vor Ausbeutung und Elend auf der einen Seite und satten Profiten auf der anderen Seite schützt (aber das trifft ohnehin auf die gesamte Naturkost-/Öko-Szene zu). Trotz schwerer Gewinne in Sachen Kaffee, die Direkte Aktion errechnet ca. 100.000,-DM pro Jahr, appelliert LEBENSBAUM an unser artenschützerisches Bewußtsein, auf daß wir fleißig spenden für ein Tierreservat, das auf dem Gelände der Finca eingerichtet werden soll. (4) Über die Lebens- und Arbeitsbedingungen der TagelöhnerInnen auf der Farm kein Wort.

Vom Befreiungskampf zur Befreiung vom Kampf

TRANSFAIR stellt die sozialdemokratische Entstellung der Idee dar, durch „bewußten" Konsum hier Befreiungskämpfe im Trikont zu unterstützen. Entsprechend finden wir unter den TRANSFAIR-Aktiven auch die FRIEDRICH-EBERT-STIFTUNG der SPD. Die TRANSFAIR-Idee ist folgende: Es gibt eine Liste von lizensierten („korrekten") Produzenten, die Kaffee nach den Transfair-Richtlinien anbauen (Anbieter müssen unabhängige Kleinbauernorganisationen sein, die Organisation wird demokratisch kontrolliert, eine „integrierte" Form der Landwirtschaft sollte angestrebt werden), Anbieter hier können nun aus diesem Produzentenregister wählen und also Kaffee mit dem „TRANSFAIR-Siegel" kaufen und verkaufen, wobei ebenfalls bestimmte Bedingungen eingehalten werden müssen (langfristige Handelsabschlüsse, Garantie eines Mindestpreises, auf Wunsch der produzenten müssen Kredite gewährt werden).(2) Die Kontrolle der Einhaltung dieser Bedingungen obliegt TRANFAIR. KritikerInnen, wie die Hamburger EL ROJITO-Initiative merken an, daß TRANSFAIR ob ihrer personellen Situation genau diese Kontrolle gar nicht leisten kann. *„Ebensowenig wird die Schwierigkeit von Transfair benannt, den Begriff »Kleinbauer« zu definieren. Behandelt werden alle Kooperativen als Kleinbauern, obwohl gerade in Costa Rica beispielsweise Kooperativen oft*



Teurere Bohnen sollen Chiapas befrieden

„Des einen Freud des anderen Leid: Am vergangenen Wochenende meldete der Weltmarktführer Brasilien einen neuerlichen Kälteeinbruch in den wichtigsten Anbaugebieten...

Die Pflanzer in den anderen Anbaustaaten Lateinamerikas blicken dadurch jetzt optimistisch in die Zukunft. Denn fünf Jahre nachdem die Preise in den Keller sausten, sprangen sie gestern in New York um 20 Prozent auf die Rekordhöhe von 2,27 Dollar pro Pfund. (454 Gramm). ... ersten Mal kann der Bauer nun ... decken", freut ...

Positive Auswirkungen auf die innere Situation erhoffen sich auch viele Politiker. Denn die Kaffee-Krise, glauben Experten, hat mit zum bewaffneten Aufstand indianischer Bauern im Bundesstaat Chiapas Anfang des Jahres beigetragen. Dort lebt die Mehrheit vor allem vom Anbau von Kaffee, Zucker und Bananen - alles Produkte, deren Weltmarktnotierungen in den vergangenen Jahr... stisch sanken. Höhere Preise ... Spekulation in Mexico City, nicht nur die Einkommen sondern gleichzeitig auch ... esse der Bauern an der Scholle. Was wiederum ... schen Aktivitäten ablenk... sozialen Frieden beitrag...



über großen Groß-grundbesitz verfügen und teils undemokratische interne Strukturen pflegen..."(3)
Die Betreuung der TRANSFAIR angeschlossenen Projekte beinhaltet technische und kaufmännische Beratung, sowie die Entwicklung sozialer Projektbestandteile (also medizinische Versorgung usw.). Die Vermarktung des Kaffees über TRANSFAIR macht aus den Bauern und Bäuerinnen folgsame AnhängerInnen kapitalistischer Marktwirtschaft. Eine politische Option auf Veränderung der ungerechten Verhältnisse enthält die TRANSFAIR-Idee nicht. Hier wird in bekannter Manier nach dem Motto »Unser Bewußtsein und die Gesetzmäßigkeiten des Marktes werden das schon richten« gehandelt. Die Betonung der Notwendigkeit radikaler Veränderungen ([illegible]),wie sie auch die 3.Welt-Szene der 80er noch prägte, ist hier verschwunden. Auch die Leute, aus dem Weltladen Connewitz, mit denen wir gesprochen haben, halten solche tiefgreifenden Veränderungen für nötig und glauben nicht, daß TRANSFAIR nun unbedingt der Weg zur Befreiung aus Abhängigkeit und Ausbeutung ist. TRANSFAIR ist auch nicht ihr Projekt. Zwar ist die AG Dritte-Welt-Läden (AG3WL) Mitbetreiberin der Kampagne (wenngleich auch schon über Ausstieg nachgedacht wurde), aber die Welt-Läden im Osten sind nicht in der AG organisiert. Zwar würden die Aktivitäten der AG beobachtet und man mische sich auch ein, aber die Politik der AG wird hier nicht hundertprozentig getragen. Daß durch die TRANSFAIR-Kampagne politische Ziele verschwinden, stört die Leute vom Welt-Laden auch.
Daß nur begrenzt viele Kooperativen am „fairen" Handel beteiligt sein können, ist ein Gesetz des Marktes, an dem sich die „fairen" Händler beteiligen. Die Nachfrage bestimmt die Abnahme. Welche Kooperativen aber beteiligt werden, bestimmt TRANSFAIR und die in Lateinamerika agierenden Organisationen, z.B. die FRENTE SOLIDARIO, in der zahlreiche Kooperativen organisiert sind. *„Allerdings wird immer nur ein geringer Teil von Kooperativen/KleinbäuerInnen an diesem Modell teilhaben können, denn die Veränderung ungerechter Strukturen ist nicht Bestandteil sozialdemokratischer Planung. Deren Ziel ist die Vorspiegelung einer möglichen Teilhabe an mehr Eigentum/Reichtum, um den ProduzentInnen/LandarbeiterInnen insgesamt einen Hoffnungsschimmer zu geben, um diese zugunsten der Kapitalinteressen zu manipulieren. Dieses ist angesichts eines globalen neoliberalen Wirtschaftskonzeptes notwendig, denn die wirtschaftliche Situation der Unterschichten hat sich im Neoliberalismus entscheidend verschlechtert."*(3) Interessant ist dabei, daß z.B. die Friedrich-Ebert-Stiftung in El Salvador Druck auf zwei der ehemaligen Guerilla nahestehende Kooperativverbände ausübte, um sie in das Projekt TRANSFAIR einzubinden.(3) Daß es hierbei kaum um die Unterstützung der bewaffneten KämpferInnen geht, sondern eher um Befriedung von ehemals Militanten, liegt auf der Hand. Es gilt, den sozialen Frieden in der Region zu erhalten, schließlich wollen alle auch weiter gute Geschäfte machen. Schade, daß sich doch verhältnismäßig viele Leute hier und dort vor diesen Karren spannen lassen.

TRANSFAIR und das große Geschäft

Der Einbruch in die Supermärkte, den TRANSFAIR sich ausgemalt hatte, ist gescheitert. Ähnlich wie schon Jahre vorher in Holland, ist der „fair" gehandelte Kaffee der TRANSFAIR durch „fair" gehandelten großer Anbieter niederkonkuriert worden. In Deutschland wurden schon 1994 85% des „fairen" Kaffees in Supermärkten durch die Hamburger Union Kaffeerösterei vertrieben.(3) Sie hat die Möglichkeit genutzt, und die vor Jahren schon eingestellte Marke „Pedro" wieder auf den Markt geworfen. In den

Niederlanden gibt es mittlerweile nur noch einen Anbieter für „fairen“ Kaffee im Supermarktbereich. In diesem Punkt kann das Projekt TRANSFAIR getrost als gescheitert betrachtet werden. Selbst in den Mensen der Leipziger Uni konnte sich der TRANSFAIR-Kaffee nicht durchsetzen. Monatelang hatten die Leute vom Weltladen gedrängt und gefragt, um wieder vertröstet zu werden und am Ende doch eine Abfuhr zu bekommen. Ähnlich wird es vielen „fairen“ HändlerInnen ergehen, ist doch die Moral noch nie ein gutes Argument für ein Geschäft gewesen. Diese Gesellschaft bezeichnet sich nicht umsonst auch selbst als Kapitalismus und nicht als Moralismus. Die Kaffee-Bauern und -Bäuerinnen werden erst dann bekommen, was ihnen zusteht, wenn sie sich aus den Zwängen kapitalistischer Vermarktung befreien. Wirklich faire Preise dort (Stundenlöhne von 20,-DM o.ä.) würden Kaffee hier zu einem unbezahlbaren Luxusgut werden lassen. Von den „fairen“ Preisen wird hierzulande mehr profitiert als in den Erzeugerländern. Von den 2-3,-DM Aufpreis, die für TRANSFAIR-Kaffee pro Pfund berappt werden müssen, landen ca. 80 Pfennige bei den KaffeearbeiterInnen. Der restliche Aufpreis fließt in die wesentlich kostenintensivere Verteilung und Vermarktung des Kaffees (Es ist eben ein Unterschied ob ich jeden Tag einen LKW Kaffee transportieren lasse, oder einmal pro Woche einen halben) bzw. über die Mehrwertsteuer an den deutschen Staat. So leicht läßt sich die Marktwirtschaft eben nicht verarschen.

„Eine faire Kaffeekampagne muß sich denen zuwenden, die Profiteure der Ausbeutung sind: der bundesdeutsche Staat, die Konzerne und die Oligarchie der betreffenden Länder. Deren Mittel, die kapitalistische Marktwirtschaft muß zur Disposition stehen... die milde Gabe ist noch nie ein Vehikel für Veränderung gewesen, im Gegenteil, sie zementiert die ungerechten Verhältnisse. Das genau bezweckt TRANSFAIR auch. Deshalb muß es weiterhin heißen: Kampf den Kaffeekonzernen und Solidarität mit linken Volksorganisationen/Basisbewegungen.“ (3)

(1) Direkte Aktion / Sonderbeilage September 1995
(2) TransFair / Kaffee - Materialien für Bildungsarbeit und Aktionen
(3) El Rojito / TransFair-Kaffee: Der sozialdemokratische Wolf im humanistischen Schafspelz
(4) Lebensbaumblatt / Informationen für die ökologisch bewußte Lebensführung

(Schade ist, daß in dem Text die Position des Welt-Ladens nicht ausreichend dargelegt werden konnte. Wir hatten zwar ein Gespräch zu dem Thema, aber dummerweise hat die Technik nicht so mitgespielt, so daß ich das Tape leider nicht benutzen konnte. Sorry.)

t.v.

Preisvergleich 1 kg gemahlener Kaffee:

	Lebensbaum	*Venceremos*	*El rojito*	*gepa*	*allgemei*
	„Mexiko-Kaffee“	„Orgánico“	„Orgánico“	„Orgánico“	Neumann AG
	Finca Irlanda	ISMAM	MAN	ISMAM, UCIRI	Tchibo, Aldi
	Mexiko	Mexiko	Nicaragua	Mexiko	
weltweit					
Einkaufspreis, Weltmarkt	4,20	2,04	2,96	6,75	3,30
Mehrzahlung	1,05	6,03	3,50		
Mehrzahlung ATC-Gewerkschaft			1,55		
Kaffeepreis	5,25	8,07	8,10	6,75	3,30
plus Kosten	3,15	6,11	6,36	9,45	1,30
Zwischensumme	8,40	14,18	14,46	16,20	4,60
Kaffeesteuer	*4,30*	*4,42*	*4,30*	*4,70*	*4,40*
Einstandskosten	12,70	18,60	18,76	20,90	9,00
Aufschlag (Profit, errechnet)	3,50	(bei den anderen bereits in den Kosten enthalten!)			
Großhandelsspanne	4,80				3,80
Einzelhandelsspanne	7,60	(Im Laden ebenfalls ähnliche Aufschläge!)		2,50	1,80
7 % Umsatzsteuer	*2,00*	*1,30*	*1,24*	*1,60*	*1,00*
Ladenpreis je Kilo	30,60	19,90	20,00	25,00	15,60
	Bioladen	*direkt*	*direkt*	*direkt*	*Supermarkt*



Mayas, Mythen, Militärs

Auf der geistigen Weltkarte des gemeinen Mitteleuropäers gehört Guatemala zu den weißen Flecken. Ein weißer Fleck der höchstens durch den morgendlichen Kaffee oder den Urlaub dort Farbe bekommt. Schon die in dem kleinen mittelamerikanischen Land allgegenwärtige politische Geschichte kann kaum mit unserer Aufmerksamkeit rechnen. Und das, obwohl sie unserer üblichen Vorstellung vom Lateinamerikanischen Kontinent ziemlich entsprechen dürfte.
So führte 1954 die Verquickung der Interessen von Großgrundbesitz, westlichem Antikommunismus, CIA und United Fruit Company zur Absetzung der demokratisch gewählten Regierung Arbenz. Guatemala wurde damit zu einem der ersten heißen Schauplätze des Kalten Krieges. Die Folge: putschende Generäle, Todesschwadronen und Militär massakrieren ganze Dörfer oder lassen Menschen für immer verschwinden, Tausende von Indigenas fliehen nach Mexiko fliehen vor einem Krieg des Staates gegen Guerilla und Bevölkerung. Ein Krieg der für die restliche Welt keiner ist und mehr als 100.000 Menschenleben forderte.
Und heute: Wie es mit der Rückkehr der Flüchtlinge aus Mexiko und den Friedensverhandlungen zwischen Guerilla und Regierung weitergeht ist ungewiß. Aus den Wahlen vom 12.November - zum ersten mal ohne Boykottaufruf - ging der als gemäßigter rechts geltende Alvaro Arzu als Sieger hervor. Rund vier Wochen zuvor tötete die Armee in dem Dorf La Aurora elf Zivilisten.
Die Veranstaltung „Mayas, Mythen, Militärs", die Ausstellung „Photos aus Guatemala", sowie die Filmreihe „Bilder vom Leben und Überleben in Lateinamerika" sollen nun nicht nur Wege der Geschichte in die Gegenwart eines Kontinents nachzeichnen, sondern auch ein Bild jenseits des Elends aufzeigen.

Die Morgenröte des 8.Oktober: Guatemala 1995

„Wenn die Leute gestorben sind, wohin gehen sie dann?"
„In den Himmel"
„Und wo ist der Himmel?"
„Im Dorf"

1524: Pedro de Alvarado marschiert mit 120 Reitern, vier Geschützen, 300 Spaniern und ca. 3000 zwangsrekrutierten Indianern in Guatemala ein. (1)

Stefan, sag doch mal was du hier hast? (2)
Wir haben hier - in verschiedene Kisten verpackt - die exormierten Skelettreste aus Rio Negro. Rio Negro ist ein Dorf bzw. ein ehemaliges Dorf, das in Baja Verapaz liegt. Es sind die Überreste von mindestens 100 bis 200 Personen. Wieviele es genau sind haben wir bisher nicht feststellen können.
Als wir von Oktober bis Dezember diese Ausgrabungen gemacht haben, fanden wir einen großen Teil von Knochen, die einfach vom Wasser davongewaschen worden sind. Die Kollegen sind dann ins Tal gelaufen und haben Oberflächensammlungen gemacht und auch dort Knochen gefunden. Erst wenn man tiefer gräbt, findet man auch mal ein komplettes Skelett. Das wirft das Problem auf, daß wir nicht genau wissen, wieviele Personen es sind. D.h. wir müssen alle Knochen zählen, jeden einzelnen identifizieren und der Knochen, der dann am häufigsten auftaucht, ist dann die Mindestzahl an Personen, die wir innerhalb dieser Skelettgruppe haben.
Was wir also sagen können ist, es sind zwischen 100 und 200 Personen. Nur Frauen und Kinder. Und wir können bisher drei bis vier Tötungsarten feststellen. Einmal erhängen. Dann haben wir jemanden, der wohl gerne mit Messern umgegangen ist, der seine Opfer auf eine ganz bestimmte Art und Weise umgebracht hat. Das kann man sehr schön sehn. Und dann haben wir auch Schußwunden im Hinterkopf gefunden.
Das ist so das was wir hier mehr oder weniger haben.

Im Haus herrscht Aufregung. Der sechzehnjährige Sohn kommt Morgen mit zwei Vorgesetzten und drei Kameraden zum Mittagessen und hat befohlen, daß alles zu blitzen und zu blinken hat. Und jetzt rennen alle rum wie die Hühner, von denen morgen wohl auch eins dran glauben muß, wenn ich es vorhin richtig mitbekommen habe. Währenddessen schau ich aus dem Fenster. Dort zieht gerade die Parade zur Miß-Wahl einer Schule vorbei. Jede Klasse mit einem eigenen dekorierten Pick-Up und der zugehörigen Kandidatin. Die Gesamtsiegerin aus den Wettbewerben Badeanzug, Mayatracht und Abendkleid soll ja ziemlich oft durch die höchste Anzahl gekaufter Stimme ermittelt werden. Als ich nach hinten meine, es wäre doch eigentlich nur gerecht, wenn auch die lieben Herren Schüler solcherlei darzubieten hätten bekomm ich von der Mutter des Hauses zur Antwort: „Die Jünglinge kann man sich doch nicht in Badehose anschaun." Ich befürchte, sie hatte wirklich nur moralisches im Sinn.

Die Gemeindehalle, provisorisch wie vieles in La Aurora 8 de Octubre, der Morgenröte des 8.Oktober, wird gerade für den Festtanz in zwei Tagen hergerichtet. Denn dann fehlt nur noch eine Nacht, bis es genau ein Jahr her ist, daß sie hier sind. Und diese Nacht soll gefeiert werden. Vor Jahren und Jahrzehnten waren sie vor dem Terror nach Mexiko geflüchtet um dort, wie hunderttausende Andere, in Lagern auf eine Zukunft in ihrer Heimat zu hoffen.
Es ist 10 Uhr 30, da laufen plötzlich Kinder zu ihren Eltern und berichten von Soldaten in der Nähe. Das Leitungsgremium der Kooperative wird verständigt. Denn es gibt Verträge. Garantien die besagen, daß das Militär Gemeindeland nicht betreten darf. (3)

Was soll ich schreiben? Vielleicht ist es ja doch nicht so verkehrt, sich einem Land über die immer falsche Absolutheit einer einzelnen Metapher zu nähern. Und das richtige Bild für diesen Fleck Erde mit seinen geographischen und sozialen Gegensätzen? Vielleicht ist es wirklich dieses „el

silencio", „Das Schweigen"; ein Schweigen allerdings, das weniger von der satten Stille der Natur hier herrührt, dafür umsomehr von der allgegenwärtigen Abwesenheit der Toten.

In der Zeit von 1873 bis 1885 wird unter der liberalen Reformregierung von General Justo Rufino Barrios indianisches Gemeindeland enteignet zugunsten des expandierenden Kaffeeanbaus deutscher Pflanzer. (1)

Gegen 12 Uhr 30 kommen die Leiter der Kooperative an die von den Kindern beschriebenen Stelle und treffen dort auf die Patrouille von Unteroffizier Camilo Antonio Lacan Chaclan. Sechsundzwanzig Soldaten. Schwerbewaffnet. Auf den Grund ihrer Anwesenheit hin befragt antwortet Lacan, er und seine Männer wollten am Fest zum Jahrestag teilnehmen.

Kannst du uns erzählen was in Rio Negro passiert ist?
Am 13. März 1982 fand dort ein Massaker statt. Nach Zeugenaussagen sind Zivilpatrouillen und Millitär aus dem Nachbardorf gekommen und haben alle Frauen und Kinder eingesammelt. Die Männer waren in die Berge geflüchtet, weil sie schon gehört hatten, daß das Militär kommt. Sie haben also alle Frauen eingesammelt und ihnen gesagt sie sollen ihre Festkleidung anlegen und sich bereit machen zum Marsch nach Rabinal. Sie haben sie dann den Berg raufgebracht. Dort mit ihnen getanzt, sie vergewaltigt und am Ende ermordet. Die Körper wurden in eine Art natürliche Spalte geworfen und oberflächlich mit Dreck und Zweigen zugedeckt.

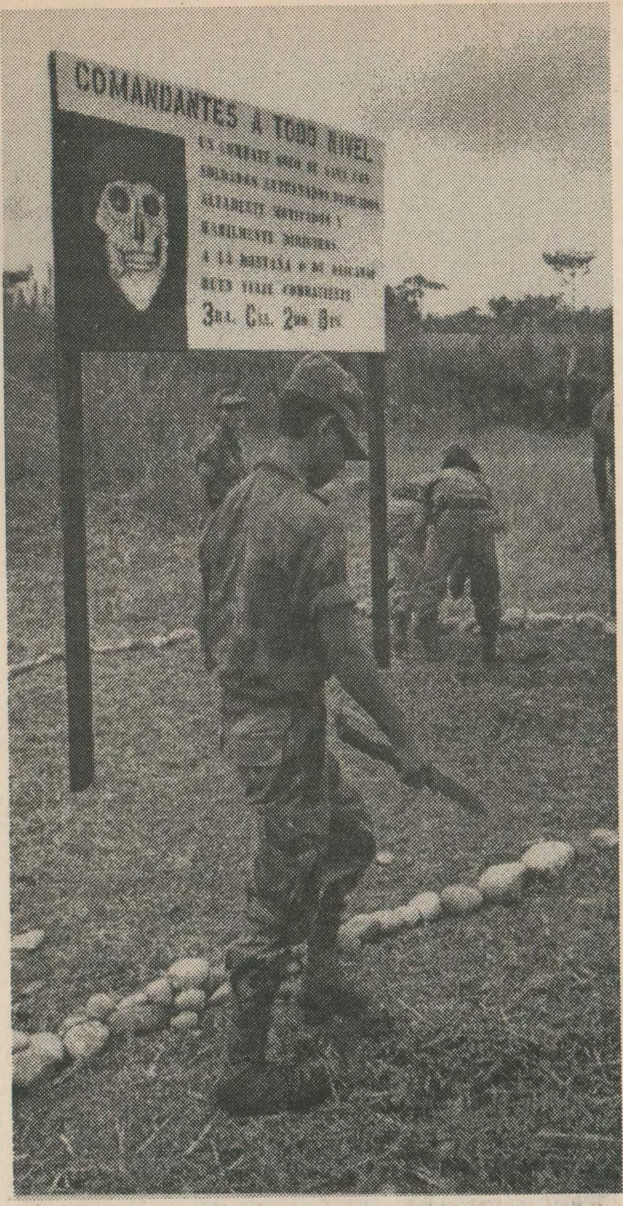
Frag mich langsam, ob der Sprachkurs mir was bringt. K'iche'- und das ist ja nur eine der Sprachen der Indigena hier - werd ich wohl nie kapieren. Es gibt ein Wort für Haus, „ja". Nur das es nur dann gilt, wenn von einem Haus die Rede ist, ohne das was über die Besitzverhältnisse gesagt wird. Sobald über die Besitzverhältnisse geredet wird und es jemandem gehört, heißt Haus „achoch". Und es kommt außerdem darauf an, in welcher Entfernung zum Haus ich mich befinde: Ist es nah, dann muß ich „we ja" für „das Haus" sagen, kann ich es so gerade noch sehen, heißt es „le ja", kann ich nicht mehr, wird „ri ja" draus. Und allein beim Grüßen hab ich Probleme. Es wird nämlich nach Alter des Begrüßten unterschieden. Und daß krieg ich nie richtig hin.

Die Kooperativenleiter erklären Chaclan, wenn sie an dem Fest teilnehmen wollten, dann sollten sie nicht am Fuß der umliegenden Hügel ums Dorf herumschleichen, sondern in Zivil mitten hineingehen und ein Gespräch mit den Verantwortlichen suchen. In diesem Moment kommt eine Gruppe Frauen und fordert die Männer auf, im Zentrum des Dorfes weiterzureden.

1954: Die Regierung unter Jacobo Arbenz, vier Jahre zuvor demokratisch gewählt, dankt ab, nachdem Söldnertruppen von Honduras her einmaschiert waren und es zu Luftangriffe nordamerikanische Flugzeuge gekommen war. Arbenz hatte Agrareformgesetzte erlassen und Die United Fruit Company teilweise enteignet. (1)

Endlich im Team. Allerdings hasse ich es für so viele Leute kochen zu müssen. Ich brauche immer viel zu lange. Heute rettete mich Emma, indem sie plötzlich mit nahezu akzentfreiem Deutsch meinte: „Das Spiegelei ist auf den Boden gefallen". Nachdem wir beide ausgelacht hatten, zog sie ne Flasche Rum hervor. „Magst nen Cuba Libre?" Ich sag ja, wechsel von Nick Cave zu Massive Attack und danach sah die Nudelsoße gleich viel besser aus.

Die Gruppe kommt bei der Gemeindehalle zum stehen. Die Situation wird zunehmend gespannter. Gemeindemitglieder umringen die Soldaten und fangen an diese zu beschimpfen. Als nach einer halben Stunde Soldaten gegen den unbewaffneten Zirkel drängen, versucht einer der Dorfbewohner den Gewehrkolben eines Unteroffiziers zu packen, um in am Weggehen zu hindern. Es ergeht an einen Soldaten der Befehl zu schiessen. Der Mann



„Kommandanten jeden Ranges. Eine Schlacht läßt sich nur gewinnen mit trainierten, konzentrierten, hoch motivierten und gut geführten Soldaten. Beim Einsatz in den Bergen oder beim Ausruhen - gute Reise Kämpfer."

der der nach dem Gewehr griff, sowie zwei weitere, in unmittelbarer Nähe stehende, werden sofort getötet. Es kommt zu einer wahllosen Schießerei. Außerdem werden nun auch auf dem Boden liegende Personen regelrecht exekutiert. Als der Kreis endgültig durchbrochen ist, bewegt sich die Mehrzahl der Soldaten, darunter drei von den Kugeln der eigenen Kameraden Verletze, noch immer schiessend, in Richtung Dorfausgang. Zurück bleiben schließlich zehn Tote.

Und wie ist der Weg von der Anfrage der Angehörigen bis letztendlich zur Ausgrabung ?

Normalerweise stellt eines der Opfer bzw. der Überlebende eine Anfrage auf Exormierung. Das geschieht entweder durch eine Menschenrechtsgruppierung hier in Guatemala oder durch die Kirche. Daß es über die Menschenrechtsorganisationen geht, ist übrigens sehr wichtig, weil die Zeugen oder allgemein diejenigen, die nachfragen, natürlich in ständiger Gefahr sind. Z.B. von einem der ehemaligen Täter umgebracht zu werden. Die Menschenrechtsorganisationen können, ich will nicht sagen, dann deren Sicherheit garantieren, aber doch wenigstens ein Auge auf sie halten. Und wenn es schlimm kommt die Leute z.B. zu sich in die Stadt holen. Im Fall von Rio Negro ist das über die Kirche gegangen, die das dann mit ihren Rechtsanwälten vor Gericht

in die Gänge gebracht hat. Und ab da kommen wir mit ins Spiel, weil gleich angefragt wird, ob wir die Arbeiten erledigen. Die Gerichtsmediziner oder Richtern sind alle sehr froh, daß wir die Arbeit erledigen, weil wir über die technischen Hilfsmittel und die Gelder verfügen um das überhaupt machen zu können. Wir haben z.B. Autos um überhaupt dort hinzukommen was oft genug schon ein Problem ist. Wir fahren also dann hin, graben die Skelettreste aus, die werden ins Labor transportiert, gewaschen, markiert. Dann geschieht die Analyse. Danach schreiben wir einen Bericht, genauer einen forensischen, der sich darauf konzentriert, Todesursache und Art festzustellen, und, wenn dies möglich ist, eine Identifizierung der Person hinzubekommen. Dieser Bericht wird dann an den Richter, an den Gerichtsmediziner und an die Menschenrechtsgruppen weitergeleietet.

1537-1545: Bartholome de las Casas missioniert in Verapaz.
1697: Eroberung der Letzten unabhängigen Indianerstadt Tayasal in Peten. (1)

In Rabinal erzählt mir Bruno vom lokalen GAM-Komitee, daß er halb optimistisch, halb pessimistisch ist. Optimistisch, weil die Satdt derzeit keinen gewählten Bürgermeister hat. Der letzte wurde abgesetzt und es läuft jetzt auch noch ein Strafverfahren gegen ihn wegen Veruntreuung. Und der amtierende Statthalter



„Willkommen am Ort des kämpfenden Soldaten, wo man sich nur vor Gott und niemals vor Terroristen fürchtet."



scheint aufgrund eines Korruptionsskandals auch knapp bei Ksse zu sein. Deshalb hofft das Zivilkomittee, daß diesmal die Macht und das Geld der Parteipolitiker, die sonst Stimmen a zehn Quetzales zu kaufen pflegen, nicht ausreichen, um das Bürgermeisteramt wieder an sich zu reißen. Die Chancen, daß diesmal ein Maya-Achie Bürgermeister von Rabinal wird, stehen also nicht so schlecht. Außerdem kann das Zivilkomitee bisher relativ unbehelligt arbeiten. Pessimistisch ist er, weil Mächtige in der Umgebung schon wieder gedroht haben: „Wenn ihr so weiter macht, dann kommen die alten Zeiten wieder". Ein Satz der vor allem die Witwen auf ihren langen Wegen von den umliegenden Siedlungen zu den allwöchentlichen Versammliungen im Pfarrsaal begleitet.

1971: Die FAR tötet den westdeutschen Botschafter Graf von Spreti.
1981: Wiederaufnahme der Militärhilfe durch Reagan-Administration. Beginn der „Politik der verbrannten Erde".
1986: Abkommen mit der BRD über Polizeihilfe (über 10 Mio. DM)
1987: Das Radio „ Voz Popular" des Zusammenschlusses von Guerillagruppen zur URNG nimmt Sendebetrieb auf. (1)

Etwa 200 Meter vom Gemetzel in der Mitte von La Auroras entfernt wird der achtjährige Santiago Pop Tut zunächst verletzt. Als er versucht davonzurennen, tötet ihn ein Soldat durch Schüsse in Kopf und Brust. Damit sind nun elf Bewohner der Rückkehrergemeinde ums Leben gekomen: 7 Männer, zwei Frauen und zwei Kinder. Über 30 wurden verletzt. Unklar ist, ob der Chef der Patrouille auf eigene Faust gehandelt hat oder doch Befehle über Funk entgegen nahm.

Was psassiert mit euren Ergebnissen?
Eine Identifizierung ist erstmal sehr wichtig, damit eine bestimmte Tat, also der Tatbestand, den wir feststellen, mit einer Zeugenaussage in Verbindung gebracht werden kann. Wobei bisher noch kein Gerichtsverfahren, kein Prozeß zustandegekommen ist. Zumindest insofern, daß irgendein Schuldiger ins Gefängnis gekommen ist. Zumindest nicht durch unsere Arbeiten.
Für mich ist das Wichtigste - und ich glaube auch für die Familien, die Angehörigen, daß die Ermordeten auf einem Friedhof beerdigt werden und daß ihr Tod offiziell anerkannt wird. Bis dahin können die Angehörigen, auch wenn die Opfer, beinahe kann man sagen, im Hinterhof vergraben liegen, nicht offen sagen, daß dies so ist. Das ist immer unterdrückt worden, eine Art Terrorfaktor des Militärs. Damit die Leute schön ständig in Angst leben. Wenn wir also ausheben, dann ist das eine Befreiung für die Überlebenden insofern, daß sie endlich an Allerheiligen zum Friedehof gehen und öffentlich trauern können und dürfen. Der ganze Ritus um den Tod ist hier ja auch eine sehr zentrale Sache. Außerdem müssen die Frauen - wenn ihre Männer Land hatten - einen Totenschein vorweisen, wenn sie da rankommen wollen.

Gestern abend Jim Jarmuschs „Down by Law". Und heute Stunde um Stunde auf der Holzbank der Staatsanwaltschaft: zwischen Plakaten - „Bei uns gibts es keine Korruption", „Du bist wichtig", „Beschwerden bitte beim Chef des Amtes vorbringen" - und den Seiten von Cortazars Rayuela. Danach wieder im Krankenhaus bei den Verletzten des Massakers.

Während das Militär eine formelle Klage gegen die Bewohner von La Aurora anstrengt - wegen Angriffs auf die Patrouille - übt sich die zivile Regierung unter De Leon Carpio in Schadensbegrenzung: der Verteidigungsminister reicht seinen Rücktritt ein und wird durch den Chef des Generalsstabs ersetzt. Nichtregierungsorganisationen vertreten hingegen die Ansicht, daß das - vertraglich verbotene - Betreten der Gemeinde durchaus in die Strategie des Heeres paßt, die sich „Annäherung an die Flüchtlingsgemeinden" nennt und zu der eine ganze Reihe von Einschüchterungsmethoden gehört. So wurden erst einige Tage vor dem Massaker

in der Nähe eines Rückkehrerortes in Peten Bomben abgeworfen.

Seit wann machst du die Arbeit und wie bist du dazu gekommen?
Ich bin 1989 nach Guatemala gekommen und wollte eigentlich hier Archäologie studieren um danach wieder an die Uni Berlin zu gehen. Und dann wurde aus dem einen Jahr mehr. Jetzt bin ich hier verheiratet und hab zwei Kinder.
1991 bin ich mit einem Kollegen, er war Photograph, während der Semesterferien durch den Quiche gefahren und bin auf Exormierungen gestoßen die von Doctor Clide Snow und einem argentinischen forensischen Team durchgeführt wurden. Und da sah ich die berühmte Doctor Crocker, die forensische Pathologin im Quiche, wie sie am Sieb stand und einen Haufen Knochen wegschmiß, die sie nicht erkannte. Un dann hab ich angeboten zu helfen, wollte dann auch mit ins Labor, zur Analyse. Während dieser Zeit kam dann die Idee auf, ein forensisches Team in Guatemala aufzubauen - als Nichtregierungsorganisation. Man kann von einem Richter oder Gerichtsmediziner ja auch nicht verlangen, drei vier Wochen aufs Land zu gehn und ein Grab auszuheben. Ich habe dann erst mal ein paar Kollegen angerufen und das Team an sich funktiooniert offiziell seit Juni 1992. Inzwischen ist die Sache ins Laufen gekommen und wir kriegen unser Geld von der American Assoziation for the Advancement of Science aus den USA. D.h. die gehen rum und klopfen um Geld für uns an. Und sie haben auch Kurse für uns organisiert.

Wenn Efrain aus dem fiebrigen Schlaf hochkommt betrachtet er wieder und wieder die abgeschürfte Haut an seinem kleinen Finger. Dort hat ihn das eine Geschoss knapp verfehlt. Das andere traf ihn im Bauch. Efrain ist sechzehn, seine Mutter tot. Gestern kam ich gerade rein, als sie ihn gerade operierten. Mehr als die Gardine zumachen, damit nicht alle kuckn, konnte ich nicht machen. Bin dann zu Martin, den sie schon aus der Intensivstation raus in so einen normalen Krankensaal mit sechzehn Betten gebracht haben. Martin verlor Anfang der Achtziger Eltern und zwei Geschwister. Mit seinem Bruder floh er nach Mexiko wo ihn US-amerikanische Aertzte seinen Kopf mittels Knochentransplantaionen wieder zusammenflickten. Vor gut einem Jahr kam er mit Frau und drei Kindern zurück und hat nun Angst nie wieder gehn zu können.

Die bis Jahresende geplante Rückkehr von Guatemalteklnnen aus mexikanischen Flüchtlingslagern wird immer schwieriger, Ihre Vertreterlnnen in den ständigen Kommissionen haben zwar angekündigt, der Retorno werde fortgesetzt. Dennoch stellt sich die Frage, ob die Regierung willens und in der Lage ist, die notwendigen garantien zu geben. De Carpio läßt durchblikken, man könne ja bis nach Beendigung der derzeit stagnierenden Freidensverhandlungen warten. Und Hector Rosada, Mitglied der verhandelnden Regierungskomission, forderte den Ausnahmezustand über die Rücksiedlungsgebiete zu verhängen. Währenddessen kursieren Gerüchte und konkrete Hinweise, daß wichtige Beweismittel zum Fall La Aurora verschwunden sind. Der zuerst beauftrage Staatsanwalt muß wegen seiner Verbindungen zum Militär zurücktreten. Sicher aber ist, daß „Xaman" sich zu einem Schlüsselfall im Kampf gegen die grassierende Straflosigkeit entwickelt. So fordert Guatemalas Bischofskonferenz ausdrücklich, daß „auch die zur Rechenschaft gezogen werden, die den Oberbefehl über das Heer und seine umfassenden Strategien haben."
Der Prozeß wird derzeit aber nur den Mitgliedern der Patrouille gemacht. Darunter ein Minderjähriger, der mit 15 in die Armee eintrat.

Wie viele Leute seid ihr im Team?
Zur Zeit sechs. Wir könnten aber gut nochmal so viele sein. Es gibt so viel Arbeit. Wenn man es richtig machen würde, müßte es eigentlich auf Institutionsbasis laufen. Wir bräuchten unser eigenes Haus, ein eigenes Labor, mindestens 20 Leute und eine Million

Dollar jährlich. Das ist bisher nicht möglich.

Efrain wurde gestern vom letzten Tropf abgehängt. Und auch Martin geht es gut. Er ist glücklich, weil die frischgeschnitzen Krükken - zumindest sehen sie so aus - schon hinter seinem Bett stehen. Wir reden darüber wie es weitergehen soll. Als ich mich verabschiede meint er: „Wenn die aus dem Gefängnis rauskommen, dann sind sie schon alte Männer und wissen immer noch nicht wie man mit einer Machete umgeht. Außer, um zu Töten.

1995: Der als gemäßigter Rechts geltende Alvaro Arzu, für den sich Friedensnobelpreisträgerin Rigoberta Menchu ausgesprochen hatte, siegt bei den Präsidentschaftswahlen, die zu zum ersten mal ohne Boykottaufruf stattfanden. Seine politische Karriere begann er in der MLN, die 1954 für den Sturz von Jacobo Arbenz verantwortlich war..

In La Aurora werden tagsüber wieder Feste gefeiert. Was hier geschah merkt man erst Nachts. Wenn der Wind die Schreie der Kinder von Haus zu Haus trägt, als wären es die Träume der Erwachsenen.

(la)

Guatemala, Juli-November 1995(4)

Bearbeitung und verantwortlich für Fehler: muli

Anmerkungen:

1) Entnommen der Zeittafel aus dem Buch „Guatemala-Lautloser Widerstand im Land der Maya“ von Alber Steer (ISP, Köln, 1994)
2) Ausschnitt eines Interviewmitschnitts mit dem deutschen Anthropologen Stefan Schmidt. Geführt im März 1994. (la)
3) Die Rekonstruktion der Ereignisse vom 5.10.95 in La Aurora beruht hauptsächlich auf persönlichen Gesprächen mit den Verletzten, die in ein Krankenhaus in Guatemala City eingeliefert wurden und den Ergebnissen einer Untersuchung durch die Mission der Vereinigten Nationen zu Überwachung der Menschenrechte in Guatemala (MINUGUA)
4) Die Autorin ist zur Zeit in Guatemala für eine Friedensorganisation tätig (Kontakt über die Redaktion)

Veranstaltungshinweis:
Mittwoch, **13.Dezember,** naTo:
Guatemala: Mayas-Militärs-Mythen

15 Uhr, Guatemala Kindernachmittag

20 Uhr Mayas
Rigoberta Menchú
Video Dokumentation (Felix Zurita, Guatemala 1992)

20.30 Militärs
Wann kommt die Demokratie?
Dr. Peter Gärtner, Uni Leipzig, Vortrag und Diskussion

22 Uhr Mythen
Ceremonia de palabras / Zeremonie der Worte (Abel Solares, Guatemala)



„Wir fordern Gerechtigkeit. Daß die Straflosigkeit ein Ende habe.“

"Zeitung für unkontrollierte Bewegungen"

die radikal von 1980 bis '84.

eine essayistische Nachbetrachtung - dreizehn Jahre später

" Revolten sind Feuerwerke, geschossen in das Dunkel der Macht; sowie sie erleuchten, sind sie am verlöschen. „

M. Foucault

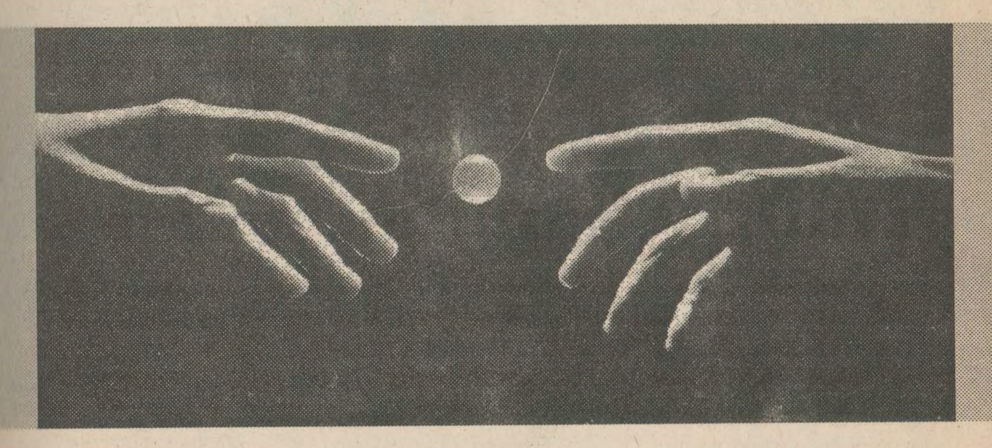
Ein Anruf aus München, und du wirst gefragt, ob du nicht für eine Ausstellung über "Kommunikative Räume der 80er Jahre" im Kunstverein München über Deine Zeit in der radikal schreiben willst.

Die Vorboten des Sturms

Damals - 1980 - bist du als 18jähriger nach Berlin gekommen - den Kopf voll mit wirren Träumen von Aufstand und Revolution - und suchst Anschluß an die linksradikale Szene, z u der du dich hingezogen fühlst. Du träumst vom ..Pflasterstrand" aus Frankfurt/ Main, hast schon in deinem Provinzkaff ein wenig Jugendzentrumszeitung mitgemacht und da gibt es nun in Berlin - neben vielem anderem - die Redaktion der "radikal", die zu offenen Redaktionssitzungen einlädt und deutlich neue Leute sucht. Donnerstags 20.00 Uhr in der Eisenbahnstr.4, mitten in Kreuzberg.
Du spürst die Umbruchphase in der Zeitung, daß da ein Raum für dich offen ist, und gehst hin. Und das ist gleich der erste Punkt, der sich fundamental von heute unterscheidet: heute läuft alles verdeckt, die "radikal" ist nur über ein Postfach im Ausland erreichbar, und selbst die "Interim", das Wochenblatt der Bewegung, hat nur ein Postfach im Mehringhof. Ich wußte nicht, wie ich es, wenn ich heute 18 wäre, anstellen sollte, Anschluß an eins dieser Projekte zu finden.
Du gehst hin und bist nicht der einzige "Neue", bist nicht der einzige Jugendliche aus Westdeutschland, der in diesen Monaten des Jahres 1980 in Westberlin strandet. Gleichzeitig gehen einige "Alte" weg zum neugegründeten Lokalteil der "tageszeitung". Nun ist der Platz frei für die "Neuen" - sechs, sieben Leute, meist alle unter 20, recht belesen und voller Tatendrang - und einen Fanclub der "Bewegung 2. Juni".
Jetzt, 1995, sitzt du vor dem Stapel der Zeitungen, an denen du mitgemacht hast, von Sommer '80 bis Herbst '83, betrachtest deine erste selbstgelayoutete Seite, ausgeschnittene Punk-Buchstaben als Überschriften in der Ausgabe September '80. Heute banal, damals war es **ein kulturrevolutionärer Bruch**, Punkelemente in einer linken Zeitschrift zu benutzen. Die Zeitung heißt jetzt endgültig nicht mehr "Sozialistische Zeitung für Westberlin" sondern "Zeitung für unkontrollierte Bewegungen in Westberlin und anderswo", und selbst im Impressum ist das geändert. Der thematische Schwerpunkt der Ausgabe lautet "Widerstand '80 - werft Schatten und Ereignisse", und wirklich, so jetzt beim Wiederdurchblättern fällt dir deutlich auf, wie die Revolte 80/81 in den ganzen vorhergehenden und folgenden Ausgaben ihre inhaltlichen Schatten vorausgeworfen hat: alle Themen und inhaltlichen Brüche der kommenden Monate werden in den Nummern des Jahres 1980 durchdiskutiert. Was dann ab dem 12.12. 80 folgt, ist die Tat. Davor lag das inhaltliche sich freistrampeln von all den langweiligen und überholten linken Theorien und Traditionen.

"*Wir haben keine Chance, aber wir nutzen sie*", dazu eine gespannte Zwille als Titelbild, heißt es im März/April '80 (Nr.77). Wenig symbolisiert besser diese Mischung aus Existentialismus und Militanz, die in den Monaten danach zum Ausbruch kommen wird. Auf den Innenseiten werden erstmals **Zweifel am Gegenöffentlichkeitsjournalismus** formuliert und nach einem neuen Konzept für die "radikal" gesucht.

Das ist der nächste wichtige Punkt im Unterschied zu heute. Damals war Gegenöffentlichkeit der große Leitfaden: wir bringen zur Sprache, was andere verschweigen. Doch dieses Konzept war abgenutzt. Das Ende des ID (Informationsdienst zur Verbreitung unterdrückter Nachrichten - die wichtigste linksradikale Zeitung Ende der 70er Jahre) Anfang '81 beweist es. Es setzt sich, langsam entwickelt, ein anderes Konzept von Journalismus durch, nämlich der herrschenden Wirklichkeit unsere eigene Wirklichkeit entgegenzusetzen und nicht mehr den Streit um "die" Wahrheit zu suchen. Später gipfelt dieses Konzept in den "Herzschlägen", eine flott aufgemachte Sammlung der wichtigsten Aktionen und Anschläge des letzten Monats, das "Spreng" und "Bumm" sprang förmlich aus den Zeilen und törnte (zumindest laut Staatsanwaltschaft) zum Mit- und Selbermachen an. Heute (1995) ist es selbst in den offiziellen Medien nicht mehr das Problem, was gesagt wird; es wird alles gesagt und thematisiert. Unzählige Privatsender und Zeitungen befinden sich auf der Jagd nach Verschwiegenem, "Unterdrücktem", Tabuisiertem. Das Problem ist heute viel mehr, wie gesprochen wird.

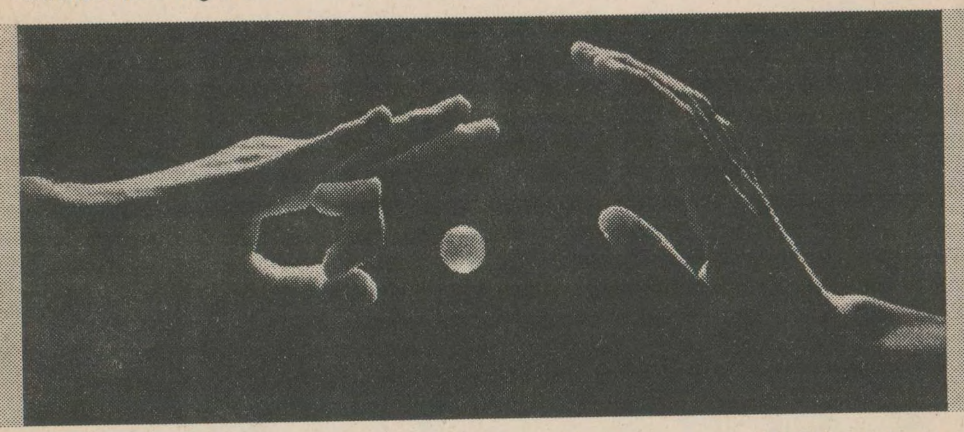


Zurück zur Mai-Nummer (Nr. 80). Das Schwerpunktthema heißt *"Lohnarbeit ist Verrat am Proletariat"* und erstmals wird *"Zeitung für Freiheit und Abenteuer"* als Untertitel benutzt. Wir drehen die Mythen der Werbung um und besetzen sie mit unseren Inhalten. "*Wir wissen alle, wozu der übermäßige Genuß von Arbeit führt: zum Tode - früher oder später, direkt oder indirekt, bewußt oder unbewußt*" heißt es auf Seite 12 und weiter "*aber auf keinen Fall in die Freiheit. Zumindest nicht in die, die wir meinen. Und ganz sicher nicht die Arbeit, die SIE uns geben*". Dazu Tips, wie mensch anders zu Geld kommt: Sozialamt, Krankfeiern (in diesen Monaten erschien die Broschüre "Lieber Krank-feiern als Gesundschuften", die bundesweit beschlagnahmt wurde) und ein Bericht der Berliner Bankräuber. Wie fremd ist dir das heute, wie verinnerlicht die Notwendigkeit, Geld durch Arbeit auftreiben zu müssen, nur noch nettere und weniger nette Jobs im Kopf. Aber damals war dies der zentrale Bruch für uns: wir verweigerten uns der Leistungs- und Arbeitsgesellschaft. Hier wird ein weiteres Mal deutlich wie sich die

gesamtgesellschaftliche Situation verändert hat. Damals ist es kein Problem, mit drei Monaten Arbeit auf Lohnsteuerkarte Arbeitslosengeld zu bekommen und BAFöG bekommen die meisten von uns. Und heute: diese schleichende Existenzangst, überhaupt einen Job zu bekommen, überleben zu können. Weiter hinten im Heft finden wir eine ganze Seite aus der Theorie-Zeitschrift "Autonomie Materialien gegen die Fabrikgesellschaft", aus der wir uns einen Teil unseres theoretischen Hintergrundes herholten, nämlich die operaistische Version der marxschen Theorien.

In der nächsten Ausgabe folgt der Frontalangriff gegen die Alternativbewegung mit einem Themenschwerpunkt mit dem Titel *"Die neuen Geschäfts(ver)führer der Alternativbewegung"*. Wir setzen uns von der Alternativbewegung, die in den Jahren von 77 bis 80 die dominierende linke Strömung war, ab. Heute, 1995 sind es von niemandem mehr bestrittene Selbstverständlichkeiten, was damals gewagte Thesen waren: nämlich daß die Alternativbewegung letztlich auch die nützlichen Idioten des Kapitalismus sind. Heute sind "Teamarbeit" und "kollektive Verantwortung" in fast jedem kapitalistischen Großbetrieb Grundlage der Arbeitspsychologie. Damals wurde dies als Befreiung vom Kapitalismus gepredigt. Ein paar Seiten weiter sind die ersten praktischen Vorboten des kommenden Sturms zu finden. Am 6. Mai hat es in Bremen bei einer Rekrutenvereidigung heftig geknallt. 256 Bullen sind verletzt worden und die Seiten sind mit "Karneval in Bremen" übertitelt. Auch in Berlin wird in einer existentialistischen Aktion das Dach des Amerikahauses besetzt - eine Mischung aus direktem Angriff und antiimperialistischem Gefasel, was aber später eine wichtige Rolle in der Bewegung spielen wird. Nahezu absurd und abstoßend klingt heute "Eine Welt - ein Feind - ein Kampf" als Parole unter dem Flugblatt der Amerikahausbesetzerlnnen. Damals traf genau das eine vorhandene Wunschstruktur bei vielen. Und du konntest zumindest, wenn du wolltest, dran glauben, daß der US-Imperialismus der Hauptfeind der Menschheit sei.

Dagegen setzt die "radikal" in der darauffolgenden Ausgabe den Versuch, die "Bewegung 2.Juni" wieder zu beleben, deren prominentesten Mitgliedern in jenem Sommer der Prozeß gemacht wird (Drenkmann/Lorenz-Prozeß) - und betont den volksverbundenen, sozialrevolutionären Widerstand. Ausgelöst wurde die Debatte durch die angebliche Selbstauflösung der "Bewegung 2. Juni" durch den antiimperialistischen Flügel, der sich (natürlich unter Mitnahme der prall gefüllten Kriegskasse) der RAF anschloß. In den kommenden Monaten wird zwar nicht die "Bewegung 2.Juni" wiedererstehen, aber das zugrundeliegende Konzept von vielen autonom operierenden militanten Gruppen wird massenhaft aufgegriffen werden



- nur nennt es sich jetzt eher "guerilla diffusa". Zu dieser Tendenz gehört auch die zwei Monate später erscheinende "radikal"-Sondernummer zum "2.Juni-Diskussionswochenende", auf dem *"Militanz wieder diskutierbar"* wurde. Damals ging es noch drum - nach dem "deutschen Herbst" - Militanz wieder als Möglichkeit aufzuzeigen, während es heute eher drum geht, sich nicht ausschließlich auf Militanz reduzieren zu lassen.

Einen Monat später erscheint die bereits am Anfang erwähnte Ausgabe 81 mit dem Schwerpunkt "Widerstand '80 - werft Schatten und Ereignisse". Deutlich ist nun der Einfluß der französischen Diskursphilosophien und Wunschtheorien (Foucault, Deleuze, Guattari, Baudrillard, u.a.) zu spüren. In der Hausmitteilung ist die Rede von " Wünschen zu verkoppeln" und "Weiten, die die zurückgebliebenen Körper nicht zu erreichen vermögen".

Ein anderer Teil der "radikal"-Redaktion fügt hinzu: " Urlaub gibt es nur im Gegensatz zu Arbeit; Heimat kennen nur Seßhafte, welche die Meere und Landschaften scheuen, einen Hafen oder Befestigungspunkt suchen. Wir reisen sind unterwegs, nomadisieren, ohne Anfang und Ziel, uns von Strömen, Meeren, Bewegungen, Autobahnen und Winden treiben lassend ... „

Etwas ernster werden im Impressum der Zeitung die Entwicklungen der letzten Monate beschrieben (S.2, Nr. 81): *"Was ist die "radikal"? "Radikal" erscheint seit Juni '76 in einer Auflage von 2.500-3.500 Exemplaren und ist - seit der Zerschlagung des INFOs und des BUG INFOs - die einzige linke .Stadtzeitung in Restberlin. Sie wurde ins Leben gerufen als ein Diskussionsforum für die verschiedenen Fraktionen, Gruppierungen und Parteien der Linken. Dieses Konzept, die damals noch relevanten Gruppen in einen Dialog treten zu lassen, erwies sich allerdings als nicht realisierbar. Im Laufe der Zeit verloren die ML-Ansätze an Bedeutung, Basisbewegungen überwucherten die Ruinen der K-Gruppen. Diese Entwicklung spiegelte sich in der "radikal„ wieder, Berichte von und über die undogmatischen, autonomen und anarchistischen Gruppen bestimmten mehr und mehr den Charakter der Zeitung.*

Die 80er Jahre begannen für die "radikal" mit einigen zermürbenden Krisen, wodurch die Zeitung, entgegen dem gewohnten 14tägigen Rhythmus, nur noch einmal im Monat erscheinen konnte. Seitdem versuchen wir eine neue Konzeption an die Stelle der alten zu setzen. Doch dazu bedarf es noch längerer politischer Diskussionen. Inzwischen hat sich das Kollektiv wieder merklich stabilisiert (ähem, d. sätzer).

Wie funktioniert "radikal"? Zunächst .- wir sind alle Freizeit-JournalistInnen und somit auf Beiträge von dir und mir angewiesen. Es gibt Leute, die aufgrund ihrer beruflichen Situation nur wenige Stunden an unbezahlter Arbeit in die Zeitung einbringen können, für andere ist die "radikal" der Mittelpunkt ihrer Arbeit. Bezahlt wird bisher nur der Buchladen- und Kioskvertrieb mit einem Stundenlohn von 5.-DM. Die technische Erstellung einer Zeitung von z.Z. 20-24 Seiten DIN A3 erfordert einen Haufen Maloche: Wir setzen " radikal „ selber; Layout, das Legen und der Handverkauf sind weitere Arbeitsschritte, die bei jeder Nummer anfallen. Dabei können wir jede Form von Unterstützung gebrauchen !!

Insgesamt ist " radikal „ zu einem festen Bestandteil der Berliner Linken und Alternativbewegung geworden. Das Feedback und die solidarische Unterstützung, vieler Gruppen und Einzelner in Restberlin gibt immer wieder Leuten die Kraft, ihr Engagement für das regelmäßige Erscheinen der " radikal „ einzubringen.

Kommt zu unseren offenen Redaktionssitzungen!
Unterstützt "radikal „!
Schickt Beiträge!
Mach mit!"

In dem Themenschwerpunkt findet sich auch eine Collage, die mit einem klassischen Zitat von Foucault (*"Findet die Stellen, mit denen ihr etwas anfangen könnt. In dieser Collage gibt es nichts zu verstehen, aber viel, dessen man sich bedienen kann"*), Deleuze/Guattari (*"Die Diktatur des SINN's zersprengen, das Delirium in die Ordnung der Kommunikation einführen, das Begehren, die Wut, die Verrücktheit, die Ungeduld und die Verweigerung sprechen-*

lassen") und von Radio Alice (*"Der Teufel ist auf die Erde zurückgekehrt, in vielfältigen Erscheinungen. Der Teufel ist Alice, ist der totale Angriff auf den Staat der Unterdrückung, ist unser Lächeln, ist unser Geist, der denkt, der Teufel ist unser Körper, immer schöner und freier, fähig zu lieben"*) geschmückt ist. Daneben finden sich auch Zitate der RZ. Damals hattest u.a. du genau das vertreten, weil es gegen den herrschenden Sinn gerichtet war (und auch gegen die verlogenen linken Sinne). Aber heute, wo selbst die Herrschenden keinen Sinn mehr vorgeben, ist eher gefragt, einen Sinn gegen das herrschende sinnlose Geblubber zu setzen, wieder selbst etwas zu wollen. Was damals wirklich revolutionär war, ist heute das sinnlose Zerreden von Allem und Jedem in irgendwelchen Talk-Shows auf den TV-Kanälen geworden.

Einen weiteren Monat später ist die Ausgabe eher eine konventionelle Sammlung von allerlei Basis-Aktivitäten, nur der Titel lädt für Freitag, den 10. Okt um 17.00 Uhr zur Demo gegen die drohende Räumung der besetzten Häuser auf den Oranienplatz ein.

Die Ausgabe vom November'80 erscheint mit einem Punk-Titelbild (du kannst dir nicht vorstellen, was das damals für einen Ärger gab) und nennt sich erstmals im Untertitel "von der Bewegung - für die Bewegung". Auf der 2. Seite erscheint ein Artikel "radikal im Bruch?!", der die Diskussionsfäden und Entwicklungen des Sommers '80 in der Zeitung gut zusammenfaßt. Damals war er heftig umstritten, da er endgültig den klaren Bruch mit der alten Szene fordert - letztlich nur, um uns selbst im "Zentrum" der "neuen Szene" zu plazieren.

"... aber zum Glück werden alle theoretischen Überlegungen nur allzuoft von der Realität überrannt ...

Es geht mal wieder um die "radikal", aber diesmal wollen wir euch nicht erzählen, daß wir kein Geld haben, daß kein Echo kommt, etc., sondern die "radikal" als Szeneblatt problematisieren und in frage stellen. Den Bruch "sozialistische Zeitung für Westberlin" zu "Zeitung für unkontrollierte Bewegungen" deuten wir auch als Bruch mit großen Teilen der Szene und Linken. Diese Trennung schmerzt uns nicht, im Gegenteil, sie kommt reichlich spät!

Wir stellen in Schlagworten fest: die Alternativbewegung ist gescheitert, sie funktioniert als ein Nebenzyklus des Kapitalismus und ist damit keinerlei Gefahr für das System. Eher schafft sie die Ideen und Konzepte, um das System über die anstehenden Krisen zu bringen. Doch genau mit diesen Krisen und Klassenkämpfen wird eine radikale Infragestellung von Staat, Gesellschaft und Produktion einhergehen. Die jetzige Linke und die Alternativbewegung werden in diesen Kämpfen eine unbedeutende Rolle spielen.

Solchen Problematiken müssen wir uns in der "radikal" stellen, oder anders: ist es sinnvoll, eine Zeitung wie "radikal" zu produzieren, um sie dann wie saures Bier in den Alternativkneipen verkaufen zu müssen; entspricht nicht ein Blatt wie die "zitty", in einer Auflage von 30.000 Stück verkauft, viel eher der Szene? Heißt das nicht, daß die Szene nicht mal mehr traditionelle sozialistische Ansätze interessiert, geschweige denn die neue Stoßrichtung der "radikal" für eine autonome, anarchistische Bewegung. Versuchen wir da nicht, die "radikal" bei den falschen Leuten an den mann/frau zu bringen?

Wir haben keine Lust, "radikal" als Selbstzweck zu produzieren, nur zu unserem Zeitvertreib!

Aber für wen dann???

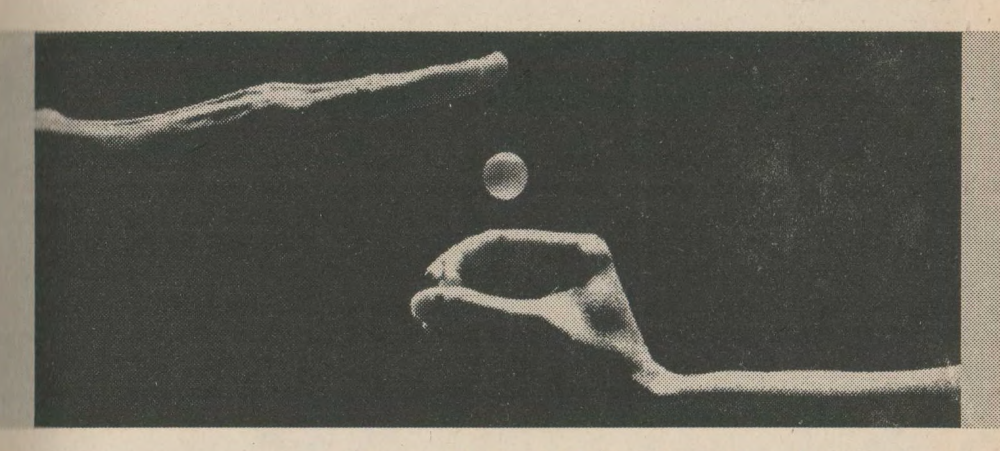
Sollen wir vor schulen verkaufen??? Oder vor Siemens??? Nachmittags am Kotbusser Tor???

Diese Aufreihung erscheint uns selbst nur als Ausdruck unseres nichtmehrweiterwissens. Wir wissen zwar "weg von der Szene", aber nicht mehr weiter. Wir wollen nicht eine Zeitung für, sondern von schülern, punks, siemensarbeitern, jobbern, hausfrauen, rockern, massenarbeitern, arbeitsemigranten, - ein paar alternativen nichtstuern, arbeitsscheuen, aussteigern, kiffern, stadtguerilleros, ... Wir wollen keine avantgarde sein, nur vermitteln, was wir denken und für richtig/wichtig erachten; die Zeitung nicht für jemanden machen, sondern als ausdruck von Bewegungen; wollen multiplikator von Ansätzen zu aufstandsbewegun-

gen sein, ein faktor eines aufstandes, unkontrollierte Bewegungen, auf daß es brodelt und kocht ... warum aufstände, das zu erklären, ersparen wir uns ... kein blatt für Leute, die dabei sind, sich einzurichten; den Kreis der Szene sprengen. Raus aus unserem gemütlich angstvollen Ghetto: anders gesagt: Sabotage und Subversion sind überall, die Szene ist nur ein Teil davon: Schule schwänzen, krank feiern, wilde Streiks, Ladendiebstahl, häuserkampf, schwarzfahren, ... „

Unterzeichnet ist das Ganze von *"ein kleiner Teil der "radikal„-Redaktion jacques mesrine, wurzelsepp und themrock"*. Ansonsten ist das Heft voll mit all' den kleinen, belanglosen Meldungen und Aktivitäten wie Hausbesetzungen, etc., die sich erst durch den 12.12. zur geschichtsmächtigen Kraft entwickeln werden.

In der Dezember-Ausgabe geht es noch einmal um alternativen Konsum; eine weitere Abarbeitung an der Alternativbewegung, aber auch gegen den Puritanismus der *"echten Linken"*. Es geht um die Befreiung der Wünsche, und nicht darum, Konsum als Ersatzbefriedigung für die wahren Wünsche abzutun (ja, ja, da hatten ein paar den "AntiÖdipus" von Deleuze/Guattari (an)gelesen und meinten nun, ihr neues Wissen zum Besten geben zu müssen). Einen Monat vor dem legendären 12.12. findet sich ein Stadtteilplan von Kreuzberg 36 mit allen besetzten Häusern im Heft und die *"Biber und Waschbären"* rufen dazu auf, falls ein Haus geräumt werden sollte, sich sofort was darauf einfallen zu lassen, und *z.B. "Barrikaden zu bauen, Brücken und Kreuzungen zu besetzen, zu stören, wo es nur geht, etc."*. Die kommenden Ereignisse werfen wahrlich ihre Schatten voraus ...



Der Sturm bricht los

Am 12.12. ist es dann soweit. Aus dem Versuch der Bullen, ein frisch besetztes Haus zu räumen, entwickelt sich eine große Straßenschlacht um Kreuzberg 36, und erstmals werden die Bullen, natürlich nur für Stunden, sozusagen offen besiegt und aus dem Stadtteil gejagt. Einige Geschäftsinhalte am Kotti werden umverteilt. Schon am nächsten Tag wird *"der Ku'damm platt gemacht"* und zwei Tage später kriegen wir von den Bullen, die mittlerweile aus ihrer Paralyse erwacht sind, kräftig eins auf die Nuß zurück. Aber politisch bleiben die Herrschenden - u.a. auch wegen der Garski-Affäre stark angeschlagen - erstmals wenig handlungsfähig und müssen in den kommenden Monaten etwa 200 Neubesetzungen von Häusern hinnehmen.

Schon wenige Tage später ist die "radikal" mit einem **Extrablatt** am Geschehen. Neben einer Chronologie der Ereignisse gibt es einen programatischen Artikel, der auf die Einheit von militanten Aktionen und friedlichen Groß-

demos setzt, und davor warnt, sich auf die Ebene der nackten Konfrontation locken zu lassen. *"Immer mehr verlassen Arbeit, Schule und Familie, streunen durch die Straßen auf der Suche nach neuen Freundschaften. Gutes Essen, Wein und Waffen gibt es mehr als genug hinter den Gittern der Wohlstandsgesellschaft. Man braucht keinen Beruf mehr, um im Reichtum zu leben, sondern lediglich Steine, Werkzeug und zuverlässige Freunde.".* Aber auch genügend selbstkritische Töne sind enthalten, vor allem wegen der vielen Verletzten und Verhafteten auf unserer Seite: *"noch ein paar solcher Siege und wir sind fertig".* Und es wird die zentrale Auseinandersetzung der kommenden Monate formuliert: *"Keine Verhandlungen, solange Leute von uns im Knast sind.„* Heute liest sich das fast absurd, denn heute geht es darum, die Herrschenden überhaupt zum Verhandeln zu kriegen, doch damals kamen sie angerannt und wollten mit jemandem verhandeln und reden, aber wir verweigerten geschlossen (zumindest in diesen Tagen) den Dialog. Das ist nur vor dem Hintergrund der damals ganz anderen Atmosphäre und der sozialdemokratischen Integrationspolitik zu verstehen. Die Macht wollte dich immer integrieren, vereinnahmen, kleinreden und es war ein riesiger Moment von Stärke zu sagen: *"Nein, mit euch reden wir nichts. Wir haben nichts zu verhandeln."* Heute denk' ich manchmal, daß dies vielleicht auch unser zentraler politischer Fehler gewesen ist. Wir hätten doch verhandeln sollen, so wie Solidarnosc in Polen: offen, um 12.00 Uhr auf dem Oranienplatz, 12 VertreterInnen des Besetzerrates treffen sich mit der SPD/FDP-Landesregierung und alles wird live im Fernsehen übertragen. Aber hätten wir da mehr rausgeholt? Wahrscheinlich wären wir genauso klein und langgequatscht worden wie heute die EZLN in Mexiko. Einer grundsätzlichen Legalisierung aller besetzten Häuser und Enteignung aller Spekulanten hätten sie auch damals nicht zugestimmt, geschweige denn die Gefangenen rausgelassen. So entstand zumindest für 3 - 4 Monate der Raum, in dem es möglich war, über 200 weitere Häuser zu besetzen. Spätestens im April, nach der Räumung des Fränkelufer's, zerbrach der Besetzerrat in verhandlungsbereite Häuser, die ihre Legalisierung anstrebten und dazu nicht bereite Häuser, in denen viele der Menschen wohnten, die die "radikal" machten.

Auffallend ist, daß nun für das nächste halbe Jahr nahezu alle programatischen Artikel in der "radikal" fehlen. Inhaltlich ist eigentlich alles gesagt, nun sind wir am "machen". Deshalb liest sich die Zeitung bis zum 12.12. heute viel lebendiger und spannender, weil der zur Tat drängende Gedanke immer noch deutlich spürbar ist. Gleichzeitig, und das hätte mensch oberflächlich nicht gedacht, raucht sich in diesen Monaten das sich erst vor einem halben Jahr neu formierte Kollektiv der "radikal" auf und ist bis zum Sommer am Ende. Wie bei einem Vulkanausbruch kommt nach der Eruption nichts mehr nach. Da ist nichts mehr, außer das vor sich Hinblubbern im eigenem Vulkankrater, bei einer neuen Anordnung. der wieder zu Stein geronnenen Lava.

Ach ja, fast hätte ich es vergessen: den ganzen Herbst und Winter über laufen 'zig Versuche der Justiz, die Zeitung zu kriminalisieren. Doch die werden einerseits von den Radis nicht sonderlich ernst genommen (mensch hat Besseres zu tun) und andererseits wird deutlich, daß Kriminalisierung politisch entschieden wird, und die entscheidenden Köpfe in der Justiz merken schon, daß zu diesem Zeitpunkt ein dickes Justizverfahren (z.B. zum Thema Werbung für die "Bewegung 2.Juni") für sie politisch nach hinten losgeht. Aber keine Sorge, der Abrechnungsversuch der Justiz kommt schon noch, nur eben zwei Jahre später. So werden letztlich alle Verfahren dieses Herbstes eingestellt. Beweismässig war da einiges gesicherter als bei den späteren Verfahren. In der Hausmitteilung 2/81 meint die "radikal" dazu: " *Wir bitten die zuständigen Staatsorgane hiermit öffentlich, von weiteren Zusendungen abzusehen, in denen uns mitgeteilt wird, daß wieder ein neues Ermittlungsverfahren gegen die "radikal„ eingeleitet worden ist. Wir verlieren nämlich langsam den Überblick bzw. haben aufgehört, mitzuzäh-*

len". Doch außer so arroganten Sprüchen - die aber erst heute so wirken, damals waren sie für uns real und mitnichten arrogant gemeint wird auch versucht, aus der *"kleinen kriminellen Vereinigung"* eine *"große"* zu machen und allerlei Initiativen und Projekte ins Impressum als MitherausgeberInnen mit aufzunehmen. Alle diese Faktoren zusammen genommen schaffen der "radikal" erstmal den Raum, in den nächsten eineinhalb Jahren ungehindert erscheinen zu können.

Innerlich kopfschüttelnd liest du heute die Texte von *"kleinen Horden von Aufständischen, die durch die Städte schweifen"*, aber selbst hast du damals auch so geträumt und zumindest auch ansatzweise gefühlt und gelebt. So bruchlos wie in der Erinnerung scheint das damals schon nicht gewesen zu sein. Im Begleittext ist der moralische Imperativ unüberlesbar, daß *"dieser Text für alle ist, die dabei sind zu vergessen, daß sie nichts zu verlieren haben"*.

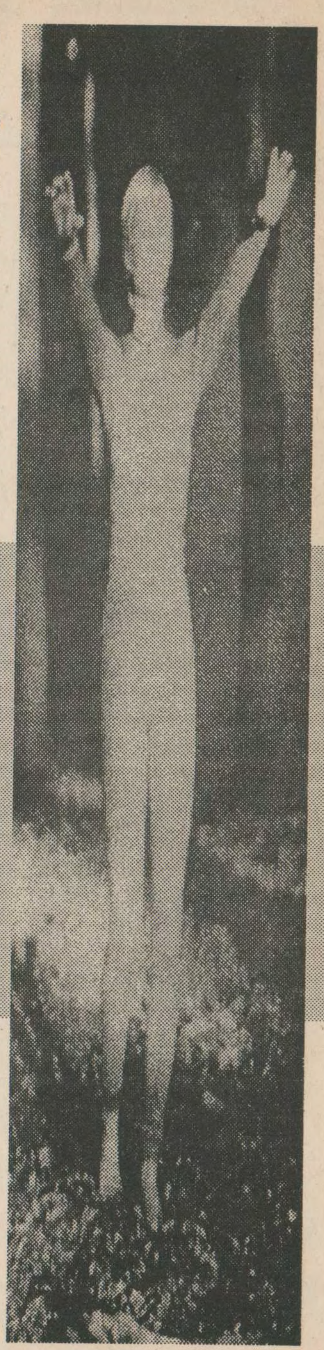
In der Januarausgabe sind zwei Seiten voll mit Erklärungen von neubesetzten Häusern abgedruckt: *"erst werden Häuser besetzt, dann Stadtteile dann Städte, dann ... wir wollen alles"*, bemerkt dazu der Sätzer. Das war die von uns gewünschte Dynamik der Bewegung, die nur leider schon bei den Häusern stoppte. Später, am 1.Mai '87 gelang uns kurz, für wenige Stunden, das mit dem Stadtteil.

Ein weiterer zentraler Konflikt der BRD-Gesellschaft in dieser Zeit war der Anti-AKW-Kampf. Am 28. Februar treffen sich ca. 100.000 Menschen zu einer verbotenen Demo. *"Karneval in Brokdorf"* titelt die "radikal" (2/81) und zeigt einen Karnevalsnarren mit Seitenschneider. Die Rückseite zeigt die Motti der Zeit (Aneignung, Verweigerung und Entschlossenheit) bildlich umgesetzt.

Es erscheinen die ersten reflektierenden bzw. nachdenklichen Artikel zum Häuserkampf: *"Von der Sprachlosigkeit der Bewegung"*. Heute fällt dir besonders die platte Gegenübersetzung von die Bewegung und der Staat ins Auge. Aber damals hattest weder du noch sonstwer was von Gramsci gehört. Unsere Stärke war ja auch genau das, nämlich frontal anzugreifen, und uns nicht als politikmachende Kraft in einem gesellschaftlichen Kräftegeflecht zu sehen. In einem anderen Artikel *"Die Revolte hat erst angefangen"* fällt mir vor allem die triefende Moral ins Auge. Die Empörung darüber, daß einer von uns wegen Steinewerfens zu 18 Monaten verurteilt wird und gleichzeitig völlig legal U-Boote nach Chile und Südafrika verkauft werden.

Diese moralische Empörung ist als treibende Kraft der Bewegung sicher wichtig, aber langfristig bleibt sie unpolitisch. Das sind die Leute, die nach zwei, drei Jahren Bewegung und Revolte wieder völlig verschwunden sind.

Ende des ersten Teils



Liebe Leser und natürlich auch Leserinnen, wir wünschen euch viel Spaß in den Sommerferien! Laßt euch aber nicht zu sehr die Sonne auf den Pelz brennen - sonst könnt ihr nur noch wie die Brelz pennen.

Freitag, 1.12.

"DEUTSCHLAND IM KRIEG" -

Die Bundesrepublik auf dem Balkan. Öffentliche Podiumsdiskussion. Alte Handelsbörse, Naschmarkt, 19.00. Teilnehmer: Graeme Atkinson, Korrespondent "Searchlight", London; Prof. S. Bock, Botschafter a.D., Berlin; E. Kuby, Publizist, Venedig; J. Elsässer, Journalist "junge Welt", Berlin; W. Michal, Autor, Hamburg; H. Senfft, Rechtsanwalt und Autor, "Freitag", Berlin

"Eventuell 1984"

Das Junge Tanztheater Steinstraße unter der Leitung von Heike Hempel zeigt erneut die phantastische Adaption von Orwells "1984"
21.00 im Werk II

TWITCH·HOUSE
Andy (Voxxx, Ch.)
Matthias (Distillery)
distillery

Ins Kino!

19.30 "Underground" im Grassi(Fr/BRD/USA 1995)
Kunstkacke oder different?
21.45 "Die Eisfee" im Geyserhaus (UdSSR 1980)
Can you smell ice?
22.00 "Arsen und Spitzenhäubchen" in der Schaubühne Lindenfels (USA 1941)
Wenn die Oma mordet...



Ein Jahr RATTENGIFT!
Geburtstagsparty mit
· Narcotika - Grungerock
· Timeless Combo (?)
und natürlich RATTENGIFT (Punk!)
plus Spezigäste...
Haus Leipzig, 20.00

"Kleine und größere Texte zu Fragen der Identität" von Hannah Arendt; 15.00 im Uniseminargebäude Raum 55/56. Die 1975 verstorbene Philosophin, Soziologin und Philologin Arendt, Schülerin des Existenzialisten Jaspers, besczhäftigte sich mit den Themen "Elemente und Ursprünge, Totalitäre Herrschaft", " Eichmann in Jerusalem" und "Macht und Gewalt".

Sonnabend, 2.12.



Bundesweite Demo in Kassel: Gegen Abschiebehaft Freiheit für die Meuterer aus der Kasseler "ELWE"!
Nähere Info: 0561/804-2883

Conne Island

UP IN ARMS

Zurück und propper: Record - Release - Party des langerwarteten Albums "Rotation". Mit TIN PAN ALLEY und Speziegästen !!!



"Eventuell 1984"

Das Junge Tanztheater Steinstraße unter der Leitung von Heike Hempel zeigt erneut die phantas-tische Adaption von Orwells "1984". 21.00 im Werk II

Mrs. Hippie

Eröffnungsparty des neuen Second Hand Shops
K. Liebknecht Str. /Ecke Döner "Schaharazade" Innenhof

"WOMANS ON STAGE"
Konzertreihe in der naTo

"LINDA POTATOES"

heißer Rock und coole Drums ... in Zusammenarbeit mit dem Frauenkultur e.V.

FUTURE SOUND OF HAMBURG

distillery

Ins Kino!

19.30 "Underground" im Grassi (Fr/BRD/USA 1995)
Kunstkacke oder different?
22.00 "Arsen und Spitzenhäubchen" in der Schaubühne Lindenfels (USA 1941)
Wenn die Oma mordet...

Sonntag, 3.12.

Balanescu Quartett

different from avantgarde & experimental music

in der Peterskirche Riemannstraße - Schletterstraße 21.00

"Was uns angeht, so hat Er uns den Job permanenter Arbeitslosigkeit vermittelt. Hätte Er übrigends gewollt, daß wir arbeiten, würde er nicht diesen *Wein* geschaffen haben. Mit einem Bauch voll *hiervon*, Sir, würden Sie hinauseilen, der Wirtschaft zu dienen?"



18.00 "Der Gipfel des Wohlstandes Teil 1" in der Schaubühne Lindenfels
Comics und Trickfilme aus der Schweiz
19.30 "Underground" im Grassi (Fr/BRD/USA 1995)
Kunstkacke oder different?
20.00 "Gesprengte Ketten" in der Schaubühne Lindenfels
Größter Schund des Monats !!! siehe Filmriß

Montag, 4.12.

Conne Island
Koburgerstr. 3

18.00 - 20.00
Beratung für (totale) Kriegsdienstverweigerer im Infoladen, 2.Stock.

In der selben Zeit findet im Cafe das große Conne Island Plenum statt. Wer Lust hat (und nervliches Stehvermögen), kann sich dort aktiv an der massenhaft zu bewältigenden Arbeit beteiligen.

ANTIFA ÖFFENTLICHKEITSGRUPPE, HALLE, KELLNERSTRAßE 10A, 21.00

Some completly different:
Zentrum für orientalische Tanzkunst
19.00 - 21.00
TANGO-KURS
Hohe Straße 9

Ins Kino!

19.30 "Underground" im Grassi (Fr/BRD/USA 1995)
Kunstkacke oder different?
20.00 "Die Tochter des Puma" in der naTo (Dän/Schwed 1994) siehe Filmriß
22.00 "Amigomio" in der naTo (Arg/BRD 1995) siehe Filmriß
21.00 "Der Gipfel des Wohlstandes Teil 2" in der Schaubühne Lindenfels
Comics und Trickfilme aus der Schweiz

Dienstag, 5.12.

Frauenkultur e.V. lädt ein: MIHRABAN - Frauen im Asyl, Treffen ausländischer & deutscher Frauen 15.00-18.00 Braustr. 17

FRAUENBIBLIOTHEK
MONAliesA

19.30 *Beatrix Hausstein, Lpz.* liest Texte aus ihrem neuen Manuskript "Weiße Träume" - Gedichte über das Verlassenwerden, die Liebe zum Winter, das Schweigen ... schwer und leicht zugleich.



Ins Kino!

19.30 "Underground" im Grassi (Fr/BRD/USA 1995)
Kunstkacke oder different?
20.00 "Die Tochter des Puma" in der naTo (Dän/Schwed 1994) *siehe Filmriß*
20.00 "Vater, Sohn und heiliger Krieg" im KINO Nr. 10 (Indien 1994) *s. Filmriß*
20.00 "Der Gipfel des Wohlstandes Teil 1" in der Schaubühne Lindenfels
Comics und Trickfilme aus der Schweiz
22.00 "Amigomio" in der naTo (Arg/BRD 1995) *siehe Filmriß*
22.00 "Der Gipfel des Wohlstandes Teil 2" in der Schaubühne Lindenfels
Comics und Trickfilme aus der Schweiz

Mittwoch, 6.12.

Vorlesung in der Reihe "Patriarchat und Gewalt", Thema "Frau, Macht und Gewalt" Teil 1 von Heidrun Pretzschner, Kultuwissenschaftlerin aus Dresden; Unihörsaal 2, 16.45

Anarchistisches Seminar

vom 6.12. bis 10.12. in Rade bei Wittingen, Berliner Hof. Organisiert vom "Forum für libertäre Information". Näheres über ANARES NORD Postfach 2011, 31315 Sehnde gegen 6,- anfordern.



DJ's: Donis, Booga, Calypsö, Philip N., Malcolm, Tobi Elastic, C'witzerkreuz, Kochstr. 122

Ins Kino!

19.30 "Underground" im Grassi (Fr/BRD/USA 1995)
Kunstkacke oder different?
22.00 "Amigomio" in der naTo (Arg/BRD 1995) siehe Filmriß

Donnerstag, 7.12.

Offenes Antifaschistisches Plenum
20.00 Uhr Conne Island

Institut für Kunstgeschichte
Vorlesungsreihe
"Kunst und Kultur der 60er Jahre" mit Frau Dr. Bonnet in der Luppenstr. 1b Raum 2
16.00

"WOMANS ON STAGE"
Konzertreihe im Frauenkulturzentrum
"TIRAKEL"
Jazztrio

NACHT DER GESCHMACKLOSIGKEITEN
MIESE DRINKS, MIESE LEUTE, MIESE MUSIK
elastic kochstr.122

Ins Kino!

19.30 "Underground" im Grassi (Fr/BRD/USA 1995)
Kunstkacke oder different?
20.00 "Unsere Stadt" KINO Nr.10 (Dokumentarfilm Indien 1984)
siehe Filmriß
21.00 "Pulp Fiction"
Camera Eutritzsch (USA 1994)
Der Film in dem Travolta kokst.

Freitag, 8.12.

Conne Island

ATARI TEENAGE RIOT
·EC8OR

Digitaler Hardcore im Conne Island
!Raverbashing!

PLAQUE
Industriestraße 97
Tekknoo-Musike mit DJ Frank
-die Kneipe, in der der Punk lebt -

"Kleine und größere Texte zu Fragen der Identität" von Hannah Arendt; 15.00 im Uniseminargebäude Raum 55/56. Die 1975 verstorbene Philosophin, Soziologin und Philologin Arendt, Schülerin des Existenzialisten Jaspers, beschäftigte sich mit den Themen "Elemente und Ursprünge, Totalitäre Herrschaft", "Eichmann in Jerusalem" und "Macht und Gewalt".

Ins Kino!

19.30 "Underground" im Grassi (Fr/BRD/USA 1995)
Kunstkacke oder different?
21.00 "Pulp Fiction"
Camera Eutritzsch (USA 1994)
Der Film in dem Travolta kokst.
22.30 "Die Spur des Falken" in der Schaubühne Lindenfels (USA 1941)
Nicht ganz Philipp Marlow aber fast...

Sonnabend, 9.12.

Versteigerung des Fundbüros im Leipziger Infocenter 10 Uhr

Demonstration

HausbesetzerInnenrepression in Düsseldorf. Helft mit Spenden und kommt zur Demo. Näheres unter 0211-358996

Conne Island



CHUMBAWAMBA
DIE LINKSRADIKALEN POPPER NUN ENDLICH IM EISKELLER.

ZORO
KONZERT

BUT ALIVE aus HH - deutschsprachige Rockmusik mit dem eisernen Hang zur Wahrheit LIVE FOR SALE aus RBG und KENZE NEKE aus Sardinien

DOCH VOR ALLEM:
Der 5. Leipziger Rockwettbewerb mit nur einen guten Band: **KOSMOS (20 Uhr!)**

Sonntag, 10.12.

Conne Island



Napalm Death

& Farmer Boys

- ohne Worte -

radio blau 97,6 ukw

Indiego die indiepop sendung 20.00

Besucht doch zwischendurch mal Eure Eltern!

Ins Kino!

06.00 "Is was Doc ?" in der Schaubühne Lindenfels (USA 1972)
Hangover für Freunde der guten Laune, Komödie mit B. Streisand
17.00 "Arsen und Spitzenhäubchen" in der Schaubühne Lindenfels (USA 1941)
Wenn Omas morden...
19.30 "Underground" im Grassi (Fr/BRD/USA 1995)
Kunstkacke oder different?
21.00 "Pulp Fiction" in der Kamera Eutritzsch (USA 1994)
Der Film in dem Travolta kokst.

Montag, 11.12.

Conne Island
Koburgerstr. 3

18.00 - 20.00
Beratung für (totale) Kriegsdienstverweigerer im Infoladen, 2.Stock.

In der selben Zeit findet im Cafe das große Conne Island Plenum statt. Wer Lust hat (und nervliches Stehvermögen), kann sich dort aktiv an der massenhaft zu bewältigenden Arbeit beteiligen.

Some completly different:
Zentrum für orientalische Tanzkunst
19.00 - 21.00
TANGO-KURS
Hohe Straße 9

ANTIFA ÖFFENTLICHKEITSGRUPPE, HALLE, KELLNERSTRAßE 10A, 21.00

Ins Kino!

20.00 "La notte" in der naTo (Ital/Fkr 1962) *ein filmisches Kunstwerk, ein Fest des Details, die Faszination der Zeit, eine leise, tiefpessimistische Geschichte über den Verlust von Kontakt und Gefühl und Kommunikation.*
21.00 "Pulp Fiction" in der Kamera Eutritzsch (USA 1994)
Der Film in dem Travolta kokst.

Dienstag, 12.12.

Komödiantenstadl im Leipziger "Studentenclub":

"Die Ritter der Tafelrunde"

von Christian Hein (sollte geschändeten DDR-BürgerInnen ein Begriff sein). Abgesehen davon, daß die Theatergruppe der Katholischen Studentengemeinde die "Post abgehen lassen" will, setzt das Programmheft der MB noch einen drauf: "(...) Seit der Uraufführung 1989 in Dresden hat dieses Stück nichts an Aktualität verloren." - Da zieht man doch glatt das neue Napalm Death T-Shirt an und geht etwas blasphemieren!

Ins Kino!

19.30 "Underground" im Grassi (Fr/BRD/USA 1995)
Kunstkacke oder different?
20.00 "Das Heim und die Welt" (Indien 1984) *siehe Filmriß*
20.00 "Zelick" in der Schaubühne Lindenfels (USA 1982) von Woody Allen
siehe Filmriß
20.00 "La notte" in der naTo (Ital/Fkr 1962) *ein filmisches Kunstwerk, ein Fest des Details, die Faszination der Zeit, eine leise, tiefpessimistische Geschichte über den Verlust von Kontakt und Gefühl und Kommunikation.*
21.00 "Pulp Fiction" in der Kamera Eutritzsch (USA 1994)
Der Film in dem Travolta kokst.
22.00 "Der Würgeengel" in der naTo (Mex 1962) von Louis Bunnuel
siehe Filmriß
22.00 "Die Stimme des Igels" (BRD 1994)
interessanter Animations- und Kurzfilm

Mittwoch, 13.12.

Vorlesung in der Reihe "Patriarchat und Gewalt", Thema "Frau, Macht und Gewalt" Teil 2 von Petra Schellenberger, Philosophin, Dresden; Unihörsaal 2, 16.45

Versteigerung des Fundbüros der deutschen Bahn im Bahnhof Plagwitz 9.00-13.00

Inzwischen müßte die neue Zündspule wieder aufhaben - watch out!



DJ's: Donis, Booga, Calypsö, Philip N., Malcolm, Tobi Elastic, C'witzerkreuz, Kochstr. 122

Ins Kino!

19.30 "Underground" im Grassi (Fr/BRD/USA 1995)
Kunstkacke oder different?
21.00 "Pulp Fiction" in der Kamera Eutritzsch (USA 1994)
Der Film in dem Travolta kokst.

Donnerstag, 14.12.

Conne Island

EXPLOITED

Die verruchte Legende spielt im Conne Island das einzige Konzert im Osten

Institut für Kunstgeschichte
Vorlesungsreihe "Kunst und Kultur der 60er Jahre" mit Frau Dr. Bonnet in der Luppenstr. 1b Raum 2 16.00

Ins Kino!

20.00 "Das Leben der Boheme" in der Schaubühne Lindenfels (Frk/Finn 1991)
Leute denkt daran, es ist finster, es ist kalt - Kaurismäki kommt aus Finnland, also fast vom Nordpol...

Freitag, 15.12.

"Kleine und größere Texte zu Fragen der Identität" von Hannah Arendt; 15.00 im Uniseminargebäude Raum 55/56. Die 1975 verstorbene Philosophin, Soziologin und Philologin Arendt, Schülerin des Existenzialisten Jaspers, beschäftigte sich mit den Themen "Elemente und Ursprünge, Totalitäre Herrschaft", "Eichmann in Jerusalem" und "Macht und Gewalt".

TWITCH·HOUSE
DANCE BRITISH
feat. Phillip, Martin
distillery

Nick Holder
Magic Babn
da Halz
elastic



Ins Kino!

21.00 "Drei Haselnüsse für Aschenbrödel" DEFA '74
Crossover vom Feinsten!

Sonnabend, 16.12.

FLOHMARKT
Nikolaikirchhof
ab 13 Uhr
sauber!

KONZERT ZORO

THÜMIPROZESSKOSTENBENEFIZ
unter anderem mit "Tanz der Gedärme", "Innu Djini" & more

JAZZBLIND

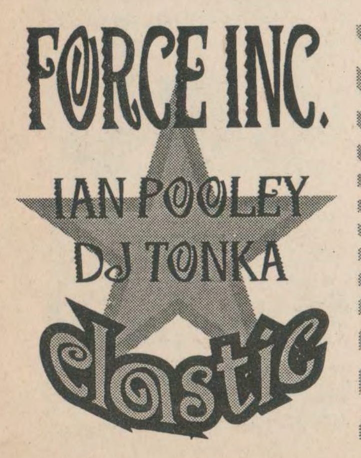
Das kommunikativste Tanzereignis
- low sound but rammelvoll -
mit den echten Deejays
MILLE & ULMER
naTo ab 22.00
Kartenvorbestellung: 32 82 06

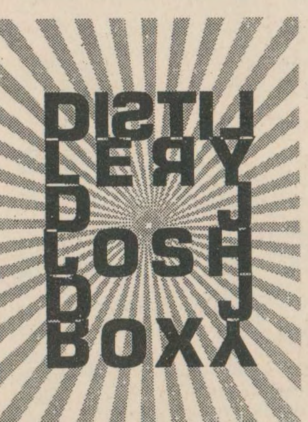
Conne Island
Koburgerstr. 3

SUPERTOUCH, KILLRAYS, REAL
"die Eurokracher der alten New Yorker Schule - läßt kein Auge trocken". Hardcore eben.

OFFENER ABEND FÜR LEIPZIGER FRAUENPROJEKTE
18.00 Gesprächsrunden zur Situation von Frauenprojekten
in Leipzig, Orientierungen politischen Engangements
20.30 Galerieeröffnung von Inken Lehmann
22.00 Der Leipziger Frauenchor stellt sich vor
22.30 Konzert mit Ingeborg Freitag
danach Disko - open end

DUSCHKABINE: JUNGLEPARTY
MALCOLM: BOOGA-SNOOPY





Sonntag, 17.12.

FLOHMARKT
AGRA,
Messepark 1
ab 6 Uhr
sauber!
(an Stelle Sportforum)

Von den Chinesen erfunden, aber nie für den den Krieg entwickelt - ein feines Beispiel von Poetischen Terrorismus - eine Waffe, die nicht zum Töten dient, sondern zur Verursachung eines ästhetischen Schocks - die Chinesen haßten Krieg & trugen Trauer, wenn Armeen aufgestellt wurden -, ist Schießpulver nützlicher, um böse Dämonen zu erschrecken, Kinder zu erfreuen, den Himmel mit einem nach Tapferkeit & Risiko riechenden Nebel anzufüllen."¶
Für einen Augenblick kollabiert das Imperium, seine Prinzen & Bosse fliehen in ihren stygischen Dreck, Schwefelfahnen aus Flammenwerfern versengen ihnen ihre zusammengekniffenen Ärsche, währende sie den Rückzug antreten. Das Assassinen-Kind hat für eine kurze hundsternheiße Nacht die Macht.¶

naTo Jazzclub
ADIO
21.00

Ins Kino!

18.15 "Pulp Fiction" in der Kamera Eutritzsch (USA 1994)
Der Film in dem Travolta kokst.

Montag, 18.12.

Conne Island
Koburgerstr. 3

18.00 - 20.00
Beratung für (totale) Kriegsdienstverweigerer im Infoladen, 2.Stock.

In der selben Zeit findet im Cafe das große Conne Island Plenum statt. Wer Lust hat (und nervliches Stehvermögen), kann sich dort aktiv an der massenhaft zu bewältigenden Arbeit beteiligen.



ANTIFA ÖFFENTLICHKEITSGRUPPE, HALLE, KELLNERSTRAßE 10A, 21.00

Some completly different:
Zentrum für orientalische Tanzkunst
19.00 - 21.00
TANGO-KURS
Hohe Straße 9

Ins Kino!

20.00 "Treffen in Travers" DEFA 1988
Pflichtveranstaltung: letzte DEFA-Nominierung für Cannes
22.00 "Poetry in Motion" (Kanada 1985)
John Cage, Bukowski, sonst noch was ?
20.00 "Das Leben der Boheme" (Fkr/Fin 1991)
Leute denkt daran, es ist finster, kalt ...

Dienstag, 19.12.

"1994"

Das Junge Tanztheater Steinstraße unter der Leitung von Heike Hempel zeigt nach einem Jahr ihrer phantastischen Adaption von Orwells "1984" nun die weiterentwickelte Story. "Reisende, Wartende, Verhunzte, Liebende? Liebende ..."
21.00 in Steinstraße (Nr. 18)

PLAQUE

Industriestraße 97
weils so schön war:
WILLKOMMEN ZU HAUSE LAIKA
(deutsch & lustig)
-die Kneipe, in der der Punk lebt -

LOADED

music by Donis & Augsburg energy 99,8

Ins Kino!

18.15 "Pulp Fiction" in der Camera Eutritzsch (USA 1994)
20.00 "Treffen in Travers" DEFA 1988
Pflichtveranstaltung: letzte DEFA-Nominierung für Cannes
20.00 "Was geschah in dieser Welt" im KINO Nr.10 (Indien 1986)
siehe Filmriß
20.00 "Treffen in Travers" DEFA 1988
Pflichtveranstaltung: letzte DEFA-Nominierung für Cannes
20.30 "Schweigen = Tod" in der MB Tatstonne, Rosa-von-Praunheim-Trilogie
22.00 "Poetry in Motion" (Kanada 1985)
John Cage, Bukowski, sonst noch was ?

Mittwoch, 20.12.



DJ's: Donis, Booga, Calypsö, Philip N., Malcolm, Tobi
Elastic, C'witzerkreuz, Kochstr. 122

"1994"

Das Junge Tanztheater Steinstraße unter der Leitung von Heike Hempel zeigt nach einem Jahr ihrer phantastischen Adaption von Orwells "1984" nun die weiterentwickelte Story. "Reisende, Wartende, Verhunzte, Liebende? Liebende ..."
21.00 in Steinstraße (Nr. 18)

Zwei Glücksritter: "Wollen wir Schach spielen?" - "Na haste Würfel mit?". Da kam ein Wanderer des Wegs und rief den beiden zu. "Erhöhe um zehn und will sehen!"

Ins Kino!

18.15 "Pulp Fiction" in der Camera Eutritzsch (USA 1994)
20.00 "Erotische Geschichten aus 1001 und einer Nacht" von Pasolini in der Schaubühne Lindenfels
Finger aus der Nase und nichts wie hin, auch wenn's vier Tage zu früh kommt

Donnerstag, 21.12.

Institut für Kunstgeschichte
Vorlesungsreihe
"Kunst und Kultur der 60er Jahre" mit Frau Dr. Bonnet in der Luppenstr. 1b
Raum 2
16.00

Offenes Antifaschistisches Plenum
20.00 Uhr Conne Island

James Bond 007
elastic kochstr. 122

Ins Kino!

20.00 "Erotische Geschichten aus 1001 und einer Nacht" von Pasolini in der Schaubühne Lindenfels
..und wer immer noch drin sitzt muß leider heute die Hände aus der Hose nehmen, da letzter Spieltag !
21.00 "Pulp Fiction" in der Kamera Eutritzsch (USA 1994)
Der Film in dem Travolta kokst.

Freitag, 22.12.

"Kleine und größere Texte zu Fragen der Identität" von Hannah Arendt; 15.00 im Uniseminargebäude Raum 55/56. Die 1975 verstorbene Philosophin, Soziologin und Philologin Arendt, Schülerin des Existenzialisten Jaspers, beschäftigte sich mit den Themen "Elemente und Ursprünge, Totalitäre Herrschaft", "Eichmann in Jerusalem" und "Macht und Gewalt".



Conne Island

METEORS & GUESTS
Die Könige des Rockabilly überfallen den Osten



HOUSEALARM
Frankie Valentine
(London)
Edd (elastic)





Sonnabend, 23.12.

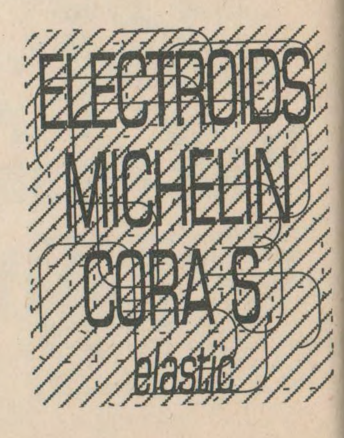
Conne Island

MO-HARDCORE FESTIVAL DER NEUEN SCHULE

LASH OUT, MIOZÄN, APPROACH TO CONCRETE, UNWRITTEN LAW, RADIKAL DEVELOPMENT - und wieder sind massenhaft capuzen-basecap-nasenring-tattoo-boys im Eiland. See ya in the last row.

JAZZBLIND LIVE

Das kommunikativste Tanzereignis
- low sound but rammelvoll -
mit UNICYCLEMAN
& DJs Fabric
naTo ab 22.00
Kartenvorbestellung: 32 82 06



Sonntag, 24.12.

X-MAS FAMILIE GOTT GELD FRIEDEN X-MAS FAMILIE GOTT GELD FRIEDEN X-MAS FAMILIE

ZORO

"Ball der einsamen Herzen" Anti-X-Mess-Tanz Disse ab 21 Uhr

X-MAS FAMILIE GOTT GELD FRIEDEN X-MAS

Zwischen tragischer Vergangenheit & unmöglicher Zukunft scheint dem Anarchismus eine Gegenwart zu fehlen - als habe er Angst, sich hier & jetzt zu fragen: WAS SIND MEINE WIRKLICHEN BEGIERDEN? -& was kann ICH TUN, bevor es *zu spät* ist? .. Ja, stell dir vor, du bist mit einem Hexer konfrontiert, der dich unheilvoll anstarrt & fragt: "Was sind deine wirklichen Begierden?" Stotterst du herum, stammelst du, suchst du Zuflucht in ideologischen Platitüden? Verfügst du zugleich über Imagination & Willen, kannst du sowohl träumen & trotzen - oder bist du phantasielos?¶

GELD FRIEDEN X-MAS FAMILIE

Montag, 25.12.

Conne Island
Koburgerstr. 3

18.00 - 20.00 Beratung für (totale) Kriegsdienstverweigerer im Infoladen, 2.Stock.

In der selben Zeit findet im Cafe das große Conne Island Plenum statt. Wer Lust hat (und nervliches Stehvermögen), kann sich dort aktiv an der massenhaft zu bewältigenden Arbeit beteiligen.

ANTIFA ÖFFENTLICHKEITSGRUPPE, HALLE, KELLNERSTRAßE 10A, 21.00

Some completly different:
Zentrum für orientalische Tanzkunst
19.00 - 21.00
TANGO-KURS
Hohe Straße 9

ZORO KONZERT

das ANTI LIVE Festival mit: JACØPSÆ (HH), GHL (PM), Die Untoten (Bln), Anus Praeter (Ehs) u.v.a.



Dienstag, 26 .12.

LOADED
music by Donis & Augsburg
energy 99,8

Mittwoch, 27 .12.



DJ's: Donis, Booga, Calypsö, Philip N., Malcolm, Tobi Elastic, C'witzerkreuz, Kochstr. 122

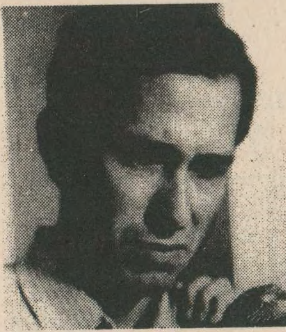
Und wer zu Weihnachten reich beschenkt wurde kann ja mal folgendes machen: Die echt feinen Klamotten rausgeholt & ab ins Gewandhaus zu den HARLEM GOSPEL SINGERS & QUEEN ESTHER MARROW. Ihr werdet nicht glauben, daß sich mitteleuropäische Bürger dermaßen von Musik begeistern lassen!

Donnerstag, 28.12.

Offenes Antifaschistisches Plenum
20.00 Uhr Conne Island

Institut für Kunstgeschichte
Vorlesungsreihe "Kunst und Kultur der 60er Jahre" mit Frau Dr. Bonnet in der Luppenstr. 1b Raum 2
16.00

Conne Island



Les Robespierres - die schönsten Männer Hamburgs bringen Musik in den Eiskeller.

Freitag, 29.12.

TWITCH·HOUSE
Mirko S.
(Erfurt)
distillery

KÖNICH HEINZ LÄDT EIN !



Samstag, 30.12.

Conne Island



SKA-Festival mit SKAOS, The Porkers, Maroon Town

ELECTROIDS
da Haiz
TILL
elastic

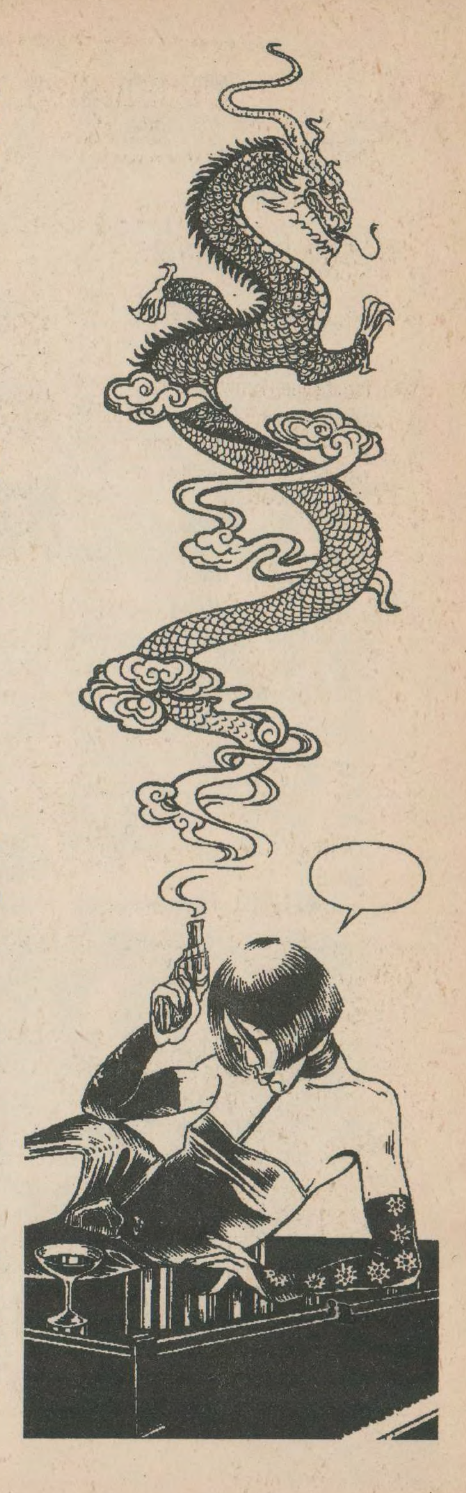
BASE VS. DISTILLERY

Sonntag, 31.12.

private dancer
elastic



Sonntags im Riverside Park halten die Väter ihre Söhne in Schach, verfolgen ihre Schritte auf dem Rasen mit bösen Blicken ängstlicher Fürsorge & zwingen sie, die Baseball-Bälle stundenlang hin und her zu werfen.¶
Die eingefahrenen Rituale des Familienspaßes verwandeln jede feuchte Sommerwiese in einen Freizeitpark (Theme Park), jeder Sohn wird zu einer unfreiwilligen Personifikation des väterlichen Wohlstandes, eine blasse, zwei- oder dreifach der Realität entrückte Repräsentation: das Kind als Metapher für irgendetwas.¶
Ich komme, während es dunkel wird, stoned von Pilzstaub, halb davon überzeugt, daß diese hundert Leuchtkäfer meinem eigenen Bewußtsein entspringen - wo waren sie all die Jahre? Warum plötzlich so viele? Ein jeder im moment der Weißglut aufsteigend, schnelle Bögen zeichnend, die wie abstrakte Graphen der Energie im Sperma sind.¶
"Familien! Habgierige der Liebe! Wie ich sie hasse!" Baseball-Bälle ziellos im Abendlicht, daß Auffangen mißlingt, Stimmen mißmutiger Erschöpfung ertönen. Die Kinder spüren, daß sich der Sonnenuntergang über die letzten Stunden des Almosens von Freiheit legt, aber die Väter bestehen darauf, daß laue Postludium ihrer patriarchalen Hingabe bis zum Abendessen auszudehnen, bis die Dunkelheit sich über die Wiese gelegt hat.¶
Einer der Söhne dieser Gentry tauscht einen Moment lang Blicke mit mir - telepathisch übermittle ich das Bild süßer Freiheit, den Duft von ZEIT, befreit von allen Zwängen der Schule, des Musikunterrichtes, der Zeltlager, der Familienabende vor der Glotze und der Sonntage im Park mit Papa - authentische Zeit, chaotische Zeit.¶
Jetzt verläßt die Familie den Park, ein kleines Aufgebot der Unzufriedenheit. Aber *dieser eine* dreht sich um & lächelt mich komplizenhaft an - "Nachricht empfangen" - & tanzt hinter einem von meinem Begehren emporgetriebenen Leuchtkäfern davon. Der Vater bellt ein Mantra, das meine Macht verflüchtet.¶
Der Moment vergeht. Der Junge wird vom Trott der Woche aufgesogen - verschwindet wie ein barfüßiger Pirat oder Indianer, der von einem Missionar gefangen genommen wurde. Der Park weiß, wer ich bin, er regt sich unter mit wie ein riesiger Jaguar, der in Begriff ist, sich nächtlicher Meditation hinzugeben. Noch hält ihn Traurigkeit zurück, aber im innersten Wesen bleibt er ungezähmt: Ein exquisiter Störfaktor in der Nacht, die über der Stadt liegt.¶



LeserInnenbriefe



die kritik von a.r. an „leipzigs neue“ in KlaroFix 11/95

a.r. hat (seite 87) über meinen artikel zur riefenstahl-retro in „leipzigs neue“ gemeckert. ich wüßte nicht, daß ich den finger erhoben haben sollte & wollte, die umfangreichen kenntnisse wie seewolf (seite 78 bis 83) zum thema habe ich leider nicht. des weiteren war der artikel eine reaktion auf eine pro-riefenstahl-veröffentlichung in der lvz, die dieselbige aktuell nicht gedruckt hatte (inzwischen hat sie's nachgeholt)
welche zeitung oder zeitschrift nimmt sich eigentlich nicht *„der sachen an, die gerade ganz oben auf dem stimmungsbarometer der bürger anstehen“*? ich hoffe, der klaro tut das für seine klientel auch. wer das nicht tut, kann eigentlich einpacken. daß dennoch manchmal was schiefgeht, kennt jede & jeder.
gern sollte a.r. ruhig mal was radikales mit *„revolutionärem touch“* für „leipzigs neue“ schreiben (wer hätte was dagegen?). auch ein layoutvorschlag (alternativ zum *„einschläfernden betriebszeitungs“*-image - das mir übrigens auch nicht gefällt) wäre nicht schlecht & läge ganz auf meiner wellenlänge. mitarbeitswünsche für eine „verjüngung“ der „ln“ (was hat ihr inhalt eigentlich mit dem *pds-altersdurchschnitt* zu schaffen?) an mich (über feuerbachstr. 8 / 04105 leipzig / fon 9 80 43 35) oder an maxi (über „leipzigs neue“
brandvorwerkstraße 52-54
04275 leipzig
fon 3 95 04 53
e-mail: LEIPZIGS_NEUE@link-l.d.sub.de)

artikel möglichst auf diskette (das wär' das geilste), aber auch text auf papier & natürlich fotos werden genommen!

love & peace & anarchy
der teufel

Hi Teufel,
vielen Dank ersma für all das, was wir hier nicht abgedruckt haben (du weißt schon). Nun zu Leipzigs Neuer. Der Inhalt hat nichts mit dem PDS-Altersdurchschnitt zu tun, sondern die Geschwindigkeit der Entwicklung der Zeitung nach vorn geschieht in entsprechendem Tempo (so meinte das a.r., hat er mir gesagt).
Eine Zeitung, die nicht gerade das bedient, was auf dem Stimmungsbarometern der Leute ganz oben steht, liest du gerade. Ich persönlich finde das nicht immer gut. Ich denke, wir sollten schon öfter mal schauen, was die Leute bewegt, und dazu unseren Senf geben, anstatt ständig neben der Kirche zu singen. Aber das würde ein Arbeiten voraussetzen, zu dem wir uns momentan nicht in der Lage sehen (bzw. keine Lust haben, was ja aber fast dasselbe ist). Andererseits ist es natürlich wichtig, Dinge zu sagen, einfach nur, weil du sie richtig findest, auch wenn du keine Zuhörermassen begeisterst.
Die Einladung, an eurer Zeitung mitzuarbeiten, ist ja lieb gemeint, aber wir haben da selbst so ein ähnliches Projekt am laufen, und das fordert schon 'ne Menge Zeit. Und schließlich müssen wir unsere Brötchen ja auch noch verdienen. Nichts für ungut also!

Ciao!
Foxi

Hier nun ein Leserbrief ans Cee Ieh. Aus gewissen, hier nicht näher auszuführenden, Gründen sind wir eine Nasenlänge voraus und drucken ihn ab.

Mal was zum C.I.-Artikel „Music for the masses?“ (C.I. Nr. 16/Nov 95)

Lieber Ralf,

ich möchte mich doch sehr dagegen verwahren, daß die Liwi im Zusammenhang mit der Distillery, dem Conne Island und der Elastic genannt wird. Natürlich haben wir kein Profil im Vergleich zu diesen Läden und sind auch noch Stolz darauf. Wir sind nun mal „nur“ ein kleiner Haufen von Enthusiasten auf deren Fahnen nicht Kommerz, sondern irgendwelche Dinge, die aus dem Bauch kommen, stehen. Bei uns spielen halt keine Bands, die in TEMPO, WIENER oder MAX stehen, was bei oben genannten Läden ja recht oft der Fall ist. Sondern Leute, die ihre Musik noch wegen der Musik spielen. Und Leute, die zu uns kommen, sind, auch wenn es manchmal nur 30 sind, wenigstens keine Trendaffen. Und wegen dieser paar Leute scheiß ich gerne auf Eure kulturellen Prämissen und Profile.

Tschüß

Winfried von Kessler
i.A. Cheyenne

Ski Heil Genossen!

Revolutionär - winterliche Grüße an Euch alle!

Der Diskurs zwischen Kahina und ANGL (Antinationale Gruppe Leipzig - d.S.), welcher sich nun schon über mehrere Hefte hinzieht, ist für mich ein Anlaß, auch mal ein wenig Papier mit Druckerschwärze zu besudeln. Der Beitrag vom Novemberheft („der 'linke, heilige Rest'“) erinnert doch gewatig an die diesjährige Haushaltsdebatte. Im Klaro wie im Bunztag scheint's doch nur darauf anzukommen, den Anderen mit rethorischen Schnippchen eins überzuziehen. Ob J.Fischer den Kanzler als „3 Zentner fleischgewordene Vergangenheit“ bezeichnet oder ihr euch mit Titeln wie „Ehrenmufti“ oder „Kanzlei Kahina & Partner“ belegt, ist doch gleich. Inhalte versacken hier wie da im Hintergrund. Die Gelegenheit für verschiedene Gruppen, im Klaro ihre Positionen darzustellen und sich in Kritik und Selbstkritik zu üben, ist eine günstige welche, die wir nicht durch Schlammschlachten verflachen lassen sollten. Ist doch schade, wenn für so was Bäume gefällt werden müssen. Ich denke, wir haben es nicht nötig, die Albernheit, Flachheit und Inhaltslosigkeit der Parlament-Arier zu kopieren, schließlich sind wir ja anders als die andern alle! Stellenweise klingt das so, als wären eure Bemerkungen aus „Leben des Brian“ abgekupfert. Das Leben an sich ist schon lächerlich genug, wer über andere lacht, sollte auch über sich selbst lachen können. Es lebe die Volksfront Von Judäa, nieder mit den Spaltern, ein Volk steht hinter uns;

euer aller 1/2!!



In letzter Minute erreichte uns noch ein Brief einer unserer vielen LeserInnen. Dort enthalten war neben tausend guten Worten über das Klarofix (sowas macht immer wieder Mut) ein Protestschreiben an das Innenministerium von Sachsen Anhalt. Dies bezieht sich auf den nicht nachvollziehbaren Polizeieinsatz auf dem Hallenser Hauptbahnhof nach der bundesweiten antifaschistischen Demonstration in Quedlinburg am 4.11., zu der es im letzten Klaro auch einen Aufruf gegeben hatte. Dieser Protestbrief beinhaltet einen Erlebnisbericht von dieser Aktion.

Sachsen-Anhalt
Ministerium des Innern
PF 3560
39010 Magdeburg

Sehr geehrte Damen und Herren!

Hiermit protestiere ich entschieden gegen einen Polizeieinsatz am 4.11.95 auf dem Hallenser Hauptbahnhof.

Ich gehöre zu einer Gruppe von ca. 50 Menschen, die von der antifaschistischen Demonstration, die von 12-14 Uhr in Quedlinburg stattgefunden hatte, nach Hause fuhren. Diese Demonstration war absolut friedlich und hatt angenehmerweise nur unter geringer Polizeipräsenz stattgefunden. Auch die Rückreise war bisher ohne Probleme vonstatten gegangen. (Schließlich sind wir kein Haufen betrunkener Naziskins, sondern Menschen, die empört über die wachsende Ausbreitung faschistischer Strukturen im Ostharz und anderswo sind, und das, z.B. auf der Quedlinburger Demonstration öffentlich machen wollen.)
Auf dem Hallenser Bahnhof wollten wir in den Anschlußzug nach Leipzig umsteigen und mußten deshalb den Bahnsteig wechseln. Im Tunnel „empfingen" uns ca. 100 Polizist/inn/en mit Helmen und Schildern, die von zwei Seiten auf uns zukamen und uns vor sich hertrieben. Ein junger Mann, der neben mir gelaufen war, wurde von einer Beamtin aufgefordert, sich mit dem Gesicht zur Wand zu stellen, ohne daß irgendein Anlaß vorgelegen hätte. Er wurde von der Frau nach Waffen abgetastet. Außerdem wurde eifrig gefilmt.
Wir wurden nicht zu unserem Bahnsteig gelassen. Der Anschlußzug war inzwischen abgefahren.
Ein Mann, offenbar der Einsatzleiter, hielt eine Rede, in der er sich darüber verbreitete, daß bisher alles so friedlich gewesen sei, und damit es auch so bliebe, würden die Polizisten auf dem Bahnsteig verbleiben, bis wir abgefahren seien. Obwohl wir begierig nach einer Erklärung der Polizeiaktion gewesen waren, empörten uns diese Worte doch sehr. Wir wären ja schon längst aus Halle verschwunden gewesen, wenn der Einsatz nicht stattgefunden hätte. Unter intensivster Beobachtung wurden wir dann nach etwa einer viertel- oder halbe Stunde auf den Bahnsteig gelassen. Die weitere Heimfahrt mit dem nächsten Zug lief so normal ab, wie sie auch ohne den Einsatz abgelaufen wäre.
Wenn ich nicht annehmen soll, daß der Einsatz unter völliger Unkenntnis der Situation angeordnet wurde, dann muß ich allerdings vermuten, daß wir provoziert werden sollten, auf diese Schikane so zu reagieren, daß sich Argumente für einen Knüppeleinsatz hätten finden lassen. Dazu ist es glücklicherweise nicht gekommen, was aber bestimmt nicht am Verhalten der Polizist/inn/en lag.
Was mich besonders erregt, ist die Tatsache, daß der Einsatz bei den Reisenden auf dem Bahnhof den Eindruck erwecken mußte, als seien wir so gefährlich, daß man sie mit so vielen Beamten vor uns schützen müsse. Gerade so, als seien wir die Nazis, gegen die wir gerade protestiert hatten. Das bedeutet für mich eine Verleumnung vor den anderen Reisenden.

Ich erwarte von Ihnen als den Verantwortlichen für den Einsatz eine Entschuldigung, da sowohl ich als auch die anderen Betroffenen uns beleidigt und eingeengt gefühlt haben.

Ein Exemplar dieses Schreibens ging auch an den Petitionsausschuß.

A.L.

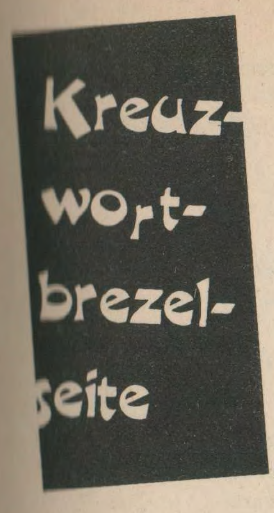


„ruf doch die auskunft an", sagte sie leichtfertig und lächelte zärtlich. ich strich durch ihr langes haar, sah in ihre grünen augen und antwortete ihr gelassenen tonfalls: „kleines, du kannst das doch nicht von mir verlangen!" sie hatte in der tat



keine ahnung, was für erinnerungen sie in mir hervorrief.
es war ein kalter, regnerischer märztag als ich nach der telefonnummer des kostümverleihs „henny hanno" in hamburg bei der leipziger telekom-auskunft verlangte.
die dame auf platz zweiundfünfzig hatte mühe, den namen richtig zu verstehen. ich wiederholte ihn dreimal, bis ich ihn buchstabierte. dann verleugnete sie dessen existenz. ich gab ihr straße und hausnummer: colonaden 62. sie verschwand für fünf minuten vom hörer und endlich bekam ich die nummer angesagt.
ein anderes mal verlangte ich nach dem anschluß kastning in klein nordende, dessen nummer mir entfallen war. wieder wurde seine existenz geleugnet und ich bekam auch nach langer wartezeit keine auskunft, die mich befriedigt hätte. ich buchstabierte den namen und gab seine vollständige adresse an. da es jedoch jener dame unmöglich war, das alphabet zu verstehen, hängte sie nach meinem zweiten buchstabierversuch ein.
„semesnschondeudlschmitmerschbreschn!" wurde ich angefahren, als ich nach der nummer von bettina schneider verlangte. deshalb buchstabierte ich nächstes mal ohne umschweife, als platz vierunddreißig fragte, ob sich becker mit „ä" oder „e" schreibe, dessen vollständigen namen samt ort. „guter mann", darauf die vierunddreißig, „nur weil ich fragte, ob sich becker mit 'ä' oder 'e' schreibe, von welchem namen es unbestreitbar zwei schreibweisen gibt, weiß ich doch natürlich, wie die stadt weddelbrook geschrieben wird!"

sie nahm mich in die arme und erzählte mir die geschichte, wie sie bei conrad-elektronik einkäufe für insgesamt hundertzwanzig mark tätigte. der größte teil der summe, nämlich fünfzig mark, war für einen anrufbeantworter. freudestrahlend probierte sie ihn aus und überlegte lange, was für einen spruch sie wählen sollte. als erstes rief sie „keinel zu haus!" mit kopfstimme aufs band. doch sie verwarf diesen spruch, wählte statt dessen: „blablablablabla." „ici monique leroc. est-ce que isabelle est-la?" gefiehl ihr auch nicht und helge schneider auf dem anrufbeantworter fand sie unoriginell. schließlich entschied sie sich für den klassiker: „dies ist der automatische anrufbeantworter vom anschluß 4837881. ich bin zur zeit nicht zu hause, du kannst aber nach dem pfeifton eine nachricht für mich hinterlassen."
nachdem sie den spruch und alles weitere programmiert hatte und zur telefonzelle gelaufen war, mußte sie feststellen, daß der apparat kaputt war. vor lauter frust kaufte sie sich eine tafel schokolade.
darauf sah ich mich nun meinerseits genötigt, eine neue geschichte zu erzählten:
als mein mitbewohner versuchte, eine telefonnummer bei der auskunft zu erhalten, war er, wie ich auch, erfolglos. ich versuchte ihm mut zu machen und rief, er solle sich nicht unterkriegen lassen. schließlich riß ich den hörer an mich und brüllte hinein, daß ich den gesamten schweineladen in die luft jagen würde.
er hatte versucht, die telefonnummer seiner exfreundin herauszufinden, in die er immer noch verliebt gewesen war. sie zog um und verwischte ihre spuren. jahre später stellte sich jedoch heraus, daß sie bei der telekkom gejobt hatte und ihm selbst damals die eigene nummer verwehrte.
„izy", sagte sie daraufhin, „das ist traurig. aber du mußt jetzt wirklich gehen. tut mir leid, das ich dir die nummer nicht geben kann." *izy*



waagerecht:

8.der ist am Kinn behaart und hat drei Tiere im Gesicht, 12.so kommen Emporkömmlinge auf Brettern schnell wieder runter, 15.nach der Wende haben wir sie nun endlich auch (zumindest im Tourismusbereich!), 17.hinter Gitter träumt dieser nach 15 waagerecht, 18.daraus besteht das Gitter, hinter dem 17 waagerecht träumt, 19.Lebewesen vom Felde holen, 20.Annorak im Osten, 22.schmückt Kirchenmänner, 23.eine lahme har zu wenig PS, 26.märchenhafte Kunde, 27.Gegner, 30.stoffliche Verbindungsstelle, 31.kann man schnell zusammenfassend sagen, 33.Cox, 34.Einschlägig mit dem Degen, 37.wer in sie hineinkommt, hat Schwung, 38.Abk. für indische Hirtenspatzen, 39.abzuschaffende Art der Tätigkeit, 40.steht mit Ekkehard im Naumburger Dom

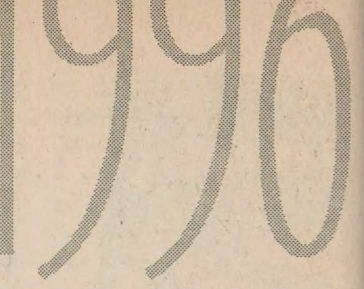
senkrecht:

1.eine Tugend, die sich vor allem bei Erbtanten oder Erbonkel bezahlt macht, 2.hat keinen besonderen Hang zu China, 3.so kann man 34 waagerecht aus dem Weg gehen, 4.Vorsicht! Wer das tut, will bestimmt betrügen. 5.Mit is am Schluß ist sie einst im Meer versunken, 6.PolitikerInnenentgelt, 7.Treibmittel, 9.Mann, der dir an die Nerven geht, 10.rückwärtige Zigarettenmarke, 11.Abschlußwort des Tages, 13.Zweispänner, 14.das droht in manchem Lande noch 17 waagerecht, 16.lateinisches ich, 21.wer etwas in ihm schreibt, rechnet mit nix mehr, 24.trifft jeder, wenn er sich auf die Brust schlägt, 25.verdrehter Text, 27.voller Wagen, 28.kreative Erleuchtung, 29.bekommt Noten von guten Nasen, 32.Morgenwasser, 35.kurze Handschrift, 36.modisches vom Lande

Gleiche Symbole bedeuten gleiche Buchstaben. Das Lösungswort diesmal ist eine alte chinesische Weihnachtsweisheit, die von Generation zu Generation jetzt auch an dich weitergegeben werden soll. Ob du würdig bist, kannst du zeigen, indem du das magische Rätsel löst.

–

Großer Test

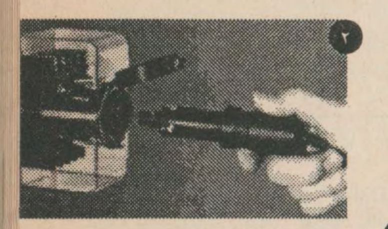


Sind sie '96-tauglich? Dieser Test beantwortet durch sein ausgeklügeltes Punktesystem ganz individuell, auf jeden/jede von euch zugeschnitten, diese brennende Frage! Wichtig: Fragen streng der Reihenfolgenach beantworten.Sonst ist der **Test ungültig!**



Herbst 96 - Wir erwarten das Ozonloch jetzt auch hier! Sind sie UV-dicht? Welche Werte hatte ihr letzter Hauttest?

a) 0,240 becell pro sekunde 2
b) 181 bpm 2
c) weiß nicht 0



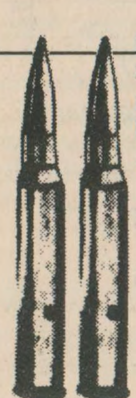
Februar 96 - Wegen weltweiter Proteste werden alle Atomtests nach Paris verlegt, um die Sicherheit derselben zu demonstrieren. Leben sie:

a) in einem atomsicheren Bunker 5
b) in einem Einfamilienhaus mit Luftschutzkeller 3
c) in einer Wohnung mit Kabelanschluß 5

٣ **August 96 - Der Jahrhundertsommer ist da! Die Polkappen schmelzen! Wie lange können sie unter Wasser atmen?**

a) 16,4 min 6
b) 1 Lichtjahr 0
c) 10.000 Jahre 6

٤

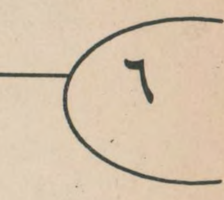


Frühling 96 - Die ersten Krokusse öffnen ihre Knospen unter einer noch zarten Schneedecke! Der Belagerungsring um Sarajevo erreicht die Linie Kitscher-Delitzsch-Wurzen. Falls sie ethnisch sauber sind, wie gut ist ihr serbo-kroatisch?

a) Ich kann meinen Namen dem Kellner sagen und ein hartgekochtes Ei bestellen. 3
b) Ich kann die Gebrauchsanweisung einer Fliegerabwehrhandgranate lesen. 6
c) Ich bin AbonentIn der Jungen Welt. (Alle Punkte, die du bereits erworben hast, werden gestrichen. Überspringe Fragen ٥-٨, beantworte dann Frage ٠, bevor du dir in Frage ٩ noch einen Punkt erhaschen kannst.)

17.5.96 - Die Berliner PDS-Regierung proklamiert die Sozialistische Volksrepublik Marzahn (SVRM). Wird Stefan Heym im Kampf um die Enklave Prenzlauer Berg den bewaffneten Konflikt verhindern können?

a) ja — 2
b) nein — 2
c) Wer ist Stefan Heym? — 6



Januar 96 | Bei Umbauarbeiten am Leipziger Hauptbahnhof unterschlagen die Mitarbeiter das unter dem Bahnhof liegende Braunkohleflöz, verarbeiten es illegal zu Koks und verkaufen es legal an Grünauer ABC-Schützen. Durch die Unterschlagung senkt sich das Bahnhofsgebäude einen halben Kilometer. Sämtliche Züge können in Leipzig nicht mehr halten. Wie schnell darf der Zug sein, so daß sie noch zusteigen/abspringen können?

a) 180 km/h — 2
b) 250 km/h — 3
c) Ich bin S-Bahn-Surfer. — 4



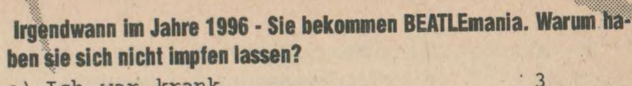
1996 - Ein Jahr ohne Krakow-Beat. Was machen sie an ihren Wochenenden?



a) Ich erschieße mich. (Test hier schon bestanden. Sie können an dieser Stelle abbrechen.)
b) Ich erhänge mich. (Auch gut. Sie können den Test abbrechen.)
c) Ich besuche meine Eltern im Knast. — 3

4. Juli 1996 21.54 Uhr - Gott bekommt Aids. Was tun sie?

a) Ich gehe nicht mehr in die Kirche. — 2
b) Ich gehe nur noch mit Kondom in die Kirche. — 4
c) Ich schließe mich dem Aids-Boykott von Greenpeace an. — 1



Irgendwann im Jahre 1996 - Sie bekommen BEATLEmania. Warum haben sie sich nicht impfen lassen?

a) Ich war krank. 3

b) Ich war Gefangener der RAF. 6

c) Ich dachte, meine Lederjacke schützt mich. 0

Auflösung des Kreuzworts auf Seite 77

waagerecht:

8.Spitzbärtiger, 12.Abfahrtslauf, 15.Freiheit, 17.Täter, 18.Stange, 19.Ernten, 20.Parka, 22.Ornat, 23.Ente, 26.Maer, 27.Feind, 30.Naht, 31.Kurzundgut, 33.Cox, 34.Fechthieb, 37.Fahrt, 38.IHS, 39.Arbeit, 40.Uta

senkrecht:

1.Sparsamkeit, 2.Tibet, 3.Parieren, 4.Wetten, 5.Atlant, 6.Diäten, 7.Hefe, 9.Zahnarzt, 10.BH. 11.Gute Nacht, 13.Fiaker, 14.Strang, 16.Ego, 21.Rauch, 24.Thorax, 25.etxT, 27.Fuhre, 28.Idee, 29.Duft, 32.Tau, 35.HS, 36.Bio







nachts 1996 - Das Leben in der Innenstadt wird immer gefährlicher. Immer öfter fragen aggressive Unbekannte unvermittelt und offen provozierend nach der Uhrzeit. Wie schützen sie sich?

a) Ich lasse mir die aktuelle Uhrzeit auf die Stirn tätowieren. 1

b) Ich trage ein blauweißes Schild „Jesus rettet". 4

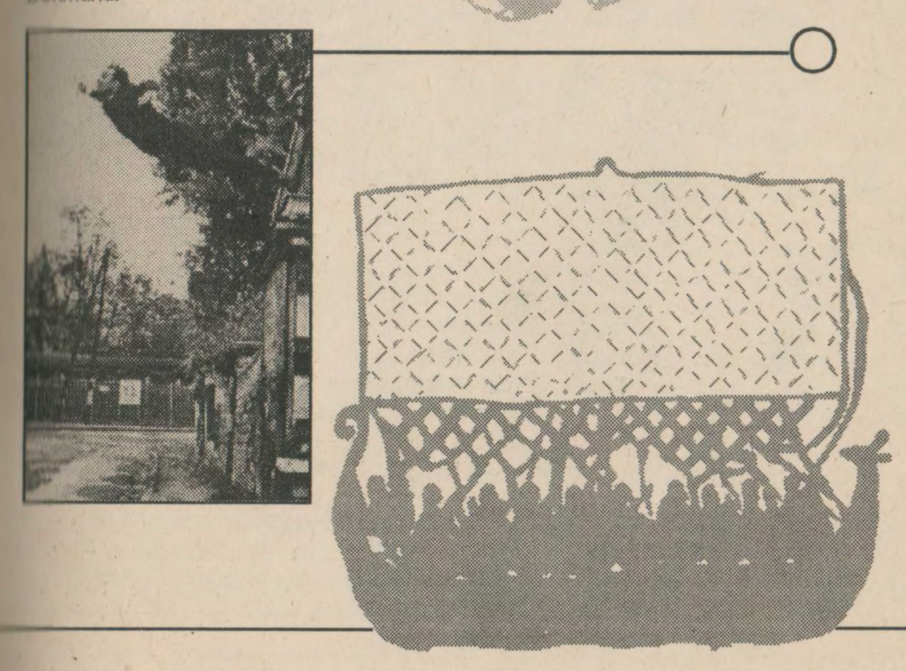
c) Ich frage jeden Passanten zuerst unvermittelt und offen provozierend nach der Uhrzeit, selbst wenn er die aktuelle Uhrzeit auf der Stirn tätowiert hat und ein Schild „Jesus rettet" trägt. 6

AUFLÖSUNG

(0-18 Punkte)
Du reaktionäres Arschloch. Eine Zukunft mit dir ist für uns undenkbar. Wir fordern dich letztmalig im Kollektiv auf, umgehend freiwillig die Konsequenzen aus deinem Versagen zu ziehen.

(19-33 Punkte)
Du bist ja das Letzte. Bring sofort das Heft zurück und hau ab.

(34-48 Punkte)
Knapp daneben, du Weichei. Du bist einfach zu fluffig. Die Zukunft ist nunmal nicht für Windbeutel wie dich gemacht. Wir empfehlen dir für deine näxten Schritte folgende Lektüre:
„Uwe Barschel: Tips und Tricks für Badewannenfreunde - ein Handbuch“ erschienen in der Reihe: 'Hilf die selbst' im Ruhesanftverlag Dortmund.



Wunderbare Samplerwelt

Raggae ist die Musik der Musikerinnen der Soundsysteme, der Studiobetreiberinnen, der Sänger/Toaster und des Publikums. Sie dient uns als Ventil und Inspirationsquelle zugleich.

Die Monate ohne diese Rubrik sind vorbei. Pünktlich zur Vorweihnachtszeit hier wieder ein paar wertvolle Produktinformationen zum Fest. Aber zuerst einmal was in der Zwischenzeit geschah. Der Sampler *»Sturm und Twang: A private collection of German underground pop«*, von Spexredakteur Christoph Gurk für das englische *Big Cat* Label (u.a. **Cop Shot Cop** und **Blumfeld**) zusammengestellt, brachte nicht nur die heimische neue Popszene im Querschnitt in die Wohnzimmer, sondern auch noch gleich eine antinationale Debatte hinterher. Losgestänkert von Günter Jacob, Autor des sich mit Nationalismus/Rassismus in der sogenannten black culture beschäftigenden Buches *»Agit-Pop«* und „Vater aller heute hier lebenden HipHop-Kids". Der wirft Gurk vor, die „deutsche Rockmusik" erfinden zu wollen, was erstens nicht ginge und zweitens dumpfnational sei. Das PNG zeigt sich von der in Konkret geführten Debatte erschüttert, was ihm die Verachtung des Cee Ieh einbringt.

Aber so belanglos die Debatte auf lokaler Ebene bleibt, so sehr wehrt sich Gurk gegen die Vorwürfe und in der Tat weisen seine auf die Innencover der Do-LP gedruckten herausgeberischen Notitzen einige Gedanken auf, die den Jacobschen Angriff etwas überzogen erscheinen lassen (so kennen wir den Mann). Aber all das ist schon eine Weile her und in der schnellebigen Musikwelt schon Geschichte.

Trotzdem, statt euch mit einem Produkt allein zu lassen, das euch nach der Kulturrevolution eventuell den Hals brechen kann, oder bei dessen verschämten Kauf ihr vielleicht in eine ebenso end- wie fruchtlose Diskussion verwickelt werdet, gibt es diesmal leichte Beute für die Partylinke. Hamburg hat endlich sein Dublabel. *Sound Navigator* heißt es und hätte schon lange existieren können, wenn nicht irgendwelche Hirnis, wie es sie scheinbar nicht nur in Leipzig gibt, dem Studio im alternativen Millieu das gesamte Equipment geklaut hätten.

Doch die Leute, die sich Ende der achtziger Jahre von ihren Punkwurzeln dem Raggae zugewandt hatten und in Hamburg schon über eine ziemlich gute Infrastruktur verfügten, begannen von vorn. Jetzt ist es endlich soweit, das erste *Sound Navigator* Release ist die Compilation *»Setting Sail«*. Wie aber sieht es mit der versprochenen politischen Unbedenklichkeit aus. Raggae das ist doch nichts anderes als Kiffen, religiös verbrämten Afrikakult, Gewaltverherrlichung, die Gangstarappern das Blut in den Adern gefrieren läßt, inklusive erschossener DeeJays auf den Straßen von Kingston/Jamaica und nicht zu vergessen einer gehörigen Portion Homophobie. Am besten ihr vergeßt das alles gleich wieder, denn *Sound Navigator* ist Hamburg nicht Kingston. Als erstes wird die Gurk-Jacobsche Klippe umschifft, denn die Segel wurden *»for an outernational*

reggae style« gehißt. Produziert und arrangiert wurde auch nicht nur in Hamburg sondern zusätzlich in London, Leeds und Hannover. Für die internationale Vernetzung der Hamburger Dubszene stehen die auf der Compilation vertretenen **Alpha & Omega**, die auch schon eine in Kooperation mit **Iries in Roots** einem Projekt von **Ire Hifi**, die wiederum durch **Di Iries** bekannt sind (im Grunde alles eine Soße mit verschiedenen Aspekten), erarbeitete LP auf *Buback* veröffentlichten, **The Disciples** und **Iration Steppas**.

Das *Sound Navigator* auch sonst mit gutem politischen Gewissen konsumiert werden kann, läßt sich aus den Veröffentlichungen seiner ProtagonistInnen ablesen. Am bekanntesten dürften die in Leipzig schon mehrfach leibhaftig anwesenden **Di Iries** sein. Auf dem Cover ihren erster LP (ebenfalls *Buback*) zeigen sie sich ganz unverhohlen vor der Roten Flora, womit sie sich eindeutig zu dem linksradikalen Kontext bekennen, in dem sie ihre Arbeit sehen. Als zweites wären dann das **Dub Me Ruff System** zu nennen, die mit ihren Texten sogar Eingang in den Politteil des KlaroFix fanden. (Wer sich zuerst erinnert wann, verdient eine Treueprämie für aufmerksames Verschlingen unserer Publikation!) Und nicht zuletzt *Buback*, die eigentliche Heimstatt des Dubraggae in Hamburg selbst. Ein Label das aus seiner politischen Gesinnung noch nie einen Hehl machte und auch heute nicht zur Unterhaltungsindustrie versumpfte.

Was aber wird musikalisch geboten? Eine „Auswahl von Vokal- und Dubstücken verschiedener Spielarten des Raggae." Dabei ist die A-Seite mit **Ire Hifi**, **Silly Walks** und **Genleman**, **Di Iries** mit **Lady Sun E.**, die deren Stücke nach Meinung vieler erst zu Hits macht, **Dub Me Ruff** sowie den **Disciples** eher klassisch. Die B-Seite beginnt dann mit meinem absoluten Fave dieses Samplers. Danielle **Yell** Mommertz von **Dub Me Ruff** *»Open Your Eyes«*. Eine hohe klare Keyboardmelodie und die ebenfalls hohe Singstimme überlagern die dumpfen Bässe und typischen Dubelemente. Die einmal aufgebrochenen Hörgewohnheiten nutzen gleich im Anschluß die **Iration Steppas** mit einem absolut merkwür-



digen, dubraggae untypischen Stimmsampel, das irgenwie an Schweitzer Hustenbonbons erinnert, um dann ein fieses Lachen hinterdrein zu schicken: *»Sweet Sounds in Dub«*. Wie als Erinnerung liefern **Alpha & Omega** einen ihrer Klassiker, mit denen mich **Ire Hifi** beim ersten **Di Iries** Konzert anfixten, indem sie eine Kassette mit Dubplates vertrieben. Am Ende beweisen dann **Alien Applause** mit *»Jungle Protection«* und **The Vision** *»Trance Vision Stepper«* den Zusammenhang zwischen Dub und House. Die begeisterten Massen von **Zion Train** dürften ihre Freude dran haben.
Das sich *Sound Navigator* aber nicht auf seinem Produkt ausruhen will, ist auch schon klar. Eine 13 track double ep des **Dub Me Ruff Systems** ist schon veröffentlicht und begeisterte Stimmen beim örtlichen Dubveranstalter lassen auf ein Liveerlebnis hoffen. *amo*

Wenn Ihr echt Hardcore wärt...

Sex, Love & Rockets - die echte Welt

Es begann Anfang der 80er Jahre. Drei Brüder Jaime (Xaime), Gilbert (Beto) und Mario gerufen Los Bros Hernandez starten in Oxnard, einem kleinen Nest nördlich von L.A., eine Comiclegende: Love and Rockets. Mario wird dabei heute öfter vergessen, weil er selbst nicht für L&R zeichnet, aber, daß er seine Brüder zum ernsthaften Einstieg ins Comicgeschäft trieb, sichert ihm seinen Platz in der Enzyklopädie der Comicgeschichte.

Sammelte L&R #1 noch verschiedenste zum Teil sehr surrealistischen Geschichten von Jaime und Gilbert, sind inzwischen im wesentlichen zwei Welten für L&R bestimmend geworden: die kalifornische Kleinstadt Hopper aus der die Punks Maggie und Hopey, die zwei aus der Mechanics-Serie der ersten L&Rs übernommenen Hauptfiguren Jaimes, stammen, und das Lateinamerikanische Dorf Palomar, in dem Luba für Gilbert die zentrale Rolle spielt. Neben den Stories hat sich natürlich auch der Zeichenstil immer mehr verfeinert und das will etwas heißen, wenn schon das erste L&R vom anerkannten Comic Journal überschwenglich gelobt wurde. Ein Lob, das so dick war, daß der Independentriese Fantagraphics (Hate, Eightball - so eine Art Rough Trade im Comicbereich eben) sich sofort als Verlag anbot, in dem L&R bis heute vierteljährlich erscheint. Sowohl Jaime als auch Gilbert haben inzwischen einen sehr eigenen gut erkennbaren Zeichenstil entwickelt. Jaime arbeit sehr viel mit Flächen, was seinen Figuren etwas Scherenschnittartiges gibt, wohingegen Gilbert stärker graphische Elemente einsetzt.

Das wirklich faszinierende sind aber die Figuren. „Wir kriegen sehr viele Briefe, wo uns die Leute erklären, daß sie sich in Maggie verliebt haben und solche Sachen. Die meisten sind aber wohl nur als Kompliment gemeint. Wir haben uns ein Publikum durch die Persönlichkeit in den Comics geschaffen." (Jaime in einem Interview mit Gags'n'Gore #11) Diese Persönlichkeit wirkt absolut authentisch, obwohl die von Männern gezeichnete Geschichte eigentlich von Frauen getragen wird. Jaime: „Ich hatte soviel über Frauen zu sagen, bevor ich Männer einbauen konnte." (Vorwort zu „Der Tod von Speedy") Die Authentizität zieht Jaime aber daraus, daß er weiß was er zeichnet: „Die Hardcoreszene ist ziemlich schnell auf die Serie angesprungen. Man hat gemerkt, daß ich meine Stories nicht als Beobachter von außen schreibe." (G'n'G) Und so bezeichnet sich Jaime auch heute (über 30) noch als Punk. In seinen Geschichten finden sich immer wieder Verweise auf Bands oder einzelne Songs, die dem Publikum die Identifikation erleichtern. Seine Beschreibung der amerikanischen Punkszene ist so lebendig, daß in Die Beute vom Herbst 95 das Lesen eines seiner Sammelbände zur echten Alternative zu einer Reise in die USA erklärt wird. Da macht es auch nichts, daß der Mann von Penny, einer Freundin Maggies, der reichste Mann der Welt, H.R. Costigan, ist und teufliche Hörner hat. „Er hat Hörner, na und?" (Jaime, Tod von Speedy). Genausowenig wie es stört, daß wütenden Charakteren und deren gibt es reichlich, die Gesichtszüge zu Masken entgleiten, die im zeichnerischen Gegensatz zur sonstigen Genauigkeit von Jaimes Darstellungen stehen.

Anders hingegen Gilbert. Er stellt nicht seine Umgebung dar, sondern eine Welt, die seine Vorstellungen einer Kultur wiederspiegelt mit der er sich aufgrund seiner Abstammung verbunden fühlt. Palomar ist aber keine dörfliche Idylle, vielmehr ist es die Grundlage einer epischen Erzählung, die so breit angelegt, daß ab und an die Personen der Handlung und ihre wichtigsten Beziehungen neu erklärt werden müssen. Es ist nicht so leicht in Palomar einzusteigen, wie bei den Geschichten um Maggie und Hopey, aber mit der Illusion alles verstehen zu können, muß aufhören, wer ins L&R Universum einsteigen will. Bezüge auf die Vergangenheit oder sogar die Arbeit



des Bruders sind allgegenwärtig und es bedarf, falls überhaupt möglich eines gewaltigen Expertentums, um alle Anspielungen auch nur herauszufinden. So wird Jaime wohl auch in Zukunft der beliebtere der beiden zeichnenden Hernandez Brüder sein. Gilbert hingegen mit mehr künstlerischen Ehren überhäuft werden, oder sind Vergleiche mit Luis Buñuel und Gabriel Garcia Marquez etwa nichts. Verdient hat er sie sich durch seine genau Kenntnis der mexikanischen Kultur, auch der revolutionären, die sich in seiner Geschichte niederschlägt und im Einfluß der Moderne die auch das traditionelle Leben in Palomar nicht unberührt läßt. Außerhalb des Palomar-Zyklus experimentiert Gilbert teilweise auch mit anderen Zeichenstilen, wie beispielsweise in der Kurzbiographie von Frieda Kahlo „Frieda", die 1988 gezeichnet wurde. In ihr mischt Gilbert graphisch expressionistische, surrealistische und kubistische Elemente um das Leben dieser Malerin, in deren Haus Leo Trotzki bis zu seiner Ermordung wohnte. Wer sich einmal auf Gilberts Zeichnungen eingelassen hat, kann hier mindestens ebensoviel faszinierendes entdecken, wie bei Jaime.

E & ROCK
Zweiunddreissig millio

Das Impressum von L&R behauptet es handle sich um eine vierteljährliche Publikation, was bedeuten würde, daß nachdem das Jahr 1994 mit #46 ausklang unter dem diesjährigen Weihnachtsbaum #50 liegen könnte in Wirklichkeit dauert aber alles etwas länger, so daß L&R#50 wohl noch etwas auf sich warten lassen wird. Ob es das Heft, dann bis in einen Leipziger Laden schafft, scheint nach dem Sparkurs, den das Basement in letzter Zeit betreibt, noch einmal ungewiß. Wer sowieso lieber ein längeres Stück der Geschichte oder mehrere lesen will sollte sich einen Sammelband auf den Wunschzettel schreiben. Von denen gibt es mindesten zwölf bei Fantagraphics, von denen vier (Der Tod von Speedy, Jaime; Das Blut von Palomar, Gilbert; Fliegen an der Decke; Jaime/Gilbert; Wigwam Bam; Jaime) bei Reprodukt/Edition Moderne als Hardcover für 39.80DM erschienen sind.

Wenn ich so das **FRENTE** durchblättere, freue ich mich jedesmal über das übersichtliche Layout und manchmal hakt sich mein Auge



fest und ich freue mich über den Haufen Info´s in den Texten. So war es bisher und es war gut so. Frente # 8 hat mich aber letzterdings belehrt, daß nichts statisch ist, und Mensch seine Meinung manchmal ändern muß. Der Stein, an dem ich mir, zunächst, den großen Zeh blau stieß ist der Artikel Vegan Power. In selbigem wird das Thema "Vegan" auf der "Grundlage" von 7 Flugi´s/Broschüren (aus dem Umfeld "Frontline" bis "Makrobiotik") dorthin verdammt, wo es hinzugehören scheint: an den Arsch der Hölle. Nach dem ersten Lesen kam ich nicht umhin, mich zukünftig als Esoterikwellenreiter und Ökofaschist (dafür krieg ich bestimmt eine rein) zu sehen. Gerettet hat mich aber, daß ich den Text noch mehrmals lesen mußte, um sicher zu gehen, ihn nicht falsch verstanden zu haben, da mit der Freiheit des Komma und der Zusammengehörigkeit von Satzanfängen und -enden sehr großzügig umgegangen wird. Schlußendlich war es dann so, daß das Autor sich ausschließlich Negativbeispiele nahm und daran eine These aufbaute, die, in diesem Fall und aus diesem Blickwinkel, stimmig ist. Daraus aber allgemeingültig klingende Folgerungen und Wertungen betreffs vegan lebender zu ziehen ist ´n fettes Ding und hat erstmal einen Wutausbruch bei mir bewirkt. Denn nach diesem Artikel möchte das lesende Mensch meinen, Gott sei dank, gibt es noch Leute, die vernünftig sind und Fleisch essen. Nun sag mir doch mal jemand, ob ich aus diesem schmalspuroptisch-unsachlichen Quatsch auf den Rest des Heftes schließen kann? Am besten wird wohl sein, Ihr lest den Artikel und ich schreib (wenn ich mich schon so aufrege) mal ´ne Antwort die ausführlicher ist, als die paar Zeilen.
Ansonsten gibt´s noch was zu "Werwolf", wie immer die "news von rechts", ein Namensregister (Pluspunkt) für die Antifa Jugendinfo Nummern 4-14 und Frente 1-7 und noch 21 weitere Seiten zum Thema, das die antifaschistische Jugend interessiert.
In diesem Sinne viel Spass zu Weihnachten und "Für politisch-korrekten Fleischkonsum"(sic!)

LEIPZIGS NEUE, bei deren Lektüre manche nur mitleidig mit den Augen kullern und sich bei anderen die Fußnägel nach oben rollen, steigt mit seiner Nr.22 '95 ins Wintergeschäft. „Kält, eiskalt ist es im Dittrichring 10" titelt es seine jüngste Nummer, deren Frontcover sich Dank einer mittleiderregenden Zeichnung garade so von ihren Vornummern unterscheiden läßt. Warum liest der Typ das Blatt eigentlich, werdet ihr nun fragen, und ich antworte eiskalt: um euch das hier schreiben zu können!
Neben den bewährten New's von der IGM Leipzig, dem Leid der Kleingärtner, den PDS-Infos aus Dräsdn und der Veranstaltungs-Seite gibt's ein „revolutionäres" In-



terview mit dem Bürgerverein Lindenau (ala: *"Kann man sagen, Leipzig ist eine arme Stadt?"-"Ja, kann man. Im Stadthaushalt muß*

an allen Ecken und Enden gespart werden."), eine Analyse zur aktuellen Lage der Stadt vom PDS Stadtvorstand (gähn), und einen Bericht von der 2. Kommunalpolitischen Konferenz des Stadtverbandes der PDS. Nach Jahren der Opposition merkt man nun auch hier, daß man so nicht weit kommt, sondern „Verantwortung im Rathaus übernehmen" muß und dazu ein Aktionsprogramm für die nächsten Jahre und konkretere Ziele gebraucht werden. Auf der „Feminismus"-Seite (hä?) findet sich ein Bericht von der 1. Frauenkonferenz Sachsens in Karl Chemnitz Stadt auf

Eine Kritik am Haushaltsplanentwurf 96 Leipzigs fällt wie zu erwarten aus:*"...gibt keinen ausreichenden Ansatz für eine in die Zukunft reichende Kommunalpolitik."*. Zum Schluß noch eine KREUZER Reklame, denn nur so kann man die Hbf-Kritik der/s AutorIn werten, die den Charakter des Blattes noch nicht ganz durchschaut haben -*"Lieber KREUZER!...Du machst nur seine* (des Hbf Entwurfs) *Gegner madig und vernebelst ihre Gründe. Kommt das Stadtmagazin in seine Amtsblattjahre?"* Leipzigs neueste Neue also auf altbewährtem Kurs...

heads Kopfschmerzen bereitet, denn „wir machen es euch nicht zu leicht". Darüberhinaus gibt es (zu?) kurze Texte über die restlichen Acts im Laden, als da waren: Soul/Ska Allnight Party, WALKIN'LARGE + MC RENE, INTEGRITY, PROPHECY OF RAGE, RINGWORM, ROBERT HOOD.

Streitbarer gehts dann in der zweiten Hälfte der 44 Seiten zu. Hier wird zunäxt mal unter der Überschrift „Punx raus ausm Kiez?" darüber debattiert, wie denn in Zu-

Rundumschlag

durch den Leipziger Blätterwald

dem die PDS Frauen die Richtung der feministischen Bewegung ausgemacht zu haben scheinen - *„...letztendlich werden wir ohne die dahinstersteckende Radikalität kaum gesellschaftliche Veränderungen erreichen können."* Eine Seite wirft sich „gerecht" für die IM's ins Zeug und begibt sich auf einen Exkurs für deren Motive. Fazit: der IM - ein Mensch wie du und ich, der es ja nur gut meinte... Scheiße! Wer in solchen Zusammenhängen noch nicht mal heute das Wesen von Spitzel-und Geheimdienstapparaten erkennt, sollte es sein lassen. Sie sind Mittel von Herrschaftsapparaten und haben mit humanistischen oder sozialistischen Utopien nichts zu tun! (Kleiner Tip: Das Ziel sollte immer auch Bestandteil der Mittel sein)

Mit einem Marihuanablatt auf der Titelseite begrüßt uns das **Cee Ieh** #16. Das bedeutet nun nicht, daß sich das Heft zum Drehen von Joints besonders gut eignen würde, ich denke, eher ist das Gegenteil der Fall. Das Blatt ist ein Hinweis auf den Dub-Act des Monats: ZION TRAIN. Neben der kurzen Vorbereitung auf eben diesen Abend im Conne Island gibt es Zeugs zu DIE STERNE, deren Konzert zwar nicht überschwenglich, aber dafür nur von ausgesuchten Fans besucht war, was eine entsprechende Stimmung garantierte. TOCOTRONIC, ebenfalls aus Hamburg, sind zwar im News-Flyer des Hauses Eiskeller vertreten, kamen dann aber doch nicht. Weiter gehts mit EISENVATER, der Band, die allen echten Metal-



kunft mit (Street-)Punk-Konzerten umgegangen werden soll, weil beim letztenmal einige Scheiben der Umgebung zu Bruch gingen und sich Leute aus dem Connewitzer Kiez mehr als verunsichert gefühlt haben angesichts der zahlreichen Skinheads, die die Gegend „unsicher" machten. Hier wird ein

heikles Thema angerührt, denn einerseits versucht das Island hier an der rauhen Subkultur zu bleiben, die letzten Endes auch an seiner eigenen Entstehung nicht unbeteiligt gewesen ist, andererseits hat der Laden natürlich gewisse Verpflichtungen seiner Umwelt gegenüber. Es geht eben nicht an, daß nach Konzerten im Conne Island randalierende Punks vom ZORO-Hof geprügelt werden müssen. Da ist das letzte Wort sicher noch nicht gesprochen.

Kaum Stoff zum streiten bietet der Text zum 57 Jahrestag der „Reichspogromnacht", dem Auftakt zur Shoah, der industriellen Vernichtung von Millionen jüdischer Menschen.

Mehr Initiative zur Entstehung einer autentischen Club-Szene fordert Ralf auf den folgenden Seiten von Projekten wie Könich Heinz, ZORO oder Lichtwirtschaft und erntet dafür auch Unverständnis (siehe Leserbrief in diesem Heft). Solche Sachen, die sich lesen wie: „Ich weiß, wie (Sub)Kultur allein funktioniert, und deshalb muß ich naTo und moritzbastei zu meinen Feinden erklären" erscheinen wie das verzweifelte Greinen eines Kindes, das seinen Ball nicht hergeben will. Ist der Kampf gegen Ausverkauf und Zeitgeist nicht ein Kampf gegen Windmühlen? Sollten wir nicht besser tun, was wir wollen, und die anderen machen lassen, was sie wollen (vor allem, wenn es um Tanzen geht)?

Daß ich keine Lust habe, den Inhalt des Textes „Pop against Kulturkampf" zu entschlüsseln, spricht entweder gegen mich oder gegen den Text. Entscheidet selbst. Ob sich die Rubrik „Das Letzte" - ein Rundumschlag quer durch die Polit / Kultur-Landschaft - als dauerhafter Bestandteil des Cee leh herausstellt, läßt sich von hier aus schlecht sagen. Wäre aber nicht schlecht, auch hier die politische Unterwanderung des Cee leh offen zu tage tritt.

Etwas mehr Freude hat das Erscheinen de neuen **radikal** ausgelöst. Nicht unbedingt, weil sie so gut wäre, sondern mehr, weil sie überhaupt erschienen ist. Das war nach den Verhaftungen vom 13.6. ja durchaus nicht klar. Das neue Maskottchen der radi, eine Ente, schaut auf der Titelseite etwas verwundert auf zwei Einschußlöcher, die über ihr in der Wand hängen, und die die beiden BAW-Aktionen von 1986 und vom 13.6. symbolisieren. Ansonsten ist in der diesmal zweiteiligen Ausgabe weniger Selbstmitleid zu spüren, als ich er-



wartet hatte. Nur auf den ersten 6 Seiten geht es um die radikal selbst, die Repression, die momentane Situation. Ansonsten setzen sich die Leute mit dem Krieg auf dem Balkan auseinander, mit deutscher Innen- und Außenpolitik, es gibt eine umfangreiche Auseinandersetzung mit der Politik der Antiimperialistischen Zelle (AIZ), die (den Aktionen und Erklärungen der Gruppe entsprechend) kritisch ausfällt, und die die Beendigung des Projektes AIZ mit seiner jetzigen Politik fordert.

Umfangreich geht es auch dem Thema Kurdistan/PKK/Befreiungsnationalismus zu Leibe, kann ich aber im Moment nichts dazu sagen. Die Erklärung der Roten Zora, die im Inhaltsverzeichnis angekündigt wird, bleiben uns die die radi-MacherInnen dann aber doch noch schuldig. Dafür wird aber einiges zur Theamtik K.O.M.I.T.T.E.E. und militante Angriffe auf die Abschiebemaschinerie geliefert, einiges davon mit einigen Monaten Verspätung, das kommt davon, wenn die radi nur alle halben Jahre erscheint. Der zweite Teil, die O.L.G.A. (bisher in der radi enthalten), beschäftigt sich mehr mit den praktischen Dingen des Lebens. Es geht um Autonomie- und BesetzerInnenkongreß, um Chaostage und darum, wie wir mit Observation umgehen können und sollen. In Sachen Antinationalismus gibts den Redebeitrag des Café Morgenland von der antinationalen Demo vm 6.Mai (ist also auch schon etwas angestaubt). Naja, alles in allem ein grober Querschnitt der Aktionen und Diskussionen des letzten halben Jahres. Schaut euch einfach mal an den Büchertischen und in den Infoläden eurer Umgebung um!





В КИНО

„Gesprengte Ketten"
USA 1962, Regie: John Sturges
Schaubühne Lindenfels, 3.+4.12. 20 Uhr

Wir erleben ein Kleinod der Filmkunst. Sturges, ein in allen Genren bewanderter Routineregisseur, der oftmals in einem Atemzug mit Terence Young (Meister des 007-Klassikers „Thunderball") genannt wird, beglückt uns mit einem US-Kriegsgefangenenfilm, der ins nachmitternächtliche Fernsehprogramm passen würde. Wer sich dieses Ding ansieht, ehrt außerdem den in diesem Jahr verstorbenen Schauspieler Donald Pleasence, und kann sich die Frage stellen, warum ausgerechnet der und nicht einer der 151 anderen seiner Filme gezeigt wird. Polanskis „Cul-de-Sac" meinetwegen oder der allseits begehrte „Revenge of the Pink Panther", „Das Ding aus einer anderen Welt" oder der 26 Jahre später gedrehte „Gesprengte Ketten II". Also, wer keinen Televisionsapparat besitzt, geht ins Kino.

"Die Spur des Falken"
USA 1941, Regie: John Huston
Schaubühne Lindenfels, 8.12. 22.30, 9.12. 21 Uhr

Das Erstlingswerk Hustons machte diesen und seinen schon seit gut zehn Jahren herumwurstelnden Hauptdarsteller Bogart über Nacht bekannt. Der Malteserfalke ist ein harter Schlag für Romantiker: Im

Mittelpunkt steht Sam Spade, ein zwielichtiger Schnüffler, der von einer schöhnen Frau einen, scheinbaren, Routineauftrag erhält, bei dem sein Co. an Bleivergiftung stirbt. Spade ist kein aufrechter Kämpfer für Recht und Gesetz und hat nichts Eiligeres zu tun, als dessen Namen von der Bürotür entfernen zu lassen, sich von dessen Witwe- mit der ihn ein Techtel verband- zu verabschieden und sich im Laufe des Spektakels an der Jagd nach einer wertvollen Falkenstatuette, dem eigentlichen Hintergrund des Auftrages, zu beteiligen. Bogart ist auf geschickte Art und Weise der Looser und spielt, aus Rache, schlußendlich alle Akteure - Polizisten und Gangster - gegeneinander aus, um als Krönung sogar die Frau die er liebt auszuliefern, um seine Haut zu retten. Die schwarze Serie ist geboren.

„Zelig“
USA 1982, Regie: Woody Allen
Schaubühne Lindenfels, 12.12. 20 Uhr, 13.12. 22 Uhr
Zelig - der Chamäleonmann; das spannenste Ereignis der US-amerikanischen Neuzeit, die Frage warum keiner dieses Land zuscheißt mal ausgenommen. Allens einziger Film, den ich wirklich mag, so! Die Geschichte eines Mannes, der Identität und Aussehen(!) derjenigen Leute annimmt, mit denen er es zu tun hat. Mehr wird nicht verraten. Achtung Ereignisjäger und -jägerinnen, wer das verpasst, hat was verpasst!



Sam Spade, 3:40 Uhr



„Der Würgeengel“
Mexico 1962, Regie: Luis Bunuel
Kommunales Kino/naTo,
11.+1-2.12. 22 Uhr
„Wenn der Film, den sie jetzt sehen, Ihnen rätselhaft oder anstößig erscheint, so deshalb, weil auch das Leben es ist...Der Autor erklärt, daß er keine Symbole geben wollte, zumindest nicht bewußt. Die beste Deutung des ANGEL EXTERMINADOR ist vielleicht, daß es von der Vernunft her keine Bedeutung gibt.“ spricht der Meister und wir werden ihm willig folgen.

„Poetry in Motion“
Kanada 1985, Regie: Ron Mann
Kommunales Kino/naTo,
18.+1-9.12. 22 Uhr
Der wahre Beatnik, Cage-Berrigan-Ginsberg-Burroughs-Waits-Bukowski, zwar sichtlich ergraut und etwas wackelig auf den Beinen aber immernoch heftig und mitlerweile gut genug, um das Conterfei auf die 100-Dollar-Note zu kritzeln. Die 80er als Performance in ungetrübter OF. 90 Minuten blabla der Götter und geile Musik.

„Die Tochter des Puma“
Dän/Schw 1994, Regie: Hultenberg, Foss, Faringer
Kommunales Kino/naTo, 4.12. 20 Uhr
Intensiv-authentisch und voller Poesie spricht das schier endlose, grausame Schicksal der indianischen Ureinwohner Guatemalas aus den Bildern. Wie in jedem Krieg sind Kinder am härtesten getroffen. Die Geschichte des 14-jährigen Mädchens Aschlop ist kein gestyltes Mainstream-Actionkino, sondern ein engagierter, parteilicher Aufruf zur Solidarität. Jetzt habt aber keinen Schiß vor dem großen Zeigefinger, sondern gönnt eurem Denkpudding mal was anderes!

„Amigomio“
Arg/BRD 1993, Regie Jeanine Meerapfel
Kommunales Kino/naTo, 4.-6.12. 22 Uhr
Lateinamerikanisches Road-Movie oder Sehnsucht nach einer Heimat. Ein großes Reiseabenteuer über die Anden in das Land der Legenden und Rituale.

unverschämt, sexy und ergeizig

„Vater, Sohn und Heiliger Krieg“
Indien 1994, Regie: Anand Patwardhan
5.12. 20 Uhr
Teil 1: Trial by fire - bezieht sich auf den Feuerritus, mit dem der Gott-König Lord Rama die Treue seiner Frau testen wollte; Teil 2: Hero Pharmacy - beschreibt die Konstruktion des Begriffs „Männlichkeit“ im Kontext der religiösen Unruhen.

„Unsere Stadt“
Indien 1984, Redie: Anand Patwardhan
7.12. 20 Uhr
Der Film erzählt vom täglichen Kampf ums überleben, den 4 Millionen Slumbewohner jeden Tag zu bestehen haben.

„Das Heim und die Welt“
Spielfilm
Indien 1984, Regie: Satyajit Ray
12.12. 20 Uhr
Der indische General-Gouverneur Lord Curzon schlägt im Jahre 1905 vor, Bengalen in zwei getrennte Verwaltungsbezirke zu teilen. Damit verfolgt er konsequent eine Kolonialpolitik, die sich primär als „Teile und Herrsche“ versteht.

„Was geschah in dieser Welt?“
Indien 1986, Regie: Deepa Dhjanraj
19. 12. 20 Uhr
Film über die lokalen Unruhen, die Hyderabad kurz vor der Amtsenthebung „Tiger“ Narendas im August 1984 erfaßten.



Gleich mehrere Filme widmen sich derzeit einem Thema: Die heutige Jugend.
Dabei geht es weniger um eine Analyse, als viel mehr um Bestandaufnahme, denn die Kluft zwischen Jung und Alt, Reich und Arm, Oben und Unten scheint sich trotz Wohlstandstaumel wieder bedrohlich zu verselbstständigen.
Erstmals erfuhr ich von **KIDS** durch die Kurzschnittwerbung im Kino. Geile Musik, schräge Sprüche, Skatebords, bekiffte Typen und kleine Mädchen im Girlylook machten mich neugierig. Sollte hier...? Nein! Das kann nicht sein - ein Amifilm für den so bombastisch geworben wird, der in den „großen" Kinopalästen die Kassen füllt, da mußte ein Haken dran sein.
Jeder „große" Film hat seine Skandale, man warnte in den USA vor schockierenden Szenen und so gab es auch genug zu berichten von harten Grabenkämpfen zwischen Befürwortern und Gegnern.
Der Film soll den „Erwachsenen" einen Einblick geben, wie KIDS wirklich sind, sollte über das berichten, in was die Alten ihre Nasen und Ohren nicht mehr reinbekommen. Naja.
Im Kino traf ich dann nicht auf erwartungsvolle Elternmassen, zurückgebliebene Lehrer oder ABM-Sozialarbeiter, sondern auf Trauben gestylter Teenager, die sich zumindest optisch kaum von denen auf der Leinwand unterschieden. Sicherheitshalber hatte ich mich mit der November CINEMA bewaffnet, um mir die Meinungsbildung zu erleichtern, von der ich zwar erwartete, daß sie als Sprachrohr des Filmbuissenes den Streifen hypen würde, aber ein paar Infos sind ja immer dabei. Aber daneben getippt. Entgegen ihrer Schwesternzeitung TV Spielfim, die KIDS einen dicken Aufwärtsdaumen verpasste (Ein Film wie ein Faustschlag"), faßte CINEMA das in Worte, was mir selbst nur unschlüssig im Bauch rumorte: „Manche Leute brauchen dringend einen gepflegten Beischlaf ... Zum Beispiel die Amis. Wieder einmal pöbeln prüde Berufsmoralisten und bestürzte Hobby-Soziologen einander öffentlich an. Und tatsächlich führt die Schlacht dazu, daß KIDS in den wohlkalkulierten Ruch des Skandalfilms kam... **Wo leben diese Leute eigentlich**? Und wie können sie sich einbilden, etwas von Jugendkultur zu verstehen? Es ist infam, allein mit dieser stinknormalen, verbalen Freizügigkeit eine akurate Zustandsbeschreibung von Jugendkultur vortäuschen zu wollen. Denn mehr Qualitäten, als ein loses Mundwerk steht Clark (Regie) seinen Figuren nicht zu. Jede unbequeme Milieubeschreibung geht gnadenlos auf Kosten seiner Protagonisten. Er entwürdigt sie statt dessen als Teens ohne Eigenschaften... Es ist möglicherweise der jugendfeindlichste Film in der Geschichte des Kinos. Nuancen gibt es nicht. KIDS ist eine Mogelpakkung, die sich der Probleme Jugendlicher in den 90ern nur parasitär annimmt." - Das kann man von solch einem Film auch sicher nicht erwarten, denn offensichtlich hat er ganz andere Ziele. Warum laufen gerade solche Filme in den großen Familienkinos? Natürlich, es ist nur Geschäft. Sicher muß auch ich mich erst daran gewöhnen, daß die Kassenschlagerthemen von heute nicht mehr Raumschiffe, Sexszenen und Action sind, sondern Subkulturen, oberflächlicher gesellschafter Realismus und vielleicht sensationsträchtige Extreme. Natürlich so aufbereitet, daß sie sich vermarkten lassen, denn andere Streifen, die sich seit Jahren mit diesen Inhalten befassen, schaffen nicht den Weg in die Plastikpaläste von Lagneseeiskühle und aufdringlich süßen Popcorndüften. HASS, der sich ebenfalls mit „der Jugend" beschäftigt, läuft eigenartiger weise nicht im Capitol. ... Naja...
Aber irgendwie hat mich der Film ja aber doch in seinen Bann gezogen und ich begab mich auf die Suche, wo die Filmemacher mich erwischt hatten, Musik?, Mode?, heiße Skatevideos?. Zum einen fand ich die treffsicheren Kleinigkeiten beachtlich, die ich als 19jäh-

[illegible] nicht so bemerkt und auf den Punkt gebracht hätte (KIDS entstand nach der Vorlage eines 19jährigen). Zum anderen fühlte ich mich gezwungenermaßen in der Rolle eines unfreiwilligen Voyeurs, der in den Verdacht gerät, sich an schmatzendem Teenagersex aufzugeilen. Fast so wie im samstäglichen SAT 1 Abendprogramm, das unter dem Vorwand der Aufklärung über das Lebens von Schulmädchen, Hausfrauen und Sekretärinnen mit der Kamera endlos auf die überflüssigsten Szenen hält, sodaß man bei allem guten Willen irgendwann angeekelt wegzappen muß. Diese unangenehmen Situationen spürte ich im Kino nicht nur bei mir, sondern auch um mich herum, wo man teilweise peinlich berührt kicherte oder die Situation mit dummen Sprüchen quittierte.

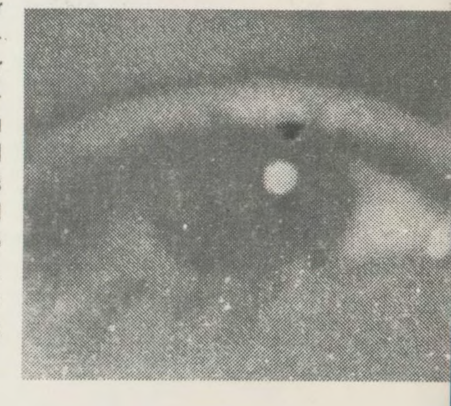
Als Aufklärungsfilm der Aids Hilfe könnte man den Film allemal empfehlen, nur sollte man die Altersgrenze nicht **ab**, sondern **bis** soundsoviel Jahre festsetzen. Alles darüber dürfte dann für bestimmte Herrschaften in die Kategorie Kinderporno übergehen. Ich kann nur hoffen, daß der Film nicht im Grassi läuft, denn die traditionellen Betroffenheits-Schweigeminuten am Filmende des Grassipublikums muß in diesem Falle grausam sein. *A.R.*

Genau diese Betroffenheitsminute habe ich im Grassi erlebt. Und zwar nach dem Film **HASS**. Wie mich diese Betroffenheit genervt hat, kann ich gar nicht sagen. Zugegeben, der Schluß gibt dir noch mal einen heftigen Schlag in die Magengrube, aber das will ich hier nicht weiter ausführen.

Gewalttätig wäre der Film, ist mir berichtet worden. Der Film ist kaum gewalttätiger als die nackte Realität, die er darstellt. Es wird hier keine Gewalt dargestellt, um dem Film die nötigen Zuschauer zu verschaffen. Das, was da über die Leinwand flimmert, ist das Leben der drei „Helden" des Films: Hubert, Said und Vincent. Alle drei typische Bewohner einer der Pariser Satellitenvorstädte, in denen sich angesichts der Lebenssituation sozialer Sprengstoff ballt. Nach einer Nacht, in der es heftige Auseinandersetzungen mit den Bullen gab, treffen sich die drei Freunde und finden sich in einer prekären Situation. Vince hat eine Polizeipistole gefunden und will einen Bullen erschiessen, falls Abdel stirbt - ein anderer Junge aus dem Viertel, der in einem Polizeiverhör schwer mißhandelt wurde, und der nun im Krankenhaus liegt. An der Auseinandersetzung um Sinn oder Unsinn einer solchen Aktion entwickelt sich der Film. Die drei streiten sich, raufen sich wieder zusammen, helfen einander. Sie nennen Frauen nur „Muschies", protestieren höchstens, wenn es um ihre Schwester geht, und auch dann nur pro Forma, sie dealen, sind aggressiv zu sich und ihrer Umgebung - sie sind alles andere als „nette Jungs" - das wollen sie auch nicht sein. Und doch sind sie sympatisch, wenn sie über die Dinge, die sie tun, reden, sich Gedanken machen und den schon so gut wie toten Nazi-Skin doch laufen lassen.

Sie schaffen es nicht, den Protest aus ihrem Viertel zu tragen, obwohl Vince das versprochen hatte. Letzten Endes werden sie nichts weiter getan haben, als ihr eigenes Viertel zerstört, ihren Nachbarn die Autos abgebrannt und ihrem Freund die Boxhalle zertrümmert haben. Was die Leute dort sehr viel sympatischer macht, ist, daß sie untereinander solidarisch sind, daß sie aufeinander aufpassen und den Hass auf ihre Lebensumstände nicht untereinander austragen (-anders als z.B. in MENACE II SOCIETY, wo sich die Kids gegenseitig die Schädel einschlagen.) Sie haben eine Ahnung davon, daß an ihrem beschissenen Leben nicht die Typen von der nächsten Ecke schuld sind, sondern ein System von Hass und Gewalt, das ihnen keine Chance bietet. Der Film macht es mir einfach, diese Menschen zu lieben - auch wenn sie sich ständig mit „Wichser" anreden. Ich weiß nicht, wie es wäre, Vince, Said und Hubert kennenzulernen. Und ich weiß auch nicht, wer aus dem übervollen Saal im Grassi dazu Lust gehabt hätte.

t.v.



KlaroFix gibt´s Anfang des Monats bei Könich Heinz, Conne Island, Connewitzer Stadtbuchhandlung, Culton, Café Manfred , Weltladen Stöckartstraße, Frau Krause, Kaufhaus Goldfisch, IG Rock/Haus Leipzig, HdD Ca´f, Killy Willy, Lichtwirtschaft, Muzak/ WerkII, naTo, Ullis Bücherstube, Stilbruch, Sachsenbuch, Vokü Stöckartstraße, Schall und Rausch, Substanz, City Trax, bei Elke im Handverkauf, moritzbastei, ZORO, Sack & Hand, Lindenfels, Café und Buch/Hamburg, wer will im Abo und selbstredend am Nordpol

